Schauspiele

des

Lope de Vega

übersetzt

von

Julius Graf von Soden.

Bibliothek der Philos.-theol. Hochschule Passau

Zweyter Theil.

I. Die Köhlerinn.

II. Das Landhaus von Florenz.

Wien, 1827.
Gedruckt und verlegt bey Chr. Fr. Schade.

138/185 905

Die Köhlerinn.

Schauspiel in drey Aufzügen.

Personen.

Der König Don Pedro.
Don Juan de Velasco.
Fernando, Diener.
Donna Leonora.
Menga.
Donna Ynes, Dame.
Bras, } Bauern.
Benito, } Bauern.
Flora.
Laurenzio, ein Greis.
Parrado, Bauer.
Tello, Diener.

Erster Aufzug.

1.

(Königlicher Pallast zu Sevilla.)

Der König. Don Juan und Fernando.

König.

Berühmte Stadt! ich zog in Deine Mauern
stets freudig ein! Nur heute gibst du mir
erneuete Gelegenheit zur Trauer. Theben gleich,
Sevilla! hielt man Dich; Dein Goth'sches Alterthum
erwarb Dir schon zu Herkuls Zeiten Ruhm.
Du, Betis, unter allen Strömen,
nicht Spaniens allein, des Orients,
der edelste, (1) der Spiegel meiner Lust,
der Kriege wegen des Grenad'schen Mauren, (2)
jetzt gibst Du nur mir Leid, weil ich in Dir
die Ursach meines Leids erblicken muß;
die Feindinn nähmlich, die Du jetzt verwahrst,
aus eignem Blut und doch durch Haß mir fremd! —
Man nennt sie meine Schwester; und ich kenn'
sie nicht. Die Tochter meines Vaters soll sie seyn.
Aus Eifersucht verborgen von der Mutter,
als wär's an deren Brüdern nicht genug,

die meine Ehre zu beleid'gen streben;
doch bald sichr' ich durch ihren Tod mein Daseyn.

Don Juan.

Großmächtigster Monarch, nicht Betis Ufer
allein, die ganze Welt verkündet
Don Pedros hohen Ruhm und ehrt anbethend
Castiliens neuerstandne Sonne! — Großer König!
Ein Weib ist es, das Dich in Gram versenkt?
Und Deine eigne Schwester nennst Du Feindinn?
Was fürchtest Du von ihr? Was ahnest Du,
daß Du mit solcher Aengstlichkeit sie aufsuchst?
Und doch sind's kaum zehn Tage, daß Du sie
gefangen hältst?

König.

Don Juan! diese Donna Leonora,
die ich gefangen halte, scheinet mir
gleich der Lernäischen Schlange; ewig wächst
dem abgehau'nem Kopf ein neuer nach:
denn es beginnt Enrique, der Großmeister endet. (3)
War's dem grausamen Weibe nicht genug
zwey Brüder mir zu geben? eine Schwester,
mir unbekannt, lebt in Castilien,
und bis Sevilla suche ich sie auf!
Und überdies mich peinigt mehr als selbst
Enriques, der Großmeister von St. Jago; —
wenn jener mich zum Liebesdank bekriegt;
sie aber heimlich sich mit einem Feind der Krone
vermählt, wer schützet dann mein Leben! Vollends,
wär's ein auswärt'ger Fürst; wie kann ich so
in Ruh' mein Reich besitzen? Nein! vertilgen

will ich die Feinde, die nach meinem Reich
und meinem Daseyn streben!

Fernando.

Recht, Sennor,
daß Du des grausamen Enriques Hoffnung
vernichten willst: doch warum fürchtest Du
die Schwester, die im Unglück schon geborne?

König.

Ihr Tod gibt mindestens mir Sicherheit.
Doch, Don Fernando, Rath verlangt' ich nicht;
Gehorsam, Schweigen! — Kennst Du noch mich
nicht?
Was zögerst Du, Don Juan?

Don Juan.

Mit getreuen Wachen
such' ich sie auf und bring' sie, wie Du willst.

König.

Mehr Reiche gingen schon durch Weiber unter
als durch die Männer, Spanien bezeugt's,
in dessen Blut sich Afrika gebadet. (4)
Nicht Troja's, Griechenlandes zu gedenken.
Nicht widerspreche man! Gehorchen, Dienen
und Schweigen ziemt allein bey Königen. (Ab.)

2.

(Wohnung der Donna Leonora in Sevilla.)

Donna Leonora. Tello, Diener.

Donna Leonora.

Gefangen meine Mutter?

Tello.

Ja, so ist's!

Donna Leonora.

Was bleibt mir nun für Hoffnung?

Tello.

Deines Hauses
Gefahr ist groß. Es droht der Grund den Einsturz;
und allenthalben neigt sich's schon.

Donna Leonora.

Ja! an mir selbst
fühl' ich, daß das Gebäud' zusammenstürzt!
Ich kenne Pedros Grausamkeit. — Was fang
ich an?
Der Mutter Tod verkündet auch den meinen.
Verborgen bleib' es, daß ich seine Schwester
gewesen.

Tello.

Daß von seiner Wuth Du keine Schonung
zu hoffen hast, bedenk'! und daß die Flucht
Dich einzig retten kann.

Donna Leonora.

Die Flucht? Wohin?

Tello.

Wohin? Gesichert, wo Dein Leben ist.

Donna Leonora.

Das ist unmöglich in Castilien.

Tello.

Schreib' an Enrique, Deinen Bruder.

Donna Leonora.

Ach! ich fürchte
den König.

Tello.

Und mit Recht; denn furchtbar ist er.

3.

Donna Ynes. Vorige.

Donna Ynes.
Sennora! Wie? So ruhig bist Du hier?

Donna Leonora.
Mehr Unglück noch? — Doch! Unglück hat kein
Maß.

Donna Ynes.
Der König ist so eben angekommen,
Dich zu verhaften.

Donna Leonora.
Ach! nun ist mein Tod gewiß!
O wär' ich nie geboren! Tello, geh,
und bring' uns Kunde.

Tello.
Ja, ich gehe schon. (Ab.)

Donna Leonora.
Wer sagte Dir's?

Donna Ynes.
Ja, er ist zu Sevilla.

Donna Leonora.
Groß ist mein Unglück und groß die Gefahr!

Tello (kommt zurück).
Unmöglich ist die Flucht; die Thüre ist,
besetzt schon von Soldaten.

Donna Leonora.
Solche Angst
erreget ihm mein Daseyn?

4.

Don Juan. Vorige.

Don Juan.

Fürstinn! Ruhig bleibt.

Donna Leonora.

Ich ruhig, da Ihr kommt, dem Bruder Pedro
mein Haupt zu bringen? Ja, es sagte schwere Ahnung
mir, als ich heut' erwachte, den Erfolg.
Ihr kommt, um mich zu tödten?

Don Juan.

Nein!

Donna Leonora.

Mich zu verhaften?

Don Juan.

Ja!

Donna Leonora.

So viel Sorge mache ich dem König?

Don Juan.

Gefangen seyd Ihr; weiter nichts. Beruhigt Euch.

Donna Leonora.

Ich glaube Euch, zu meinem Trost. Gewiß,
mich zu ermorden, scheint Ihr viel zu gütig.

Don Juan.

So groß auch mein Gehorsam ist, es hat
ihn Eure Schönheit, die den härt'sten Stein
in weiches Wachs zerschmelzen könnte, hier
auf eine äußerst schwere Prob' gesetzt.
Ich glaube, daß, wenn Ihr gefangen seyd,
des Königs Grausamkeit in Mitleid sich
verwandeln wird.

(Zu den andern.)

Laßt uns allein und sagt,
daß ich sie nicht gefunden!

Seltnes Unglück!
Gefangen Euch zu nehmen, komm' ich,
und weiß nun nicht, wer von uns beyden der
Gefangne ist!

Donna Leonora.

Dies schärft nur meinen Schmerz.
Hat Euch der König nicht, der Himmel Euch gesandt,
so werdet Ihr mich retten, statt verhaften. —
Und retten könnt Ihr mich, wenn nicht ein Krokodill
Ihr seyd, das falsche Thränen weint, indeß es mordet.
Don Juan! Eurem Edelmuth vertraue ich.
Ich flößt' Euch Liebe ein; dies gibt mir Hoffnung.
Zwar hassen muß man den, der uns verhaftet,
doch Euer Anblick hat den Haß besiegt;
und so ist meines Herzens jetz'ge Regung,
daß, könnt' ich flieh'n, ich würd' es nicht, nur um
von Euch mich nicht getrennt zu seh'n.

Don Juan.

Ist's nicht genug:
an Euren Reiz muß mich auch Eure Güte
noch fesseln? Hart und grausam ist der König.
Gehorch ich **nicht**, so bin auch ich verloren.
So groß ist meiner Seele Sturm, daß ich
nicht weiß, ob ich nicht selbst gefangen bin.
Allmächt'ge Liebe! Deine Augen sind's,
die mir den Tod gegeben! — Weine nicht! —

Donna Leonora.

Was soll ich hoffen, da Du mir gebiethest,
nicht mehr zu weinen? Also willst Du mich
verhaften! — Thränen sind des Weibes Waffen;

Und die willst Du mir nehmen? Nun bedenke,
daß ich nicht einmahl fragte, wer Du seyst?

Don Juan.

Don Juan de Velasco bin ich; wenn
ich Deine Flucht beförd're, wirst Du mich
als Edlen anerkennen, weil, Dein Leben
zu retten, ich das meine werd' verlieren.

Donna Leonora.

So handelst Du als wahrer Edelmann!

Don Juan.

So fliehe denn! Ich sage den Soldaten,
daß ich Dich suchte, und nicht fand.

Donna Leonora.

Ja Du bewährst
die edle Abkunft. Doch eh' der Gefahr
ich Dich hingebe, will ich sterben.

Don Juan.

Nein!
Kein Augenblick ist zu verlieren; eile
durch diese Thüre und von Deinem Leben
gib dann mir Nachricht.

Donna Leonora.

Dieses Leben, Dein
Geschenk, sey Dir gewidmet, dem Geliebten!

5.

(Köhlerhütte in den Gebirgen.)

Bras. Menga.

Menga.

Dein Außenbleiben hat mich sehr geschmerzt,
und künftig duld' ich es nicht mehr, wenn auch

der Pfarrer sagte, es sey Pönitenz. —
Wie ging Dir's zu Sevilla?

Bras.

Meinen Karren
mit Kohlen fuhr ich; aber daß mein Herz
ihn nicht entzündete, erstaunet mich;
denn Flamme ist es, meine Seufzer Funken,
und hätten selbst den Schnee entzünden können.
Ich kaufte Dir auch Schuhe, brauchte sie zum Becher,
und trank daraus.

Menga.

Wie, Schuhe ohne Maß?
Wer Teufel hieß Dir das?

Bras.

Verlangen wollt ich's nicht
denn nie verlangt ein Mann vom Weib das Maß. (5)

Menga.

Das wäre grausam?

Bras.

Allerdings! Ich kaufte sie;
denn daß sie passen, weiß ich; Deine Züge
bezeichnen auch des Fußes Maß.

Menga.

Die Eskonomik
verstehst Du also?

Bras.

Ja, des Körpers Schrift
ist das Gesicht; es klärt durch das Gesicht
der Himmel die Verstellung auf. Ein ernstes Antlitz
beweist auch höhern Rang. Doch alles das
ist einem Kohlenbrenner viel zu hoch.
Wie hast Du unterdeß gelebt?

Menga.

In Wahrheit,
mein guter Bras, recht traurig. Einstens ging
ich Morgens mit dem Krug zur Quelle; da
befiel mich plötzlich die Erinnerung:
daß Du mich einst dort kos'test. Da zerbrach
ich meinen Krug aus Schmerz und weinte lange. —
Benito sah mich weinen; sah den Strom,
der in die Quelle mehrend rann; und eifersüchtig
und tölpisch, wie er ist, sprach er: »Hör' Menga!
»Du kommst mir wie ein Klepper vor, der nie
»ein Wasser siehet, ohne es zu mehren.« (9)
Wie ekelte mich nicht die Küche an!
Kaum kam in meine Küche Hund und Katze.
Bald brennte ein Gericht hier an! bald sprudelte
das heiße Wasser über; so zerstreut
war ich, daß einst ich ein Kaninchen
mit seinem Pelz, ein'n Hahn mit Federn briet.

Bras.

Was soll von mir ich Dir erzählen? Wie
ich das Gebirg' mit meinen Seufzern füllte,
seit unsrer Trennung? Keine Blume sah ich
vom Morgenduft bethaut, so dachte ich:
so blüht auch meine Menga Morgens auf!
Sah keinen Bach, in dem Dein schönes Bild
nicht wiederstrahlte. Jocht' die Ochsen aus,
gab ihnen Heu, und wenn sie nun so kau'ten,
rief ich: Glücksel'ge Thiere! Denn euch peinigt
der Schmerz der Trennung von der Menga nicht! —
Darf ich Dich nun umarmen?

Menga.

Warum nicht?
Längst hab' ich Dich ersehnt.

Bras.

Liebst Du mich recht?

Menga.

Wohl! Mehr als Guilverma den Peromarte. (7)

Bras.

Und ich Dich zehnmahl mehr als Galloferos
Die Maricelvedra. (8)

Menga.

Ja! Pfeile hat
die Liebe, und Du Stacheln. (9) Wer da sagt,
sie habe Geld, der lügt.

6.

Laurenzio. Vorige.

Laurenzio.

Die Traulichkeit
gefällt mir!

Bras.

Tausend Sapperment!

Menga.

Der Satan
Hat ihn daher geführt!

Laurenzio.

Was soll das heißen?

Bras.

Die Eintracht.

Laurenzio.

Die will ich schon stören. — Pinsel!
Geh zu den Kohlen!

Bras.

Ist's nicht billig auszuruh'n?
Da ich so eben von Sevilla komme?

Laurenzio.

Sie geh' zu ihrer Arbeit.

Menga.

Ja, es gehet,
wer Füße hat. Ihr habt sie doch geseh'n.

Laurenzio.

So heb sie auf! — Du störst sie in der Arbeit.
Wie könnt Ihr's wagen, gegen meinen Willen
Euch zu vereinigen?

Bras und Menga.

Aus Einigkeit. (Beyde ab.)

7.

Laurenzio.

Verdammt!
Bald sollt ihr sehen, ob sie euch wird nützen! —
Doch was sind das für Cavaliere, die
durch diese Weiden rennen, auf Fußsteigen,
die meine Leute selbst kaum kennen? Jetzt
sind sie vom Pferd gestiegen! Wie es scheint,
sind todt die Rosse hingestürzt; dort liegen sie!
Wie? Weiber sind's? Was soll das seyn?

8.

Donna Leonora und Ynes. Voriger.
(Mit Mänteln und Federhüten.)

Donna Leonora (von ferne).

Laurenzio!

Laurenzio.

Sie wissen meinen Nahmen?

Donna Leonora.

Kennst Du Leonoren
nicht mehr? sie, die sechs Jahre Du erzogst;
verborgen von der Königinn, auf Kosten
des Königs, meines Vaters?

Laurenzio.

Theuerste Infantinn!

Donna Leonora.

Nicht nenn' mich so! Unglückliche sind's nicht.
Es kam mein Bruder, König Pedro, nach
Sevilla, mich zu suchen; zu verhaften;
nach meinem Blute dürstend; gleich als wäre
es nicht sein eig'nes! Flucht nur konnt' mich retten;
durch Hülfe eines Cavoliers, Verwandten
des Konnetabel. Gebt, Du und Dein Weib,
das ich als Mutter lieb', mir Schutz im Haus.

Laurenzio.

Des Königs Grausamkeit ist mir bekannt;
und daß die edlen Guzmanne er haßt.
Alt ist in Kastilien die Prophezeihung,
daß sie ihm folgen werden. Untergehen
muß das Geschlecht der Wüthrige! — Zwar groß
war die Gefahr, in der Du Dich befandst;
doch mindern wird sie sich, ich hoff's zum Himmel,
wenn Du und Deine Dame schnell die Kleidung
mit unsrer bäurischen verwechselt. Dann
geb' ich Euch aus für meine Nichte, die
nach ihres Vaters Tod' ich zu mir nahm
und auferziehe; denn es schützt der güt'ge Himmel
Unschuldige, Verfolgte.

Donna Leonora.

Meiner Unschuld
wird, hoff' ich, sich der Himmel auch erbarmen.

Laurenzio.
Darum verzagt nicht in dem großen Leid.
Donna Leonora.
Bedenk' es, Pedro, Deine Schwester bin ich.
Nicht Gottes Wille ist's, daß Du mich mordest!
(Alle ab.)

9.

(Königlicher Pallast zu Sevilla.)

Der König. Don Juan.

König.
Von meiner Ankunft hatt' sie also Nachricht?
Beym Himmel wüßt' ich, wer ihr diese gab,
Perilon gleich von Agrigent, würd' ich
noch heut' ihm Schweigen lehren!
Don Juan.
Ja, Sennor!
So wie der Jäger mit verborgner Büchse
das Wild belauert hinter einem Baum,
ging ich auch, ingeheim, verhüllt, sie aufzusuchen;
vertheilte meine Mannschaft in die Straßen.
Hier fand ich endlich ihren Aufenthalt,
die Wachen ließ ich an der Thüre, fand
hier ihre Fräulein, wie nach Sonnen Untergang
die Sterne man erblickt! Sie stürzten weinend
zu meinen Füßen, mit zerstreuten Haaren.
Wer hätte da sie wohl beleid'gen können?
Unschuldige zu strafen, war, das wußt' ich,
Dein Wille nicht. Ich fragt' nach Leonoren.
»Das ist vergebens, riefen sie einstimmig.
»Schon ist sie beym Infanten Don Enrique,

»er wußte es, daß sie der Bruder sucht.«
Ich ließ die Weiber, lief durch alle Säle,
durchsuchte alle Winkel, brach die Thüren,
durchspührte jeden Strauch; im Wahne sah
ich ihre Füße, Arme in den Zweigen:
doch Alles war vergebens! Denn es hat
ihr toller Bruder sie in Eil' gerettet.
Und Alles Forschen ist umsonst! Es hat
sie Mitleid, Menschlichkeit geborgen, schützet sie
mit starker Hand. Denn Deine Schwester ist sie,
und äußerst schön.

König.

Enrique, der Verräther,
wird allerdings in Sicherheit sie bringen.
In dem Pallaste ist wohl ein Spion,
ein Diener, der mich täuscht. Vergebens ist
die Hoffnung; und vergebens alle Mühe.
Verstellung gilts. Vergessen muß man können
das Unerreichbare. Ich will mich auf der Jagd
zerstreuen. Geht! bestellt sogleich die Jäger. (Ab.)

10.

(Freyer Platz vor der Köhlerhütte.)

Menga und Bras.

Menga.

Du trauerst? Und warum? Was fehlt Dir denn?

Bras.

Ich weiß nicht, was mir fehlt, liebe Menga.
Der Satan führt Laurenzo's Nichte her! —

Menga.

Und das sagst Du so weinerlich?

Bras.

Ich verstumme:
Zwar ist die Schönheit eine Himmels Gabe;
bisweilen aber leiht sie von der Hölle Feuer.
Ich sah die neue Ankömmling einst Morgens
beym Ausgeh'n und ich dachte an nichts Schlimmes.
Auf Blumen saß sie, nie sah'n sie was schöner's.
Ich barg mich hinter einen Strauch, besah ihr Bild,
das im krystall'nen Bach sich spiegelte.
Sie zog den Kamm von Elfenbein hervor,
und kämmte sich die aufgelös'ten Haare,
ein flatternd Spiel des Windes! Sie begann
zu weinen, Perlen fielen aus den Augen:
so weint der Himmel! — Ihren Kopfputz ordnete
sie nun; zwar bin ich nur ein Köhler,
doch fühl' ich, — sie entzückte mich! — Du magst hieraus
mein ehrlich, mein einfältiges Gemüth erkennen.
Ich weiß nicht, was ich rede; Liebe hat
die Zunge mir gelös't.

Menga.

O schön! recht schön!
Ja, das Latein versteh' ich; reden können
wir beyde; Du von Liebe, ich, Herr Bras!
von Eifersucht. Verwünscht sey denn die Zeit,
wo ich mich Dir ergab, Dich, Pinsel, liebte.
Sag mir, wer, als ein ungeschliff'ner Köhler,
ein grober Bauer, wird vor seinem Liebchen
mit solcher Frechheit sprechen? — Nur ein Esel kann es!
Ich will nicht klagen, nur verkünden Dir,
daß ich die Eifersucht mit gleicher Münze
bezahlen will. Benito ist weit besser,

weit klüger, höflicher als Du. Mein Unglück war,
daß ich Dich liebte ohne Dein Verdienst.
Nun sey versichert, daß ich ihn anbethe.
Noch heute hör' ich seine Kosung an;
und tanze mit ihm, horch auf seinen Sang! (Ab.)

11.

Bras (allein).

So hör' doch! Menga! Menga! — Fort ist sie!
Jetzt reu't mich's, daß ich schwatzte! Wohl ist's wahr,
Daß Wein und Liebe nichts verschweigen können.
O unglücksel'ge Neigung! mich gelüstet
nach Gift! — Sehr übel that ich, zu entdecken,
daß ich die Laura liebe; hätt' ich nicht
bedenken sollen, daß dies Menga's Neigung
mir rauben würde? — Wer kommt hier? Wer ruft?
Er kommt schon näher. — Ruft Ihr mir, Sennor?

12.

Der König. Bras.

König.

Die Dienerschaft ließ ich zurück. Müd' von der Jagd
such' ich, so wie die Sonne sich verbirgt,
die Schatten. — Werd' ich in das Dorf bald kommen?

Bras.

Da vorn ist eines braven Köhlers Haus;
wo Du ausruh'n, Dich unterhalten kannst.
Bist Du vielleicht ein Rathsherr, oder einer
des edlen Stamms der Guzmann, die der König
aus Furcht vor Graf Enrique jetzt verfolgt?

König.

Ich denke nicht an König; Fried' und Ruhe
such' ich bey einem guten Bürger, Freund!
In dem Gebirge jagte ich. — Ist dieses Haus
geeignet wohl, hier auszuruhen?

Bras.

Zwar
ist's eine Bauerwohnung nur; doch reinlich.
Und der Besitzer neidet selbst dem König
die seine nicht; noch minder seine Sorgen.

König.

Viel Sorgen hat der König Pedro wohl?

Bras.

Der Teufel hohl' ihn, denn ich denk', er will,
was ehrlich ist, im Reiche massakriren.

König.

So denkt nur der einfält'ge Pöbel; ist ein König
gerecht, wird er als grausam gleich gescholten.

Bras.

Sennor, merkt auf! Wir wissen wohl, auch predigt
es uns der Pfarrer, daß der gute Gott
die Waage der Gerechtigkeit und Gnade
im Gleichgewichte hält. — Don Pedro aber ist
so hart, daß er um jede Kleinigkeit
auf einen Wink, vergessend seiner Würde,
wohl sechszig Köpfe fliegen läßt.

König.

Wenn sie's verdienen,
Thut er nicht recht?

Bras.

Herr! Nicht ist alles recht.
Ein Ferkelchen, was ist ein Ferkelchen? —
Und ein Kaninchen tödtet selbst der Mensch,

mit Zittern nur; und dieser gute Herr
mäht, gleich dem Schnitter, Groß' und Kleine nieder.

König.

Sein Vater hielt im Kriege mit den Mauren
sich einstens tapfer.

Bras.

Nicht Don Pedro also.
Er ist nur tapfer in der Grausamkeit.

König.

Wo ist er jetzt?

Bras.

Jetzt? zu Toledo.

König.

Wird
er nicht rückkehren nach Sevilla?

Bras.

Wohl weil wir
ihn gerne sehen? Donna Leonora
hat man nach Talavera schon gebracht;
denn er befahl, sie zu ermorden. Allenthalben
bekriegen ihn die Söhne und Verwandte.
Dem Don Diego — wohl werdt' Ihr ihn kennen —
bracht' ich dort Kohlen, und da hörte ich,
daß er befohlen habe, sie zu tödten.
Er suchte seine Schwester auf; sie kannte
des Königs Härte, und entfloh! —
Hier ist das Haus.
Verweilt nicht, Neuigkeit von einem Bauern
zu hören! — Der herankömmt, ist mein Herr.

König.

Wie nennt er sich?

Bras.

Laurenzio.

13.

Laurenzio. Vorige.

König.

Ich grüße Euch,
Laurenzio!

Laurenzio.

Willkommen heiß ich Euch.

König.

Ich komme von der Jagd in euern Bergen.
Wollt Ihr mir einen Ruh'=Platz wohl gewähren?

Laurenzio.

Bring einen Sessel, Bras! — Wo kommt Ihr her?

König.

Ich komme von Sevilla; trennte mich
von meinen Leuten, und die Sonne hat
mir übel mitgespielt.

Laurenzio.

Ja, ja die Witt'rung
nimmt keine Rücksicht, und behandelt gleich
den König wie den Armen.

König.

Ist's ein gutes Haus?

Laurenzio.

Ein gutes. — Einen Stuhl auch mir!

König.

Ihr habt
viel Leute wohl darin?

Laurenzio.

Ja wohl, viel Leute,
die in den Bergen Kohlen brennen.

Bras.

Setzt Euch!

König.

Das möcht' Ihr.

Laurenzio.

Werd' ich, wenn Ihr's auch nicht heißt.

(Er setzt sich.)

König.

Nun sitzt Ihr.

Laurenzio.

Freylich sitz' ich.

König.

Seyd Ihr reich?

Laurenzio.

Ja, reich bin ich, Gott sey's gedankt, denn ich
hab' in der Stadt zu bitten nichts; ich habe
Prozesse nicht; mit der Justiz nichts zu
verkehren; noch mit Wucherern zu thun, die nur betrügen;
denn alles ist dort Gunst und Eigennutz.

König.

Wenn das der König wüßte!

Laurenzio.

O, er weiß es.
Denn streng ist er und auch gerecht; allein
wüßt' er's auch nicht, was läge denn daran?

König.

Es ist doch immer Trost für den Gekränkten. —
Ruft Euer Hausgesind'.

Laurenzio.

Es sind gar viele
beschäftigt in der Stadt und in den Bergen.
Bras, rufe, die Du findest.

Bras.

Sie sind aus dem Haus, den neuen Ankömmling zu seh'n.

14.

Menga, Flora, Donna Leonora, Donna Ynes, Benito und Parrado aus dem Hause.

Menga.

Er will uns sehen?

Bras.

Er will Euch seh'n.

Laurenzio.

Sennor! Hier mein Gesind'.

König.

Welch' art'ge Bäurinn!

Laurenzio.

Habt gute Augen!

König.

Wer seyd Ihr?

Menga.

Ich, Sennor, bin Menga.

König.

Und wen bedienst Du?

Bras.

Herr! sie siebt. (10)

König.

Und wer ist diese Dirne?

Flora.

Dirne? Was will er damit?

Bras.

Schweig, Flora, in Sevilla nur gibt's Gnaden. (11)

Flora.

So wisset denn, Herr Vier und zwanziger,
vielleicht Herr Sieben und zwanziger, (12)
Ich bin Flora, Floreta, Magd von Eurem Wirth.

König.

Und Eure Dienste?
denn bey so starken Mädchen werdet Ihr
in's Feld nicht gehen.

Benito.

Auf einem Nähepult
hat sie wohl tausend Spitzen aufgehangen.

König.

Wie, Spitzen macht sie?

Benito.

Ja, und spinnt auch.

Flora.

Halskrausen mache ich und Hemden, Hauben,
und weite Linnenhosen für die Herren.
(Zu Benito.)
Der Fremde ist vom Frag'=Geist ganz besessen.

Benito.

Er liegt da müßig; was soll er nun thun?

Flora.

Und rührt sich nicht auf unsre Reverenzen.

Benito.

Bey Hof ist man nicht höflich.

König.

Und Ihr?

Ynes.

Spricht Er mit mir?

König.

Mit Euch.

Ynes.

Der Köhlerinn bring' ich die Mahlzeit, und ander's, wie's nun kommt.

Benito.

Ja wohl, Sennor; sie speis't sie auch; denn eh' sie ankommt, hat die Brühe sie verschluckt, und heult und klagt, sie sey gefallen!

König.

Und Ihr, guter Mann, wer seyd Ihr?

Benito.

Was will Er? Auch mich fragt Er?

König.

Euer Nahme?

Benito.

Verzeih' mir's Gott! Ich habe ihn vergessen. Hör', Menga!

Menga.

Nun?

Benito.

He! weißt Du, wie ich heiße?

Menga.

Benito.

Benito.

Nun ist er mir eingeprägt! Sag', Menga, andre nennen mich Benito, doch nicht ich. (13)

König.

Sein Dienst?

Benito.

Zur Waide führe ich die Eselinnen. Ich mähe für die Ochsen; brenn' auch Kohlen.

König.

Und dieser Große, trägt gewiß die Lasten?

Parrado.

Ja, wenn's an Leuten fehlt, trag' ich die Kohlen.
Ich fahre nach Sevilla mit dem Karren;
auch wohl im Nachen! Denn es ist mein Amt
meist literal. (14)

König.

So sprich, was ist Dein Amt?

Parrado.

Ich bin hier der verlorne Sohn und hüthe
im Sonnenschein und Schnee die Thiere von
Guinea. (15)

König.

Ich versteh' Dich nicht.

Parrado.

Versteht mich nicht?
Ich hüth' die Schweine meines Herrn.

König.

Bey Gott!
so sehr ich mich bemühe, meine Augen,
mein Herz zu wenden von dem Mädchen! Ach!
Es ist vergebens! Komm her, Bäuerinn!

Leonora.

Mich ruft er?

König.

Sprecht, wie nennt Ihr Euch!

Leonora.

Sennor!
Sevilla's Schutzpatron ist Laureano,
an seinem Nahmenstag ward ich geboren.

König.

So heißt Du also Laura?

Leonora.

Euch zu dienen.

König.

Es hat der Himmel, Laura, Dir wohl tausend
Lorber (16)
und seine Glorie verlieh'n, — daß dieser Wildniß
so selt'ne Schönheit doch entblühen konnte!
Du übertriffst die Damen von Sevilla,
so schön sie immer sich auch dünken mögen.

15.

Don Juan. Vorige.

Don Juan.

Wie ist es möglich, Euch nicht zu verlieren,
da Eure Majestät sich weit entfernt?

Leonora.

Er sagte: Majestät! Das ist der König!

König.

Wie schüchtern werden Sie bey meinem Nahmen!

Leonora (bey Seite).

Welch trauriges Geschick!

Ynes (bey Seite).

O welcher Schrecken!

König.

Don Juan!

Don Juan.

Herr!

König.

Es mög' der Himmel mir
weit minder günstig seyn, als dem Enrique;
wenn je ich eine Bäuerinn, wie diese
erblickte! —

Don Juan.

Welche Bäuerinn?

König.

Sie!

Don Juan.

Sie ist schön.

(Bey Seite) Ich bin verloren!

König.

Bauer sendet diese Leute auf das Gebirg; hier sind sie müßig.

Leonora.

Soll ich mit?

König.

Du, Laura, bleibst.

Bras.

Don Pedro ist's, der König?

Menga.

Sehr seltsam!

Bras.

Heut' noch läßt er uns ermorden.

Laurenzio.

Daß frey ich mit ihm spreche, schweigt mit dem Geschwätz.

Benito.

Ich gehe zu den Eseln, Herr!

Parrado.

Ich zu den Schweinen.

(Alle Bauern ab.)

16.

Vorige.

Don Juan (bey Seite).

Gerechter Himmel! rettungslos bin ich verloren!

König.
Hör', Don Juan! sage Du der Laura,
daß ich sie liebe, daß sie diesen Abend
die Meine werden soll; dann seh'n wir weiter!
denn unverehlicht ist sie noch.

Don Juan.
Nicht kann es Laura
beleid'gen: tugendhaft geliebt zu werden,
und sich mit Dir zu unterhalten.

König.
Es entfernt
ihr Anblick jeden unbescheidenen Gedanken.
(König ab.)

17.

Don Juan. Leonora.

Don Juan.
Ach, Laura! Laura! Warum nahmst Du
in dies Gebirg' den Weg zu Deinem Unglück?

Leonora.
Hier ward ich auferzogen. Nicht das Schicksal, nein,
mein Unglück ist es, das hieher mich führte.
Was soll ich thun? den Nahmen Laura denk'
ich zu behalten, weil der Himmel, ihm zur Warnung,
zur Straf' es schickt, daß er die Feindinn liebt.

Don Juan.
O wundervoll Geschick! Dich zu verhaften
kam ich, und deine schöne Augen machen
mich selbst zu den Gefang'nen! Doch es lebt
ja meine Leonora! — Halt' ihn auf
durch mannigfalt'ge Launen. — Wissen mußt Du,
damit Dein Leben sicher sey, daß einem König

nichts heilig, nichts unmöglich ist, wenn er es will;
zu hart kein Marmor, den er nicht erweicht.
Schreib' mir durch einen Bauern nach Sevilla;
und daß geheim es bleibe, lasse ich
Dir meine Chiffer, die Du leicht enträthselst,
da Du verständig bist; und Du empfängst
dann täglich von mir Nachricht; ich von Dir.
Mein Leben wagte ich zu Deinem Dienste;
mein Lohn sey Deine Freyheit und Dein Glück.

Leonora.

Von Dir geliebt, acht' ich nicht der Gefahr
des Todes, lebe nur das Leben, das
von Dir, Geliebter! ich empfange.

Don Juan.

Laura!
Ich werde standhaft seyn, wie ein Gebirg'.

Leonora.

Ich wie ein Fels im Sturm der Meereswogen.

Don Juan.

Ich stets der Sclave Deiner Engelsschöne.

Leonora.

Ich stets voll Dankgefühl für Deine Güte.

Don Juan.

Mag tausendmahl der König mich ermorden!

Leonora.

Für Dich wünsch' ich mein Leben hinzugeben.

Don Juan.

Beglücke uns erbarmend, Liebe!

Leonora.

Rette, Himmel!

Don Juan.

Du liebst mich! Alles will ich ruhig dulden.

Zweyter Aufzug.

1.

Donna Leonora. Donna Ynes.

Donna Ynes.

Mit Recht sey dankbar Deinem guten Stern.

Donna Leonora.

Veracht' das Leben, und es liegt der Tod
zu Deinen Füßen! In des Königs Hand
lag beydes.

Donna Ynes.

Sonderbare Fügung, daß
Dein eigner Bruder Liebe zu Dir faßte.

Donna Leonora.

In Haß würd' sie sich wandeln, kennt' er mich.

Donna Ynes.

Vielleicht in stärk're Liebe.

Donna Leonora.

Nein! Ich kenn' ihn.
Kurz, nicht entgehen konnt' ich ihm.

Donna Ynes.

Dein Glück
ist seine Liebe.

Donna Leonora.

Wenn er Liebe zu mir spricht,

sucht er mich auf, mich zu ermorden. Welchen Dank
schuld ich Don Juan nicht!

Donna Ynes.

Er handelte
an Dir sehr edel.

Donna Leonora.

Ja, des Königs Liebe
ist seiner Grausamkeit gerechte Strafe.
Von dieser tollen Leidenschaft entbrannt,
kehrt' nach Sevilla er zurück. Ich, Ynes,
schreib' an Don Juan, zärtlicher und kühner,
seit seinen Edelmuth ich nun erprobte. —
Dem Bras gib diesen Brief, doch täusch' auch ihn.
Auch er liebt mich und ginge nicht, wenn er
des Briefes Inhalt wüßte.

Donna Ynes.

Seine Liebe
Hab' herzlich ich belacht. Ist dieser Brief
in Chiffern nicht geschrieben?

Donna Leonora.

Allerdings;
zu größ'rer Sicherheit; denn auch die Liebe
ist ja ein Krieg und ew'ger Kampf mit Feinden.
Befiehl ihm, augenblicklich abzureisen.

Donna Ynes.

Ich will ihn täuschen, und er soll den Brief
erhalten, ohne daß er etwas argwohnt.

(Donna Leonora ab.)

2.

Bras. Donna Ynes.

Bras (für sich).

Mit dem Benito will sie Eifersucht
bey mir erregen? Nun, ein kluger Kopf,
ein braver Kerl ist er; das ist wohl richtig.
ich will doch seh'n, ob Laura mir geschrieben!
Vorgeben, als ob ich aus Eifersucht
Heut' nach Sevilla ginge!

Donna Ynes.

Mein schöner Bras!
verliebter Bras! Der Köhler Kron' und Blume,
deß Artigkeit die Herzen all' verwundet,
ich warte hier auf Dich, denn diesen Brief
hat Laura mir gegeben, daß Du ihn
Don Juan zustellst.

Bras.

Die paar Meilen sind
wohl mein geringster Kummer; denn für sie
ging ich nach China wohl. Doch hör' aufrichtig:
mir wurmt's, daß in die Stadt ich gehen soll,
wenn Laura den Don Juan liebt.

Donna Ynes.

Der König
bemerkte letzthin, daß in unsrer Kirche
die Orgel fehlt; und trug Don Juan auf,
dafür zu sorgen. Laura weiß, man wünscht sie,
und bittet ihn, den Auftrag zu vollzieh'n.
Nun nimm und eile!

Bras.

Dies des Briefes Inhalt?

Donna Ynes.

Dies; weiter nichts. Sieh, Menga kommt, ich kann
Nicht mehr Dir sagen. (Ynes ab.)

3.

Bras. Menga.

Bras.

An meiner Brust verberge ich den Brief,
daß diese Züge ihrer theuern Hand
darauf sich drücken, Menga nichts gewahrt!

Menga.

Nun, Bras, Du gehest nach Sevilla?

Bras.

Wer
hat Dir's gesagt?

Menga.

Wer, als Dein Liebchen? und
ich denke, sie ist's, die Dich schickt.

Bras.

Du irrst.
Noch heute geh' ich nach Sevilla; Du
gehörst ja einem andern und nicht mir.
Was? mit Benito sprichst und kosest Du
vor meinen Augen?

Menga.

Freylich trübte sich
die Liebe, da Du mich erzürntest; doch
dort — glaub' mir's — war es Liebe nicht.

Bras.

Was denn?
Sah ich's denn nicht?

Menga.

Ja, ja, er kneipte mich,
und mich zu rächen, sprach ich mit ihm.

Bras.

Menga!
nie kehr' in die Gebirge, diese Hütte,
ich mehr zurück!

Menga.

Sprich, welcher Satan treibt Dich,
mich so zu quälen?

Bras.

Laß mich!

Menga.

Du verachtest mich?
Wohlan, so stoß ich, gleich Lucrezien,
das Messer mir in Leib. (17)

Bras.

Thu, was Du willst.
Ich gehe nach Sevilla! (Ab.)

Menga.

Kennen lern' mich!
Ein Beyspiel sollst Du seh'n, was Eifersucht
und was ein Weib vermag!

4.

Ynes. Menga.

Ynes.

Was schrey'st Du, Menga?
Und mit wem streitest Du?

Menga.

Ach! fort ist Bras!
Und Gott mag wissen, ob er wieder kommt.

Er sagt, ich geb' ihm Grund zur Eifersucht;
und er ist sehr empfindlich.

Ynes.

Ruhig, Menga.
Bras ist nur in Geschäften abgereist.
Es liebt Dich Laura, möchte Dir's beweisen,
und wartet Deiner auf der Wiese, sagt' sie.

Menga.

Ach Laura ist's nicht, die mir Sorge macht.
Liebt ein so hohes Weib wohl einen Esel?
Bewirkt sie, daß mich Bras zum Weibe nimmt,
so bin ich — sag' ihrs — ihr mit Leib und Seele!
(Beyde ab.)

5.

(Königlicher Pallast zu Sevilla.)

Der König. Don Juan. Don Fernando.

Don Fernando.

Ich habe einem Günstling des Enriques
geschrieben, daß, wenn Leonore dort
verborgen ist, er mir sogleich es meldet.

König.

Was sollt' es hindern? Dort ist Leonora,
dies ist mir klar; jedoch mein Unglück, daß
sie sich verbergen konnte. — — Don Fernando,
zu einer Jagdbelustigung trefft Anstalt, augenblicklich!
denn ich bedarf Zerstreuung! —

Don Fernando.

Augenblicklich geh' ich.
(Ab.)

6.

Der König. Don Juan.

König.

Don Juan!

Don Juan.

Herr!

König.

Mein einziges Vergnügen
ist Laura — auch abwesend — zu betrachten.
Ist sie nicht himmlisch schön?

Don Juan.

Sie ist so schön,
daß sie die finstre, schwarze Köhlerhütte
verwandelt, wie die Sonne Nacht in Tag.

König.

Ich gehe einzig hin, um sie zu sehen! (Ab.)

Don Juan (bey Seite).

Weh mir Unglücklichen! — doch, warum klag' ich?
Werd' nicht auch ich sie furchtlos sehen können?

7.

Bras. Don Juan.

Bras.

Geröstet hat die Sonne mich, bis ich Euch traf!

Don Juan.

Mein guter Bras!

Bras.

Gott hüthe Euer Gnaden!
Wie stehts mit Euch? Man spricht bey uns — auch
Laura —

Für Eure gute Dienste hättet Ihr
erhalten — eine Grafschaft!

Don Juan.

Gnädig ist
der König mir auf viele Weise. Doch
was führet Dich hieher?

Bras.

Sennor! Ich bringe
Euch einen Brief.

Don Juan.

An mich?

Bras.

So schrieb es Laura.
Ich las die Ueberschrift.

Don Juan.

Kannst also lesen?

Bras.

Ja freylich, Herr! Es lehrte mich's mein Vater,
Er war Proviantverwalter zu Sevilla.

Don Juan.

Viel arme Edle leben in Castilien,
Du bist vielleicht ein Edelmann?

Bras.

Ach nein, Sennor!

Don Juan.

Was ist denn also ein Proviantverwalter?

Bras.

Merkt Ihr denn nicht, Sennor! Ein Garkoch ist's!

Don Juan.

Bey Gott! Ein drolliger Kumpan bist Du! — Ist
das der Brief?

Bras.

Er ist's.

Don Juan.

Ich lese ihn allein und dann
theil' ich auch Dir ihn mit.

Bras.

Da wirst Du finden:
Für unsern Ort sollst Du um eine Orgel
den König bitten; Laura wünscht dem Kirchspiel
die Wohlthat zu verschaffen.

Don Juan (bey Seite).

Sie hat ihn getäuscht.

Bras.

Versprochen hat's der König; königlich
wird auch die Orgel seyn; und prächtig wird
der Küster sie zu spielen wissen; mir
soll auch er's lehren.

Don Juan.

Auf den Claven, Dir?

Bras.

Nein auf den Blasbalg. (18)

Don Juan (für sich).

Theurer, goldner Brief!
In Dir ist meiner Liebe Glück verwahrt!
Sie hat der Schiffer richtig sich bedient.

Bras (für sich).

Er küßt den Brief! Ein frommer Mann! — Er küßt
ihn wohl, weil er die Kirchen-Orgel
betrifft!

Don Juan.

Nun höre, was mir Leonora schreibt:

»Ich bitte Sie, Sennor, Se. Majestät zu er-
»innern, wie nöthig unsre Kirche einer Orgel

»bedarf, die er uns versprach. So oft man sie
»spielt, wird man für sein Heil zu Gott bethen.«

Bras.

Bey Gott! das ist ein braves Weib! Ich freue mich,
daß ich es hörte.

Don Juan.

Ich antworte.

Bras.

Und das bald.

Ich bitt Euch.

(Don Juan ab.)

Denn es gibt wohl große Herren,
die Jahre lang auf Antwort warten lassen,
und uns gewöhnen, hier am Hof, viel Trug
und wenig Weisheit anzuhören. Damit
verkürzen sie in diesen großen Sälen
und tappezirten Zimmern sich die Zeit.
Wer sollte glauben, daß in diesem Tempel
des Rechts die Gunst und Habsucht Eingang fände.—(19)
Da kommt der König! Was werd' ich wohl machen?

8.

Der König. Bras.

König (nach dem Eingang).

Seyd Ihr denn noch nicht fertig? Kann ich noch
nicht reisen?

Bras.

Gnaden! Gebt mir Euren Fuß,
so ist er näher bey der Hand. (20)

König.

Wer bist Du?

Bras.

Vergessen habt Ihr's schon? Auf dem Gebirge
sprach ich den König; bin ein armer Bauer.

König.

Seyd Ihr ein Diener des Laurenzio?

Bras.

Ein Köhler bin ich; stattlicher jedoch gekleidet
als die Gebirgsbewohner.

König.

Was macht Laura? (21)

Bras.

Danks Gott! so gut und schön als selbst sie ist.

König.

Sie sendet Dich?

Bras.

Ja freylich! seh't Ihr's nicht?
Ich komm' an Laura's Statt, daß Ihr die Orgel
der Kirche gebt, wie Ihr's bey uns verspracht.
Auch sagte mir Don Juan, daß er heut'
mit Euer Reverenz darüber spräche,
und heut' noch mich abfertige.

König.

Die Orgel? Ich?

Bras.

Ihr habt's vergessen?

König (bey Seite).

Laura wird vielleicht
ein Kleinod, ein Juwel, zum Putz, zum Haarschmuck
verlangen, deß der Bauer nicht gedenkt;
doch geben ja die Weiber ihrem Putz
so manche Nahmen, daß wohl möglich: Orgel
ein Kopfzeug oder kostbar'n Zeug bedeutet!
Und das verlangt die Bäuerinn vom König! —

Natur, welch' seltsam wunderbare Dinge
bringst du hervor!
(Zu Bras). Geh' nur! sag' ihr, ich werde
schon sorgen, daß die Orgel komme, und ich selbst!
Willst Du noch etwas?

Bras.

Majestät! Noch etwas!

König.

Sprich frey!

Bras.

Seht, eine schöne Plunderhose möcht' ich.
Denn seht, ich bin verliebt, in unserm Dorfe;
und Damen seh'n uns gerne schön geputzt.

König.

Die Plunderhosen sind Dein Staat?

Bras.

Ja wohl!
Und viele haben mir gesagt, es sey,
worauf am meisten sie zu sehen pflegen.

König.

Ist's denn ein gutes Mädchen?

Bras.

Wohl sehr gut.
Und Euer Gnaden hat sie schon gesehen.

König.

Wann?

Bras.

Habt Ihr Laura schon vergessen; Laura,
die Magd bey meinem Herrn? Die schwarzäugige,
die kleine Hexe, die zu bitten scheint
und alles weigert, alle närrisch macht?

König.
Nun, Dein Geschmack ist gut.
Bras.
Ja, unter Köhlern
gibt es auch Leute, die da wohl das Gute
zu unterscheiden wissen.

9.

Don Juan. Vorige.

Don Juan (bey Seite).
Wie? Der König hier?
Wenn er von Laura nur nicht mit ihm sprach!
König.
Don Juan! Ist die Reis'anstalt gemacht?
Don Juan.
Ja! Alles ist bereit.
König.
Erforschet denn,
welch Kleinod, oder Zeug, man zu Sevilla
die Orgel nennt, denn unter diesem Nahmen
verlangt es Laura von mir. (Ab.)

10.

Vorige.

Don Juan.
Was hast Du gesagt?
Bras.
Bewahr' mich Gott vor'm Hof und seinem Treiben!
Ich sagte ihm, es sende unser Dorf
der Orgel wegen, die der König uns
versprochen.

Don Juan.

Nimm die Antwort, reise ab.;
Die Börse ist für Dich!

Bras.

Was ist darin?
Sie wiegt nicht schwer.

Don Juan.

Narr! Es ist pures Gold.
(Ab.)

11.

Bras (allein).

Der Himmel wollt'! es sey nicht purer Wind.
Hohl scheint es mir, wie ein Poeten-Schedel. (22)
Die Wahrheit zu gesteh'n, die bäurische Maliz
erlaubt mir nicht, den Brief zu überbringen
eh' ich ihn sah. Er hat ihn erst gesiegelt
und die Oblate ist noch weich. Ich kann ihn öffnen.
Ich denke, da steckt eine Schelmerey
dahinter! und des Königs Reden geben
mir Argwohn! —
Wohl, ich öffne ihn!
Was ist das?
Das sind Buchstaben nicht, wohl eine Prozession
aus einem Ameis-Haufen! Ha! nun fällt
mir's ein; es ist wohl der Gesang zur Orgel!
Und dieses sind die schwarzen Zeichen. (23) Da
ich nun der Orgel wegen kam, so wollte
man mir ein Muster mitzubringen geben.
Ich will's in meiner Brust verbergen. — Laura!
lägst Du an ihr, aus der Du Menga banntest! (Ab.)

12.

(Gegend der Köhlerhütte.)

Benito. Menga.

Benito.
Entschlossen bist Du also, Menga, meine Liebe
nicht zu erwiedern?

Menga.
Er ist fort, mein Liebling;
Und in Verzweiflung ließ er mich zurück.

Benito.
Wenn Bras die Menga liebt, den Bras nicht Menga,
so kann auch Glück und Liebe nicht erscheinen.
Ich bin es müde! — Liebe Deinen Bras;
Ich denke, nicht mehr Dich zu lieben! Lebe wohl!
(Ab.

13.

Menga (allein).

Mit einem Eid hat Laura mich versichert,
daß meine Ruhe sie nicht stören will.
Und nun erwacht denn meine Hoffnung, Liebe! —
Bras, komme von Sevilla doch zurück!
In Deine Hütte komm' mein guter Bras!
Solch' eine Menga wirst Du nirgend finden;
so groß die Stadt auch ist; solch eine Menga,
so redlich, Dir ergeben, liebevoll! —
Doch warum ruf' ich ihn! Gott weiß, ob er
zurückkommt, eifersüchtig ist er, will
an mir sich rächen! Für Dich ließ ich mich

versengen. (24) Hab' ein feines Hemd Dir zubereitet,
der König kann, so mächtig er auch ist,
es besser nicht gemacht besitzen. Einen
Halskragen habe ich für Dich gefertigt,
von dem die Arbeit Du bewundern wirst,
wenn Du vom Kohlenstaube Dich gereinigt.
Kehr' nur zurück, die Größe meiner Liebe
wirst Du dann sehen! Und sind wir versöhnt,
so sey verdammt, wer wieder uns entzwey't!

14.

Donna Leonora. Menga.

Leonora.

Du thust recht wohl, zu feyern, Menga; wahrlich!
Du unterhältst Dich ganz vortrefflich; denn
Du gehst ja bis zum Kreuz' des Dorfs! — (25) Du siehst
nicht, was für Arbeit all' zu thun noch ist?

Menga.

Die Wahrheit Dir zu sagen, Laura, bin
ich hier, zu sehen, ob mein Liebster nicht
auf Einem dieser Steige kommt. Denn Eifersucht,
ich läugn' es nicht, auf Bras, der in die Stadt
gegangen, trieb mich her, sonst weiter nichts.

Leonora.

Sag' der Constanze, (26) daß ich sie erwarte.

Menga.

Wenn Du zuerst ihn sieh'st, so sag' ihm doch:
Ich wart' auf ihn. Kaum hör' ich auf der Wiese
den Esel schrey'n, und kaum bewegt ein Vogel
den Schnabel, denk' ich, er ist angekommen,
und rufet mir; denn den Abwesenden
ist in der Liebe das stets eigen. (Ab.)

15.

Leonora (allein).

Ja, so spricht man.
Auch ich empfinde das, so sehr auch immer
ihr Sinn verschieden von dem meinen ist.
Denn mich betrübt, erschreckt Don Juans Antwort. —
Ist das nicht Bras, der von dem grünen Hügel
Herabsteigt? Ja, er ist's! Gewiß er ist's!
Hier bin ich, Bras, hieher! Zwar ist mein armes Herz
voll Unruh', Zweifel; doch ich harr' Dein sehnlich!

16.

Bras. Leonora.

Bras.

Bist Du es, Laura?

Leonora.

Freylich!

Bras.

Wär' es möglich!
Für unsers Dorfes Orgel gibst Du Dir
so viele Mühe? — Hier ist, was Don Juan schreibt.

Leonora.

Um Dich nur, Bras, war ich besorgt, daß Du
so lange ausbliebst.

Bras.

Das betrübte Dich?

Leonora.

Gott weiß, ob mich's betrübte.

Bras.

Sieh', Don Juan,

hat Noten Dir geschrieben für die Orgel,
und weiße, schwarze! Lies nun, wenn Du anders
Musik verstehst.

Leonora.

Der Brief, scheint's, war geöffnet.
Und was Du sagst, beweist es mir.

Bras.

Ich trug
ihn auf der Brust. Erstaune nicht, der Schmerz
von Dir entfernt zu seyn, erkaltete
mein Herz, und glühend war denn doch die Brust:
Dies lös'te denn das Siegel auf. (27) Das ist's!

Leonora.

Wie artig und wie schlau zugleich! —
(Sie liest; bey Seite.)
»Was Du wünschtest, ist erfolgt. Der König
»will in's Gebirg. Wir reisen ab. Ich werde
»Dich sprechen; darum schreib ich Dir nicht.«
Ich hab's gelesen.

Bras.

Und hast's entziffert?

Leonora.

Wer die Musik kennt,
entziffert diese Zeichen leicht.

Bras.

Darf ich's nicht wissen?

Leonora.

Nun, ein Motett der Liebe ist's, in fremder Sprache.

Bras.

Dem Küster bring' ich es, für's nächste Fest;
wenn Dir's gefällig ist.

Leonora.

Nachher! es kommt Benito.

17.

Benito. Vorige.

Benito.

Zur Schenke macht der König unser Haus.

Leonora.

Wie so?

Benito.

So eben kam das Reis'=Gepäck,
Eng' ist das Haus, kaum können wir uns drehen.
Sechs Maulthiere mit Bratenwendern, Töpfen und Deckeln; dann drey Wägen und sechs Esel, bepackt mit Pfannen und Kochlöffeln kamen an.

Leonora.

Er ist willkommen! — Ist Don Juan de Velasco wohl bey ihm?

Benito.

Wer ist der Don Juan?

Leonora.

Der
dem König bey der Tafel diente, ihm
das Handtuch reichte.

Benito.

Ich entsinne mich.
Auf einem schwarzen Klepper sah' ich ihn. (28)
Er trug mehr Lappen (29), als ein Bettelmann.

18.

Don Juan. Vorige.

Don Juan.

Indeß der König und Laurenzio

sich unterhalten, komme ich, Dir, schöne Laura, die Hand zu küssen.

Leonora.

Bras, das Zimmer räume auf.
Und Du, Benito, gib das Futter her.

Bras (bey Seite).

Mir wurmt's gewaltig, daß am Hofgesind',
so viel Vergnügen Laura findet. Doch
ist's Wunder, wenn sie Kohlendampf für Ambra,
und grobes Zeug für Staat und Putz vertauscht?
Zur Eifersucht hab' ich wohl guten Grund.
Und da sie eine Orgel sich erbath,
so wird er wohl auch bald sie spielen müssen. (30)

Benito.

Wenn das eine Speise ist,
stell' ich mich zum Fresser dar.
Heute esse ich sechs Zicklein,
und zehn Hühnchen und vier Kälber.
Und dann einen Pfannenkuchen;
denn die Schlange bey dem Feste
kann nicht solche Mützen tragen,
als ich Torten, und auch Glöße. (31)

(Bras und Benito ab.)

19.

Don Juan. Leonora.

Don Juan.

Dein Anblick, reizende Leonora,
verwandelt Trennung und Abwesenheit,
Gefahr und Tod in Wonne und Entzücken.
Geworfen ist das Loos zum Glück, zum Unglück;
doch wo die Wonne so ist, daß sie selbst
die Liebe lähmt, erscheint sie bis zum Tod.

Und Tod ist dann der himmlische Erretter. —
Wir beyde, die der König nun verfolgt,
sind seines Bluts. Vielleicht, Gott mag's verleihen!
wird seine Grausamkeit gemildert, die
um Deinetwillen mir so schmerzlich fällt.

Leonora.

Seit Deine Theilnahm' Dir mein Herz gewann
und Deine Tugend, war mein fester Schluß:
im Leben und im Tod an Dir zu hangen.
So stark war mein Vertrauen, daß ich stets
die Hoffnung nährte, wieder Dich zu sehen.
Ich bin in furchtbarer Gefahr. Es sucht
ein König, und ein grausamer, mich auf.
Er ist mein Bruder, und ich bin bey ihm,
und weiß allein, daß ich es bin, ich selbst,
die ihm so viele Sorg' und Unruh' macht.
Und doch bin ich nun Herrinn seiner Freyheit.
Denn es mißhandelt der mich, der mich liebt;
Es tödtet mich der, der mich kos't;
der mich verabscheu't, bethet auch mich an.
Doch so tief thronest Du in meinem Herzen,
daß ich nicht weiche, selbst beym Todesanblick:
Ich achte nicht Gefahr; ich kenn' nicht Furcht;
zur Wonne wird der Schmerz, und selbst das Leben
geb' ich mit Freuden für Dich hin!

20.

Der König und Laurenzio. Vorige.

Laurenzio.

Sennor!

Hier ist sie!

König.

Schöne Laura!

Leonora.

Eure Gnade
setzt uns durch ihre Größe selbst in Schrecken!
Gebt mir und meinem Oheim Eure Füße! (32)

König.

Steht auf! — Bedenkt, daß Eure Artigkeit
es ist, die mich hieher zog. Laßt uns freundlich
und traulich unterhalten.

Leonora.

Wie ich höre,
ist Eure Hoheit über mich erzürnt.

König.

Wie? Ueber Euch? Weswegen?

Leonora.

Niemahls gab,
ich weiß es, ich dazu Veranlassung.
Und nur der Unglücksstern, in welchem ich
geboren ward, kann dessen Ursach seyn. (33)
Und doch, trägt wohl der Mensch an der Geburt
die Schuld?

König.

Euch schützt, entschuldigt Eure Schönheit.
Die mächt'ge Königinn, die Liebe, wägt
nicht nach Geburt, sie wägt nach innerm Werth.

Leonora.

Das erste Weib wär' ich, die Glückes Mangel
erhabner Würde wegen tragen müßte. (34)

König.

Erhaben wird seyn, der Euch liebt.

Leonora.

Geboren

ward ich auf diesen Bergen; daher ist erhaben die Geburt.

König.

Wie artig!

Don Juan.

Wie verständig!

Laurenzio (zu Laura).

Entferne Dich, Du lässest mit dem König zu weit Dich ein. — Das möchte Dich verderben.

König.

Willst Du geliebt seyn, schöne Laura! Nun wohlan, erwiedre meine Liebe.

Leonora.

Wie?

Es liebt mich Eure Hoheit?

König.

Unermeßlich!

Don Juan.

Ja, König, es verdient es Laura!

Leonora.

Gut!

Gib mir Dein Wort, daß niemahls Du mir Uebles zufügen wollest.

König.

Ja, ich gebe Dir mein königliches Wort.

Leonora.

Du wirst es halten?

König.

Ich werde!

Laurenzio.

Geh'n wir, Laura, sey doch klug.

Die mehrsten Weiber stürzen durch die Zunge
sich ins Verderben.

(Laurenzio und Leonora ab.)

21.

Der König. Don Juan.

König.

Don Juan! Diese Nacht gedenke ich
verkleidet Laura zu besuchen. Mich
hat dieses niedern Köhlers feyerliches Wesen
geärgert und gelangweilt. Liebesabenteuern
ist Nacht und Dunkel günstig.

Don Juan.

Wie es scheint,
ist Laura sehr geneigt, sich zu ergeben.

König.

Mir ist mein Ernst so werth, so werth die Würde,
daß, mich der Unterjochung zu entzieh'n,
ich dieser Thorheit Heilung wünschen muß. (35)

(Beyde ab.)

22.

Menga und Benito.

Menga.

Nie fall' Dir's ein, zu werben um ein Weib,
die einen andern liebt. Dein Will' und Neigung
entscheide einzig. Dich, Benito, liebte
ich nie. Und Bras liebt mich, ich ihn.

Benito.

Weit schlimmer, Jungfrau Menga, noch bist Du,
als eine Mauren-Hündinn. (36) — Sagtest Du

nicht einst zu mir: Benito ist mein Schatz?
Sagt' ich dir nicht: Dein bin ich, wenn Du mein?
Sagt' ich Dir nicht: Du seyst des Körpers
Glorie,
der Seele Pein! Nicht auch: Du seyst an Zartheit
dem Lebensapfel und der gelben Rübe
an Süße gleich? Wer hat Dir Uebles wohl
von mir gesagt? Bin ich demüthig nicht?
War ich je stolz? Und hat man Dir gesagt
ich sey ein Frosch und meine Liebe quäke
im Sumpfe? Kenn' ich eine Nachtigall,
die singt mit sammt dem Quartanfieber? — Wisse,
daß Bras Dich täuscht, und daß er Laura liebt.
Auf einer Wiese sah' ich ihn, er lauerte.
Die Hände wusch sie an der Quelle; und es schien
als wollt' mit seinen, deren Schnee er fassen. —
Auch schleicht er Nachts um ihre Fenster.

Menga.

Weil Du weißt,
daß ich ihn liebe, lauerst Du ihm auf,
aus Haß und Neid. Doch leihe mir ein Kleid,
daß er mich nicht erkenne, ich ihn sehe,
er aber mich nicht.

Benito.

Meinen Sonntagsrock
nimm, oder diesen.

Menga.

Fenstert (37) er bey Laura,
vergeß' ich ihn, Benito; und Du trittst
an seine Stelle.

Benito.

Komm, und Du sollst sehen,
daß nicht Benito lügt.

Menga.

Wenn er mich kränkt,
so werd' ich ihn mit Einem Streich beschwicht'gen.
Und eine tapf're Schelle soll er haben. (Ab.)

23.

Der König und Don Juan.

König.

Der Thüre nahe, sag' ihr: ich sey da.

Don Juan.

Ich gehe! Trauriges Geschick! mir drohet
die Liebe: Tod und Eifersucht. — O Gott!
Es komme eher Tod, denn größ'res Uebel,
als er, ist Eifersucht. — Nun bin ich an
der Thüre, doch mit welchem Schmerz:
das weiß die Liebe! — Laura! Laura!

24.

Leonora. Vorige.

Leonora.

Nun! wer ruft mich?

Don Juan.

Ein selt'nes Glück! Der König will Dich sprechen.
Du weißt, Don Pedro pflegt auf seiner Freunde
Schultern
empor zu steigen. (38)

Leonora.

Mag der König auch mich sprechen;
ich bin schon klug genug, für seine Wünsche
Verschub zu suchen.

Don Juan.

Wie? er soll Dich sprechen?

Leonora.

Was willst Du? Hast Du gänzlich denn vergessen,
daß er mein Bruder ist?

25.

Bras komisch bewaffnet. Vorige.

Bras.

Licht meiner Augen, Laura!
Ich komme, Dich zu sehen, auszuruhen
an Deiner Brust! — Wie? Leute an der Thüre?
Es sprang ein Mensch dort von der Schwell', denk ich,
mit einem anderen im Winkel dort
zu sprechen; wenn das Laura ist, so sterb' ich.
Verbirg Dich nicht. O Laura! Laura!

Leonora.

Ich
verberg' mich nicht. Was sollt' ich mich verbergen?

Bras.

Ach, Laura, die Ereignisse! — Sie rauben
die Ruhe Dir. Mit wem sprachst Du wohl hier?

Leonora.

Ich sprach?

Bras.

Es sahen diese Augen — wollte Gott!
sie wären Sclaven eines Türken! (39) — Deiner
kohlschwarzen Augen nicht, — mit einem jener
Dich sprechen.

Don Juan (zum König).

Herr! als ich sie sprechen wollte
kam einer jener Köhler.

König.

Jag' ihn fort.

Don Juan.

Nein! dadurch käm' das ganze Haus in Aufruhr.

König.

Wie? diese Pinsel sollen mein Vergnügen
denn stören?

Don Juan.

Laura, denk' ich, wird sie schnell entfernen.

König.

Weißt Du denn nicht, die Dümmlinge sind breit
in dem Besuch, bescheiden nur im Fortgeh'n?

Bras.

Soll ich wohl gehen, Laura? Oder was verlangst Du?

Leonora.

Nein! bleibe! denn ich fürchte, jene wollen
mich sprechen.

Bras.

Und ich fürchte ihre Degen!

26.

Menga in Mannstracht, bewaffnet. Vorige.

Menga.

Die finstre Nacht mag meine Schritte leiten,
zu sehen, ob mein Bras bey Laura fenstert.
Ich komm' voll Eifersucht. Viel Nahmen gab
man dieser Pein. Ich denk', am besten
nennt man sie Flöhe; denn je ruhiger sie sind,
je ärger quälen sie, hier stechend und dort hüpfend;
und niemand kann sie fangen. Klein ist zwar
die Wunde ihres Stichs; doch will ich sie

so drücken, daß sie dieses Stiches nicht sich rühmen sollen! (40) Sapperment! da sprechen, die beyden dort!

Don Juan.

Ich glaube, Eure Hoheit wird diese Nacht wohl nicht benutzen können.

König.

Wie so?

Don Juan.

Sennor! Es kommen viele Bauern, und alle sind argwöhnisch, eifersüchtig, denn schöne Mädchen hat Laurenzio im Dienst.

Menga.

Ich nah' mich sachte!

Bras.

Laura! Laura! Wie lieb' ich Dich!

Menga.

Wie lieb' ich Dich! sagt er. — Ich stoß ihn in den Leib.

Bras.

Man bringt mich um.

Menga.

Du lügst, es war ja nur die Scheide! Doch greif augenblicklich zu!

Leonora.

Welch schöner Vorwand, das Haus in Lärm zu setzen.

Bras.

Mörder! Mörder!

Leonora.

Laurenzio! Benito! Livio! Pasqual!

27.

Laurenzio. Benito. Parrado. Vorige.

Laurenzio.

Was ist das für ein Lärm in meinem Hause?

Don Juan.

Geh'n wir, Sennor? Hier ist nicht gut seyn!

König.

Werden
wir nicht rückkehren, wenn es ruhig ist?

(König und Don Juan ab.)

Parrado.

Der Bras ist's, der vermuthlich einen Streit
mit einem der Hofleute hatte.

Laurenzio.

Seht sogleich,
wer's ist!

Menga.

Ich bin es, Menga ist's.

Parrado.

Was Teufel, Menga!
Du bist's, und zwar in weiten Hosen?

Benito.

Ja!
Ich lieh ihr sie.

Laurenzio.

Gut geht's in meinem Hause
jetzt zu. Ich denke, Laura soll
ins Kloster nach Sevilla. Und Dich, Tölpel,
wo schick' ich Dich wohl hin?

Bras.

Sennor, was that ich?
Es griff mich Menga an.

Laurenzio.

Sie ist die Brasa
und Du der Mengo? Nur herein! ich sperre
Dich ein! Der andern sey gelobt: sie bleibt
nicht länger mehr im Hause.

Parrado.

Menga! war's
wohl richtig mit dem Fenstern?

Menga.

Frag' den Streich,
den ich auf seinen Nacken ihm versetzte.

Parrado.

Benito! Geh'n wir schlafen!

Benito.

Wie? Du gähnst?

Parrado.

Ich schlafe schon.

Dritter Aufzug.

1.

(Gegend der Köhlerhütte.)

Donna Leonora. Donna Ynes.

Leonora.

Noch größer ist mein Kummer, seit der König abreis'te.

Donna Ynes.

Wohl mit Recht; denn Euer Hoheit verließ er zürnend.

Leonora.

Schwur bey der Abreise:
Er werde mich abhohlen lassen, denn
ich hätte viele Feinde hier. Er sagte,
er woll' in den Pallast mich bringen lassen.
Wie soll ich dann mich retten? Muß ich nicht
mich dann entdecken? — Wunderbare Fügung!
der nähmliche, der in Castilien
mich aufsucht zum Verhaft, will zu Sevilla
aus Liebe mich besitzen! Durch die Chiffern
gab ich Don Juan Nachricht, daß er schleunig
erscheine; denn es raubet mir der Kummer,
die Sorge, Schlaf und Ruhe. — Freundinn! sprich,

was soll ich thun? In seinem Reiche ist kein so geheimes Kloster, daß ich mich verbergen könnte. Grausam, wie er ist, wie wird er's seyn, wenn er erfährt, daß ich ihn täuschte!

Donna Ynes.

Es kömmt Bras heut' aus der Stadt zurück.

2.

Bras. Vorige.

Bras.

Es hinderte Laurenzio mich, schöne Laura,
Dich erst zu sprechen, ehe auf's Gebirg'
ich stieg. Auch war die eifersücht'ge Menga
mir nachgekommen.

Leonora.

Bringst Du Antwort?

Bras.

Nein!

Doch will, was sich begab, ich Dir erzählen.

Leonora.

So sprich!

Bras.

Am Abend eines Festes kam ich an.
Ich ging in den Pallast. Doch konnt' ich nicht
allein Don Juan sprechen; denn es hielten
mich die Thürhüther und die Wachen auf.
Dies schreckte mich; denn, Laura, es kann ja
der Aermste mit der höchsten Majestät
sich unterhalten. Kein König ist
für einen Gott zu halten; auch bey diesem
sind ja die Thore stets für jeden offen;

und er verbirget sich vor niemand. — Du
wirst fragen, wie ich als ein Bauersmann
von solchen Dingen spreche? Ach! es hat
die Liebe mir's gelehrt; den rohen Stein
weiß sie zu schleifen. — Es tagt' endlich, es
erschien, in Rosen und Jasmin gebadet,
das Fest, das große, zu verherrlichen,
die weiße, purpurfarb'ne Morgenröthe.
Die Pauken und Trompeten kundeten:
der König werd' in der vergoldeten Carrosse
nun öffentlich erscheinen. Bey dem Ausgang
der Prozession erschallten dann die Glocken
auf einer Pyramide aufgehangen,
die bis zum Himmel ragte. Und sie klangen
so lieblich, daß ich glaubte, von der runden
Maschine kämen die zwey Pole auf die Erde. (41)
Ich stellt' mich auf die Stufen, wo mich jeder
herunterwarf. Denn allenthalben ist
ein schlechtgekleideter zuviel. Ich stellte
mich endlich auf zwey Steine, und so sah
ich denn den Pomp der Prozession, die sich
vertheilte. — Es geleiteten die Bahre
des heil'gen Christoph, Riesen; eines Heiligen,
der die so enge Himmelspforte uns erweitert. (42)
Es kam in einem rothen Kleid mit Gold
verbrämt, mit weißem Hermelin gefüttert,
der wilde König Pedro; nah' bey ihm
nebst den Toledo's, Guzmanns, Laras und Men-
dozas,
Lucas, Zunigas und Enriquez,
Cordonas, Padillas und Borjas,
auch der geliebte Don Juan; denn das

gewahrt' ich aus dem öffentlichen Beyfall! — In der Nacht
sucht' ich ihn auf, gab ihm den Brief, er las ihn.
Zur Antwort sagt' er mir, mit vielem Leid:
Er würde zu Dir kommen, Laura. Und
dies ist wohl viel in wenig Worten.

Leonora (bey Seite).

Gott!
So konnt' er in so großem Jammer sich
verstellen! — Geh! es kommen Leute! Nachher mehr!
Ich geh', die eifersücht'ge Menga zu versöhnen.

(Bras ab.)

Leonora.

Die Hoffnung, ihn zu sehen, kann allein
ihn abzuwarten mich vermögen.

3.

Don Juan. Vorige.

Don Juan (gegen außen).

Bleibt
Ihr alle außen!

Leonora.

Ist das wohl Don Juan?

Ynes.

Er ist's!

Leonora.

Es bricht mein Herz, so traurig
ihn zu erblicken.

Don Juan.

Gott mag wissen, daß
ich ehe sterben wollte, als hieher

zu kommen, wo ich sagen muß, ich komme
zum größten Jammer, der sich denken läßt.
Errathe nun, warum in düst'rer Stille
Du mich erblickst, wenn Dir's dies Herz nicht sagte.

Leonora.

Kommst Du vielleicht, mich zu verhaften? Weiß
der König, wer ich bin? Beharret er
auf meinem Tod? So nimm mich! Nimm mich! Zweymahl
mich zu befreyen, wäre zu großmüthig.
Hier raubtest Du mein Herz, Don Juan, ließest
mir nur den Körper. Tauschen wir das Herz,
das Du mir raubst. Es war mein Herz; die Freyheit
in Deiner Hand. Gib denn mein Herz zurück:
zu sterben mit dem Deinen, wäre grausam! (43)

Don Juan.

Der König kennt Dich nicht; nur glaubt er sich
getäuscht, beleidigt, und er will sich rächen,
und jeden Widerstand entwaffnen. Er
befahl mir, Leonor', Dich zu entführen.
Errath', wohin? — Wo nichts Dich retten kann!
wo Du gezwungen wärst, Dich zu ermorden.
In den Pallast soll ich Dich bringen; so befiehlt
die freche Leidenschaft des Königes.
Vergebens sucht' ich sie zu bändigen.
Und soll hier Ammons, Tamars furchtbare Geschichte
sich wiederhohlen, wohl, so tödte mich
schon der Gedanke, eh' das Unglück eintritt!

Leonora.

Zum Trost des Leides, das mir droht, gereicht,
daß er mich nicht erkannte, das allein
war's, was ich fürchtete.

Don Juan.

Wie? Theure! gibt's ein größ'res Unglück?

Leonora.

Doch verschiebt's den Tod! — Das Schweigen ist des Truges Vater; heute soll Laurenzio's Verschwiegenheit mein Unglück abwenden.

Don Juan.

Sieh! Er kommt!

4.

Laurenzio. Vorige.

Laurenzio.

Ich komme sehr bestürzt, Don Juan! diese Mannschaft zu erblicken.

Leonora.

Geliebter Vater! ruhig, denn Du kannst
mich retten. Don Juan, der mich befrey'te,
kommt, mich zu hohlen. Nicht erkannte mich der König;
und eh' er mich erkenne, wag' ich es,
ihm selbst zu sagen, wer ich bin.

Don Juan.

Laurenzio!
Es liebt der König seine eigne Schwester,
unwissend. Zwar mit Wache komme ich,
doch nicht sie abzuhohlen; komme nur,
gezwungen, ihm zu dienen; komm' zu sehen,
ob ich ein Mittel finde, sie zu retten.

Laurenzio.

Das ist sehr leicht.

Don Juan.

Sehr leicht?

Laurenzio.

Ja!

Don Juan.

Wie?

Laurenzio.

Hör' mich!

Don Juan.

So sprich! Das wär' der Liebe
Wunder.

Laurenzio.

Zu fliehen. Damit nicht in seiner Wuth
er gegen Dich das Schwert erhebe. — Sprich:
Du hättest sie mit einem armen Bauern
vermählt gefunden; hättest nicht gewagt,
aus Furcht gerechter Strafe, Deinem König
ein fremdes Weib zu bringen.

Don Juan.

Du hast Recht.
Gerecht will er erscheinen; und daß niemand
Gewalt geschehe! wenn's zumahl die Ehre
betrifft. Ihr wißt, in Ehrensachen muß
der größte Herr die Schuld bezahlen. (44) Doch
wie willst Du Deinen Plan vollführen?

Laurenzio.

Wie?
Ich werde sie verbergen, wo er nie
sie finden soll.

Don Juan.

Ich reise nach Sevilla.

Laurenzio.

Reise dann!

Don Juan.

Leb wohl, Laurenzio!

Leonora.

Leb wohl, Don Juan!

Don Juan.

Die letzte Hoffnung des Unglücklichen
ist: seines Schicksals schleunige Entscheidung. (Ab.)

5.

Bras. Vorige.

Laurenzio.

Woher denn, guter Bras?

Bras.

Ich komm', zu hören:
ob unsre Ochsen in die Köhlerhütte
noch einmahl sollen?

Laurenzio.

Nein, die Kohlen, die
sie brachten, sind hinreichend. Laura sprach
so eben von Dir.

Bras.

Was sprach sie von mir?

Laurenzio.

Du seyst ein art'ger, flinker, braver Bursch.

Bras.

Es kundet ihre Klugheit, daß sie gutes
von andern spricht.

Laurenzio.

Du, denk' ich, bist schon klug.

Bras.

Seit Laura unser Lehrer ist, bin ich
geschickter in der Rede; denn sie macht
uns allesammt beredt.

Laurenzio.

Sprich, warum nimmst
Du keine Frau?

Bras.

Die Menga meynst Du, denk' ich?
Da wir zur Heirath g'nug zusammen bringen?
Nicht weit ist freylich die, mit der ich wohl
mich gern verehlichte.

Leonora.

Siehst Du mich an?

Bras.

Nein, Dein Gesicht. (45)

Leonora.

So ist's denn eine andre.

Bras.

Nein, denn im Himmel sind ja die Gesichter
der Engel.

Leonora.

Liebst Du mich, so wähle;
denn Menga gibt mir Argwohn. — Unser Herr
sagt mir, er wolle uns verehlichen;
und uns dann seine Köhlerhütte geben.
Ist sie schon nicht von großem Werthe, so
besitz' ich doch auch väterliches Erbtheil.

Bras.

Ich bin zufrieden, wenn Ihr Laura mir
nur gebt. Doch scherzet nicht; mir ist es Ernst.

Laurenzio.

Was sagst Du, Laura?

Leonora.

Glücklich schätz' ich mich,
sein Weib zu werden.

Bras.

Ist das Spaß?

Laurenzio.

Kein Spaß;
denn ich bin selbst der Freyersmann.

Bras.

Was Freyersmann! (46)
Ich brauche den zu meiner Hochzeit nicht.

Leonora.

Und Menga!

Bras.

Nun, was ist da Raths? Sie suche
sich einen andern Bras!

Laurenzio.

Verehlicht seyd
Ihr also?

Bras.

Diese Nacht bist Du die Meine.

Leonora.

Ein Umstand nur, Bras, machet mich besorgt:
Es hinterließ der Vater mir mein Erbtheil
mit einer einzigen Bedingung.

Bras.

Nun? mit welcher?

Leonora.

Rein sey mein Bräutigam von Vater und
von Mutter. Bist Du nun ein alter Christ, (47)
so wirst Du auch mein Mann.

Bras.

Ist's weiter nichts?
Schlag ein; denn ich bin's über alle Maßen:
Ein alter, ein uralter Christ. Will Dir beweisen,

daß in gerader Linie ich vom Adam abstamme.

Laurenzio.

Ja, dies können alle vom Gebirg' bezeugen.

Leonora.

Dies ist's, was ich will, und hierau geb' ich ihm meine Hand; beweis't er mir's, bin ich die Seinige!

Laurenzio.

Gott seg'ne Euch!

Bras.

Hallelujah! Ich springe, tanze, hüpfe!

Laurenzio.

Leb wohl, mein Bruder Bras!

Bras.

Leb wohl, Laurenzio!

Leonora (für sich).

Verhängniß! was beginnest Du mit mir!

Laurenzio.

Leb wohl, geliebte Nichte!

Bras.

Freudig geh' ich zum Tanz! (48)

6.

(Königlicher Pallast zu Sevilla.)

Der König. Fernando.

König.

Fernando! diesen ganzen Frühling denk' ich, nicht nach Castilien zurück zu kehren.

Fernando.

Gefällt Dir's zu Sevilla?

König.

Werd' ich denn nicht sie besitzen?

Fernando.

Nun versteh' ich.

König.

Und ich hoffe,
Es werd' Don Juan kommen.

Fernando.

Jedes Schiff
glaubt übermüthig, selbst des Meeres Woge
müss' ihm gehorchen; und ein kleiner Fisch (49)
reicht hin, es aufzuhalten.

König.

Gegen Schönheit
ist aller Widerstand vergebens. Und
der Zwang erhöhet nur die Liebe. Ha!
Wer hätte wohl geglaubt, es würde einst
die ernste Majestät ein Köhlermädchen
aus Andalusiens Gebirgen fesseln?
Ihr Liebreiz hat den Abstand ausgeglichen.

Fernando.

Sennor! Don Juan kam so eben an.

König.

Er kommt sehr traurig.

Fernando.

Und er kommt allein.

7.

Don Juan. Vorige.

Don Juan.

Sennor! Ich kam an das Gebirg', als eben
die Sonne sich versenkte in das Meer.
Die Nacht schien aus der Köhlerhütte auf-
zusteigen: düstrer noch als deren Schatten.
Kaum war mein Roß an ihre Thür' gelangt,
so traf ich, bey anpassender Musik,
auf Bauertänze; sah', eh' ich mich noch
erkunden konnte, Laura, die Vermählte,
und Deiner Liebe unzugänglich.
Sie saß schon neben einem Bauern. Er
umfaßte mit unwürd'ger Hand sie, welche,
wär' sie der gleich, Castiliens Zepter trüge.
»Was ist das?« rief ich dem Laurenz'o zu:
»der Laura Hochzeit, mit dem Bras!« erwiedert' er.
Erzürnt versetzte ich: »Wie ist es möglich?
»Ein Engel sollt' mit einem Ungeheuer
»sich wohl vermählen?« Frey versetzte er:
»Den Pfarrer fragt!« — Ich wollt' den Degen
ziehen;
doch Furcht vor meinem König, Furcht vor Deiner
Gerechtigkeit, hielt mich zurück; und daß
sie eines andern Gattinn ist; auch daß
sie Dich nicht absichtlich beleidigten.
Ich ging zurück; ich schwieg von meinem Auftrag
und Deiner Liebe. Willst Du sie vermählt,
und aus den Armen eines Bauern? — Wohl!
so warte nur bis morgen, und ich werde,
obgleich gezwungen, sie Dir überliefern;

denn Gott nur geben Könige ja Rechenschaft
von der Verletzung der Gesetze.

König.

Ihr
seyd nur ein Dummkopf und ein toller Schwätzer
Indeß ich sehnend, liebevoll auf Laura warte,
Kommst ohne sie Du wieder und berufst Dich
auf meine Liebe zur Gerechtigkeit! —
Er waget es, die königlichen Pflichten
mir vorzuhalten; und berufet sich
zu meinem Trost, auf der Gesetze Anseh'n!
Nichts fehlt, Fernando, als daß er es noch!
versucht, den Bauer zu entschuldigen,
der, wohlbekannt mit meiner Liebe, sie
zu eh'lichen sich unterfing! Wer sieht
die Bosheit dieser Köhler nicht? Wer sollte
mich zu vertheid'gen, die Beleidigung
zu rächen, wohl das Schwert nicht ziehen! ohne
vorher zu prüfen; ob es recht, ob unrecht ist?
Ich selbst eil' auf's Gebirg' und nehme Rache;
und seinen ganzen Horizont setz' ich
in Flammen! — Weh Euch, freche Ungeheuer! —
Es raubt mir Laura Sinne und Verstand!

(König und Fernando ab.)

8.

Don Juan.

O Leonor! schon glaubt' ich nahe mich
dem Tod! Und ruhig war mein Herz; mit Freuden
gab dankbar ich mein Leben hin für die Gefahr,
in die Du, Edle! liebevoll Dich stürztest.
Ermorden wird er Dich, wenn Du Dich nennst;

nennst Du Dich nicht: wie kannst Du dann wohl
hoffen,
des Königs wilder Leidenschaft zu widerstehn? —
Nein! nirgend Rettung! — Ungerechter König!
Verliebter Bruder! — Mit ihr will ich sterben.
Unedel wär's, in dieser furchtbar'n Lage
sie zu verlassen! Harre, Leonora!
Im Unglück ist's ein hohes Glück, wenn jemand,
den wir im Leben liebten, uns zum Tod
begleitet! — —

(Ab.)

9.

(Köhlergegend.)

Benito. Menga.

Menga.
Was sagst Du?
Benito.
Das geht vor?
Menga.
Gib acht, Benito! Hüthe Dich, zu lügen.
Benito.
Ich bin selbst Zeuge, daß er sich mit Laura
verehlicht. Es wär' schon in dieser Nacht
die Hochzeit; wenn nicht Bras im ganzen Dorfe
umherging' —
Menga.
Wohl, die Freunde einzuladen,
wenn die Verehlichung beschlossen ist?
Benito.
Dies ist es nicht —

Menga.

Was denn?

Benito.

Was? Eine Handlung,
wozu man Zeugen braucht; denn es befohl
ihm Laura, zu beweisen: daß er sey ein Christ.

Menga.

Warum das?

Benito.

Weil des Vaters Testament
ihr streng' geboth, mit einem andern nicht,
als einem Christen, einst sich zu verbinden.
So sagt man.

Menga.

Nun, mit einem alten Christen,
willst Du wohl sagen.

Benito.

Freylich, und darauf
Hab' ich, Gabarro und Torribio geschworen.

Menga.

Und habt gelogen.

Benito.

Ich nicht

Menga.

Wie? es wär'
der Mann ein Christ, der einem Weibe schon
das Wort gab, und nun eine andre ehlicht?

Benito.

Bedenk': die Ehe ist doch mehr als Wort!
Und was ist Bras Dir schuldig?

Menga.

Wie? Mir schuldig?
Hat er mich nicht verführt?

Benito.

Das bindet nicht;
da er nicht weiter ging. Sah'st Du nicht oft
vom Tisch den Pagen eine Schüssel nehmen,
und wär' das Diebstahl?

Menga.

Was ist's denn?

Benito.

Nur Leckerey.
Soll er die Schüssel zahlen, weil er in
der Küche sie verkostete?

Menga.

Geh! Geh! — Er kommt!
Ich spreche ihn. —

Benito.

Aus Rache sagt' ich Dir
dies Alles!

Menga.

Ich bin jetzt erbost; sprich mich
nachher!

Benito.

Das werd' ich. (Ab.)

10.

Menga. Bras.

Bras.

Nein! gewiß soll Laura
nicht sagen, daß von einer Maurinn ich
abstamme! Schon ist der Beweis vorhanden;
und Alles ist in Ordnung. — Da ist Menga!
Vom Satan muß sie meine Heirath wohl
erfahren haben!

Menga.

Höret, Cavalier!

Bras.

Mit wem sprichst Du?

Menga.

Mit wem? — Mit wem, als Dir?

Bras.

Der Titel: Cavalier, gebührt mir nicht.

Menga.

Wer eine hohe Dame freyet, dem gebührt er allerdings; denn, wie man sagt, liebt sie der König selbst.

Bras.

Dies ist Geschwätz!

Menga.

Er nimmt ein so vornehmes Frauenzimmer, um einen Dienst am Hofe zu erlangen! Wie wird dies Paar dort glänzen; sie verkaufet ihren Schnee (50) und er die Kohlen.

Bras.

Wie frech!

Menga.

Mich so zu kränken!

Bras.

Menga, ich bin schon verehlicht; Alles ist nun aus!

Menga.

Wie? Alles aus?

Bras.

Warum nicht?

Menga.

Nein, Du Hund! Noch ist's nicht aus. Noch heute sollst Du seh'n,

ob meine Liebe solchen Lohn verdient!
Die Liebe ist ein Löwe; Eifersucht
ist seine Kralle.

(Sie ohrfeigt ihn.)

Bras.

Menga! nicht die alte Zeit
ist's mehr! — Beym heil'gen Cosmus, bey
der heil'gen Luzia, sie bringt mich um!

Menga.

O hätt' ich die Verrätherinn jetzt hier!

Bras.

Ja, ja, daß sie mich rette!

Menga.

Hund! bekenne,
sie sey recht häßlich, und es reuet Dich,
daß Du sie liebst.

Bras.

Ja, ich bekenne! Ja!

11.

Leonora. Vorige.

Leonora.

Was ist das, wilde Närrinn, meinen Gatten
mißhandelst Du?

Menga.

Er ist kein Narr! (51) ist mein!
Entfernt Euch! denn nur wegen unsers Herrn
verschon' ich Euch.

Leonora.

Sey ruhig; höre mich.

Menga.

Ich will nichts hören, und ich schwör' es Euch:

Ich bring' Euch um, wenn Ihr mich zornig macht.
Er soll Euch nicht zum Narren dienen.

Leonora.

Nein!
wenn's so ist, so bedenk', ich wußte nichts
von Eurer Liebschaft, Deiner Eifersucht.

Menga.

Geh', Bras! Vorwärts!

Bras.

Ich gehe, und halb todt.
Ich muß wohl die Gelegenheit vorstellen,
denn keine Haare ließest Du mir ja. (52) (Ab.)

12.

Leonora. Menga.

Leonora.

Bras ist nun fort; so höre mich denn, Menga!

Menga.

Ich will nicht hören, und aus Gründen; denn
gekommen bist Du nur, Unruh' zu stiften.
Für die Gebirge, für dies rohe Volk
wärst Du gemacht? Wer macht Dich mit dem Geist
und diesem Schmuck doch wohl zur Köhlerinn?
Geh' nach Sevilla, Laura, und entflamm'
die Cavaliere dort; und laß die Bauern,
die taugen nicht für Dich. Es sollte Bras —
der halb Gescheu'te und halb Dumme — Dir
zum Mantel dienen. Nicht wahr, Laura, ich
verstehe Dich? — Mit höf'schen Schmeicheleyen
wollt'st Du mir ihn verführen! Nichts wird d'raus!
Ich nehm' ihn mit, wir sprechen mit dem Pfarrer!
(Ab.)

13.

Leonora allein.

Ihr Sorgen meiner Liebe, wer beschwört Euch
in dieser Angst? Ist das nicht Täuschung auch!
Ist Hoffnung nicht das größte aller Leiden? —
Doch nichts schmerzt den, der nicht das Leben achtet!
Soll mich ein König, soll mein Bruder mich
mit Wuth und Grausamkeit denn unterdrücken?
Die äußerste Enttäuschung ist: der Tod!
O Liebe, wer kann gegen Dich wohl kämpfen!
Nicht weinen will ich, über mein Geschick.
Vorkommen will ich nur dem Tod, wenn schon
es thöricht scheint. Und ist in dieser Spanne
des Lebens Tod der höchste der Tyrannen,
so überwindet ihn, wer ihn verachtet.

14.

Don Juan tritt erschrocken ein. Leonora.

Don Juan.
Sennora! Wie? so ruhig bist Du hier?

Leonora.
Kommt man, mich zu verhaften?

Don Juan.
Allerdings!
wo nicht, dich zu entführen; dies ist schlimmer.
Flieh' in's Gebirg'; denn wie man sagt, so will
der König, über Deine Weigerung
entrüstet, wüthend, außer sich vor Zorn
und Liebe, die Gesetz' nicht mehr erkennt,
Dich rauben, und den Bras, den er

für den Urheber der Beleid'gung hält,
ermorden.

Leonora.

Ach, Don Juan! Wo wird mich
mein Unglücksstern nicht finden! — Kommt der
König?

Don Juan.

Er kam mit mir, und ich in solchen Jammer,
daß mir der Tod willkommen wäre.

Leonora.

Sprich, wohin
Soll ich entfliehen? Wenn der König mich nicht
findet,
so wird er Rache an Dir nehmen! — Wie?
Geschehen ließ ich, daß Du für mich stürbest?
Dies will der Himmel nicht, gestattet nicht
die Liebe! Nein! Ist ein gebildet Weib
dem Mann verpflichtet, und ist undankbar,
so ist sie nur verachtungswerth. Welch Weib
könnt' wohl unedelmüthig handeln, wenn
dem Manne jemahls sie verpflichtet war?
Ein königliches Weib ist's doppelt schuldig.
Don Juan lebe! Der Gedanke schon
an seinen Tod wär' auch der meinige.
Ja, ich will für ihn sterben; dies ist wahre
und starke Liebe! Sterbend fühle ich allein,
den eig'nen Schmerz, und seinen über meinen
Tod! —
Es sterb' ein Weib, zum Unglück schon geboren,
Es leb' ein Mann, der edelmüthig sie
beschützte.

Don Juan.

Sterben willst Du, Leonora?

Leonora.

Ja, und die Grabschrift sey: »Hier liegt ein Weib,
»das dankbar starb!« (Beyde ab.)

15.

Laurenzio und Flora bringen einen Tisch.

Laurenzio.

Gebt mir sogleich zu essen.

Flora.

Bedenk'! man spricht, es komm' der König.

Laurenzio.

Ich
bin hier in meinen Bergen König, und
will essen, komm auch immer, wer da wolle. —
Wer sagt' es Dir?

Flora.

Es sagte mir es jemand,
der zu Sevilla sein Gefolge sah,
das vor ihm herzieht mit den Falken, Hunden,
die Bären unseres Gebirgs zu tödten,
die Reiher aufzujagen unsrer Seen.

Laurenzio.

Er sey willkommen. Er ist König, mag
sich unterhalten; ich besorg' das Meine.
Sieh' zu, ob Laura mit mir speisen will.

Flora.

Sie ist sehr traurig; warte nicht auf sie.

16.

Benito. Parrado mit einer Schüssel und einem Kochlöffel. Vorige.

Parrado.

Benito, setze recht die Olla ([53]) nieder!

Benito.

Wie?

da ich davon nichts haben soll.

Parrado.

Ja freylich,

hartherzig ist der Herr, gibt keinem Burschen von seiner Mahlzeit.

Benito.

Wie gut riecht die Olla!

Parrado.

Dem König mag sie Menga zubereiten.
Sag ihm, daß er sich setzt, und dann entfernt.

Benito.

Wie steigt der süße Duft nicht in die Nase!

Parrado.

Wie herrlich ist der Speck!

Benito.

Wie eingemachte

Citronenschaalen!

Laurenzio.

Alle kommt

Flora.

Sie kommen alle.

Laurenzio.

Hör', Flora!

Flora.

Sennor!

Laurenzio.

Womit fängt man an?

Flora.

Mit der Benediction!

Laurenzio.

Gott segn' es denn!

Parrado.

Hör' Flora!

Flora.

Was willst Du?

Parrado.

Gib mir Fleischbrühe.

Flora.

Damit bist Du zufrieden?

Parrado.

Nebst sechs Suppenschüsseln.

Flora.

So!

Geh' in ein Kloster nach Sevilla. (54)

Parrado.

Ich nehme Dich wahrhaftig bey dem Arm!

Flora.

Laß! laß!

Benito.

Mit dem Kochlöffel kriegst Du Eins auf's Dach!

17.

Bras. Vorige.

Bras.

Herr! Laura kommt!

Laurenzio.

O meine Laura!

18.

Leonora. Vorige.

Leonora.

Mir ist's leid,
daß ich bey Tisch' Euch finde; denn es kommt
der König.

Laurenzio.

Laura! Du weißt nicht, der arme Landmann
beneidet unter seinem niedern Dache,
der Könige Palläste nicht. — Was gibt's?

19.

Der König. Don Juan. Don Fernando. Vorige.

König (von innen).

Bringt alle Köhler ohne Ausnahm' um,
und ihre Häuser steckt sogleich in Flammen!

Benito.

Der König!

Bras.

Zornig ist er!

König.

Bauern, Ihr wißt längst,
warum so oft und gern in Eure Berge
ich kam. Warum habt Ihr, mich zu beleid'gen,
die Laura denn verehlicht?

Laurenzio.

Herr! wir alle gedachten, nur die Jagd zög' Dich hieher.

König.

Nein! Bosheit war's! — Wo ist der neue Eh=mann?

Bras.

Weh mir! —

Benito.

Der ist es, Herr!

König.

Er?

Bras.

Ja!

König.

Ergreift ihn! bindet ihm die Hände! ruft die Schützen, schießet ihn mit Pfeilen nieder! (55)

Menga.

Nun wirst Du Deine Unthat büßen, Böse=wicht!

Bras.

Wenn ich sie jemahls liebte, wenn ich sie mit dieser Hand berührte, sollst Du mich zehn tausend Mahl hinrichten lassen. Aber zu zahlen, wo man nichts genossen, das ist hart. —

Menga.

Das hilft Dir nichts; denn heute noch sollst Du zum heiligen Sebastian werden. (56)

König.

Was kannst Du sagen, Laura, meine Liebe verschmähst Du, wählest einen solchen Bauern?

Du kanntest meine Neigung; war das recht? —
Die Kutsche her! — Bey meinem Abzug sollen
die Häuser brennen, und die Nacht erleuchten.

Leonora.

Mitleid, Sennor!

König.

Wie? Hattest Du's mit mir?

Benito.

Verbrennen wollen sie uns?

Menga.

Ja, so ist's!

Benito.

O Grausamkeit!

Menga.

Nicht grausam ist's.

Benito.

Wie? Fürchten
die Weiber etwa nicht das Feuer?

Menga.

Allerdings!
Doch, mich an Bras zu rächen, will ich freudig
mich auch verbrennen lassen!

Leonora.

Herr und König!
Da Deine Liebe und Dein Zorn so hoch
gestiegen ist, verhüth' der Himmel, daß
durch Furcht ich diesen noch erhöhe! Zwar
weiß ich wohl, entdeck' ich mich, so ist
mein Tod gewiß, doch das ist mind'res Unglück,
denn, daß Dein Zorn zu solchem Grade steige!
Ich hörte vom Gerücht, Du wollest dem,
der Deiner Schwester Aufenthalt entdeckte,

Sevilla selbst zum Lohne geben. Ich
verlange, wenn ich sie Dir überliefre
zum Lohn nichts weiter, als daß meine Unschuld
Du ehrest, und mir meinen Gatten lässest.
Ist's denn nicht billig, daß für diesen Dienst
Du mich belohnest?

Don Juan (bey Seite).

Himmel! lähme ihre Zunge!
Ihr Leben opfert sie, und auch das meine.

König.

Nichts in der Welt ist, Laura, das für Dich
ich gäbe, als die Schwester! Wo ist sie?
Du weißt von ihr? Mein königliches Wort,
für Deine Sicherheit, wenn Du die Schwester
mir überlieferst!

Leonora.

Ich bin's.

König.

Du?

Leonora.

Ja, ich!

König.

So sey gewiß, ich halte Wort, wenn schon
ich's nicht verpflichtet wäre; denn getäuscht
bin ich. Ich halt' es unter Einer
Bedingung doch: Frey, Leonora, kannst Du
in meinem Reiche wohnen. Hätt' ich Dich
gesehen; niemahls hätt' ich Dich gehaßt.
Don Juan, eine Schwester dieses Reizes,
die mich wahnsinnig machen konnt', aus Liebe
muß ich nicht hassen.

Bibliothek der Philos.-theol. Hochschule Passau

Don Juan.

Allerdings! Doch hat
Dich Laura nicht vielleicht getäuscht? Sich fälschlich
für Deine Schwester ausgegeben?

König.

Wohl erinnert!
Du Laura, Leonora, sprich nun Wahrheit!
Bedenk', ich bin Don Pedro!

Leonora.

Stärker kann
ich's nicht beweisen. Bringe mich in meine Wohnung,
die Meinen werden als Gebietherinn
mich anerkennen.

König.

Dies, Fernando, sind
untrügliche Beweise.

Don Fernando.

Und Sennor, die Anmuth,
die Majestät, die sie umgibt, beweisen
den hohen Ursprung.

König.

Die Bedingung, Leonora,
ist, daß ich ruhig, ohne Argwohn bleibe:
Enrique will mit einem fremden Fürsten
zu seinem Beystand Dich vermählen; denn
Du weißt, er hat sich gegen mich empört.
Dies war der Grund des Hasses gegen Dich,
drum wünsch' ich, daß Du Dich vermählst an Jemand,
auf dessen Treu' ich sicher zählen könne.

Leonora.

Befiehl! —

König.

Hört mich, Don Juan.

Don Juan.

Was gebiethet Eure Hoheit?

König.

Was räthst Du mir, Velasco! Wie den König
die Anverwandte und Vasallen in
Castilien und um mich her berathen?
Wer ist wohl meiner Schwester würdig? Martin
Lope
von Lordone, mein erster Kammerherr,
durch Tugend, durch Geburt so ausgezeichnet;
Sey's Don Juan de Padella, Commendador
Castiliens? Don Luzis de Lacerda?
Alvarro Perez Castro, Beltra de la Cueva?

Don Juan.

Sennor! den nenn' ich Euch, der Eurer Hoheit
am treu'sten, redlichsten, beharrlich diente;
wie dies die Pfeile zeigen, die im Feld
von Grenada er hohlte, von den Mauren,
von Antequera; Ihn, der nicht
zu Euren Feinden je sich wenden wird,
Ihn, der die Schwester liebevoll und edel
behandeln wird: Darf ich wohl frey ihn nennen?

König.

Ja, nennt ihn frey.

Don Juan.

Ich bin es.

König.

Ihr?

Don Juan.
Soll ich im offnen Felde Euch vertheidigen:
So komme eine Welt denn gegen mich!

König.
Was mich betrifft — so sey's! Doch ihre Neigung
laßt uns erforschen; denn ich fürchte nur
Sie möcht' nicht wollen! —
Leonor! von Deiner Heirath
sprach ich mit Juan, und er rieth mir, daß
ich Dich vermähle.

Leonora.
Und mit wem?

König.
Dem Admiral!

Leonora.
Er irrt. Mit ihm wär's besser.

König.
Wohl, er ist's,
Wenn Du es wünschest.

Leonora.
Ja, ich wünsch' es.

König.
Gebt
Euch denn die Hände!

Leonora.
Donna Ynes, meine Dame
verdient wohl Don Fernando. (57)

König.
Sehr gerecht
ist ihre Neigung.

Don Juan.
Ich bin glücklich!

Don Fernando.

Und ich suche mein Glück darin, sie zu verdienen.

Menga.

Nun, Sennor! So wird denn Bras mit Pfeilen nicht erschossen?

Bras.

Nein! Menga! Nein! — Dein Bräutigam bin ich! Und diese Hochzeit, Publicum, beschließt zugleich die Köhlerinn!

Ueber das Schauspiel:

Die Köhlerinn.

Wenn schon die Hauptfabel dieses Stückes, nähmlich Don Pedro's Liebe zu seiner Schwester Leonora, ganz dem Dichter angehört, so hat er doch in dem Charakter des Helden desselben, nähmlich des Königs, und in den Verhältnissen, die Geschichte, und zwar mit Weisheit, benutzt.

Don Pedro, mit dem Zunahmen, der Grausame, bestieg nach dem Tode seines Vaters, Alphons des XI., den Thron von Castilien. Im Jahre 1330 hatte sich sein Vater in die schöne, reiche, geistvolle und liebenswürdige Eleonora de Guzmann verliebt, aus einer der ersten Castilianischen Familien entsprossen. Er zeugte mit ihr mehrere Kinder, und unter andern: Enrique, Graf von Transtamare, geboren im Jahre 1333, einen äußerst liebenswürdigen Jüngling.

Don Pedro war einer der blutdürstigsten Tyrannen aller Zeiten. Er ließ eine große Zahl seiner Unterthanen hinrichten, und so auch die liebenswürdige Eleonora de Guzmann, Enriques Mutter.

Seine gränzenlose Wuth und Grausamkeit mach-

ten ihn zum Gegenstande des allgemeinen Abscheues. Seine Vasallen empörten sich und Enrique stellte sich an deren Spitze. Der Papst excommunicirte Don Pedro und bestätigte Don Enrique als König; Frankreich sandte ihm Hülfsvölker unter Bertrand du Guesclin.

Don Pedro starb im Jahre 1369, wahrscheinlich von der Hand seines eigenen Halbbruders; mehr als 150 Millionen erpreßte Schätze, aber keinen Erben hinterlassend, und Enrique bestieg den Thron, unter dem Nahmen Heinrich des Zweyten; auch Henricus notus genannt.

Die berühmte Isabella, Gemahlinn Ferdinands, die alle Spanische Königreiche vereinigte, stammt von diesem und von der Eleonore Guzmann, in gerader Linie ab. Daher führt auch diese Familie noch in ihrem Wappen die Exergue:

De nos ostros descenden Reyes.

So viel aus der Geschichte zum Verständnisse des Stückes! — Man sieht, wie Lope sie benutzt, und Don Pedro's Charakter, ihr treu, gehalten hat.

Ist schon die Köhlerinn nicht Lope's Meisterstück, so ist sie doch von bedeutendem ästethischem Werthe.

Die Fabel ist einfach und natürlich. Daß Leonoren's Mutter ihre Tochter vor dem grausamen und argwöhnischen Don Pedro verbarg, sie bey den Köhlern im Gebirge von Andalusien ingeheim erziehen ließ, und diese sich in den Schutz ihres edlen und liebenswürdigen Halbbruders Enrique begab; und daß Don Pedro fürchtete, dieser möchte durch eine Verbindung der schönen Leonora mit

einem auswärtigen Fürsten, seine Parthey verstärken, liegt ganz in dem geschichtlichen Charakter des grausamen Don Pedro; so wie dieser durch das ganze Stück trefflich gehalten ist.

Auch der Umstand, daß Don Pedro seine Schwester Leonora nicht kannte, wird dadurch wahrscheinlich, und die Leidenschaft, die er für sie faßt und die das eigentliche Sujet des Stücks ausmacht, ist mit vieler Wahrheit durchgeführt. Das ganze Schauspiel geht seinen einfachen, natürlichen Gang; an der Oekonomie desselben ist nichts zu tadeln, und man findet in diesem Stücke keinen Grund, den Dichter der Abenteuerlichkeit und des Hanges zum Wunderbaren und Ungeheuren anzuklagen.

Die Liebe der Donna Leonora und ihres Beschützers und Retters, Don Juan, ist auf eine so kunstlose Weise in die Hauptfabel verwebt, daß sie nicht als Episode erscheint, und die gepreßte Lage der beyden Liebenden gibt zu den rührendsten und interessantesten Situationen, so wie zu Entfaltung der erhabensten und edelsten Empfindungen dieser beyden Liebenden Anlaß. Man sehe unter andern die 4. Scene und 17. des ersten Acts, die 19. des zweyten, und die 13. und 14. des dritten Acts.

Episodisch ist dagegen die Liebe der Menga und des Bras, so wie des Benito, die man freylich dem Zeitalter und dem herrschenden Geschmacke des Publicums nachsehen muß, dem auch Lope zu huldigen gezwungen war. Indeß sind auch diese Köhler, die eifersüchtige Menga, der gutherzige, aber keinesweges einfältige Schalk, Bras, dessen Verstand Lope mit vieler Kunst durch die Liebe zu der gebildeten Leonora sich allmählig entwickeln läßt,

der neben den Spuren seiner Herkunft, Erziehung und Handthierung, so manche Geistesfunken von sich sprüht, und, um der Geliebten sich zu nähern, gerne den Schöngeist spielen möchte; — so wie der tölpische Beniro, und der rechtliche Laurenzio, ja selbst die schnippische Flora, mit einer Kraft, Natur und Wahrheit gezeichnet, in der man den genialen Dichter unmöglich verkennen kann.

Anmerkungen

zu dem Schauspiel: Die Köhlerinn.

1) Betis hieß vormahls der Fluß, der Sevilla durchströmt; jetzt der Quadalquivir. Von ihm wurde die ganze Provinz Betien; nachher von den Vandalen, Vandalusien, und endlich von den Mauren Andalusien genannt, Chènier sur les Maures. T. I. p. 127.

2) Mahomet, Maurischer König von Grenada, welcher mit Pedro's Vorfahren, Alphonso dem Eilften, in steter Fehde war, wurde in einer Verschwörung seines Oheims, Mahomet Vago, von diesem entthront und ermordet. Der Usurpator schloß einen neuen Waffenstillstand mit Don Pedro, wurde aber im Jahre 1360 von Mahomet Barbarossa verjagt. — Mahomet Vago bath den König Don Pedro um Hülfe: und Mahomet Barbarossa ward im Thal von Lumesa geschlagen. Eine spätere Niederlage, welche die Castilier erlitten, veranlaßte Don Pedro, dem Könige von Grenada den Krieg zu erklären; dieser, um ihn zu besänftigen, kam selbst zu Pedro mit einem freyen Geleit; aber dieser Tyrann ließ ihn nebst seinem Gefolge ermorden. Mahomet Vago bestieg wieder den Thron von Grenada, und verband sich mit Don Pedro. Chènier T. II. p. 235.

3) Don Enrique, Graf von Transtamare, Alphons des Eilften natürlicher Sohn von Eleonora von Guzmann, wahrscheinlich vorher Großmeister der Orden, eh' er seinen Halbbruder Don Pedro bekriegte.

4) In den Kriegen Alphons des Eilften mit den Königen von Marokko.

5) Ohngeachtet die Redensart: da mi los pies, (gib mir die Füße) eine gewöhnliche Höflichkeits- und Ehrerbiethungsbezeigung der Spanier ist, so wird es doch für höchst unanständig gehalten, den Fuß eines Weibes zu berühren. Den Fuß der Königinn anzufassen, war Hochverrath, wie die bekannte Anekdote von der Gemahlinn Philipps des Dritten beweist.

6) Freylich eine ziemlich unedle, aber in Benito's Munde doch charakteristische Vergleichung: weil nähmlich das Pferd gewöhnlich im Wasser stallt.

7) u. 8) Wahrscheinlich Helden und Heldinnen aus alten Spanischen Ritterromanen.

9) Eine dem Charakter der Menga angemessene Anspielung auf Bras großen stachlichen Bart.

10) Cierne, wahrscheinlich Kohlenstaub.

11) Mercedes. Flora ärgert sich, daß der König sie rapaza, Dirne, nennt; und dies veranlaßt Bras zu dieser spottenden Anmerkung.

12) Veynti-quatro ist ein Rathsherr; vermuthlich, weil die Magistrate aus 24 Räthen bestanden. Daher die schnippische Rede der Flora.

13) Weil nähmlich Benito, der gesegnete, heißt, das er sich nicht selbst nennen will.

14) Statt litoral: ein Scherz des Herrn Parrado.

15) Anspielung auf die bekannte biblische Parabel vom verlornen Sohn.

16) Wortspiel mit Laura und Laurel, dem Lorber.

17) Hier verirrt sich die Erudition der Menga; denn Lucreziens Selbstmord hatte bekanntlich den Schmerz über den Verlust ihrer Ehre, und nicht Eifersucht zum Grund.

18) Nähmlich als Blasbalgtreter.

19) Alles sehr treffende und witzige satyrische Ausfälle auf die Höfe und Höflinge.

20) Durch das Erheben des Fußes nähmlich.

21) Der König fragt: Como esta Laura? Darauf paßt nun im Spanischen die Antwort: A la he, como ella misma, muy bella.

22) Man sieht, daß Lope selbst sich und seine Collegen nicht schont.

23) Die Noten nähmlich.

24) Hier bleibt einiger langweiliger und unübersetzbarer Galimathias hinweg.

25) Am Ende der Dörfer pflegte, wie auch im katholischen Deutschland, ein Kreuz zu stehen.

26) Wahrscheinlich nannte sich Ynes bey den Köhlern so. Erklärt ist es nicht.

27) Man siegelte nähmlich damahls mit Wachs.

28) Hier eine unverständliche oder doch sehr dunkle Stelle. Benito erzählt nähmlich: er habe Don Juan auf einem schwarzen Klepper gesehen. Darauf antwortet Bras: dizes el' haca Babieca del Cavallero. Und Benito versetzt:

que buey el Cavallero dixera. Nun wird das Pferd des großen Cid Babieca genannt. Es gibt also diese Rede keinen Sinn.

29) Nähmlich Ordenszeichen. Ein satyrischer Ausfall auf die vielen Ordensbänder der damahligen Zeit, und auch jetzt wieder passend. Die langwierigen Kriege der Spanischen Könige gegen die Mauren veranlaßten sie, zur Belohnung und Ermunterung der Krieger, viele Orden zu stiften, als:

den Orden der Steineiche,
den Orden der Lilie,
den Orden des heiligen Erlösers,
den Orden von der Fackel,
den Orden von Truxillo,
den Orden von Calatrava,
den Orden der heiligen Maria von Spanien,
den Orden von St. Jago,
den Orden von der Schärpe,
den Orden von Alcantara,
den Orden der weißen Taube,
den Orden von Montesa.

und was das sonderbarste ist:

den Orden der Vernunft! im Jahre 1383 von Johann I. gestiftet; ein Orden, in dem man seine Ahnen beweisen mußte!!!

Nur der Orden von Calatrava und Alcantara, St. Jago und Montesa existiren noch.

30) Eine Zweydeutigkeit im Charakter des Bras.

31) Bey den Spanischen Prozessionen pflegte auch das

Bild einer Schlange (tarisca), unter einem Dache umher getragen zu werden; der man wahrscheinlich Speisen vorsetzte. Etwa Anspielung auf die Schlange im Paradies?

32) Das gewöhnliche Spanische Compliment.

33) Anspielung auf ihren wahren Stand.

34) Wortspiel mit Valor, das Verdienst und auch Stand, Geburt bedeutet; und zugleich Anspielung auf ihren wahren Stand.

35) Nähmlich, durch Leonoren's Besitz. Ganz im Charakter dieses Tyrannen.

36) Anspielung auf den Haß der Spanier gegen die Mauren, die damahls noch in Grenada sich behaupteten.

37) rondar; nächtlich an's Fenster seines Liebchens schleichen; Fenstern, ist ein passender Provinzialismus.

38) Nähmlich, sie zu mißbrauchen. Ganz in Pedro's geschichtlichem Charakter.

39) Ich wünsche nähmlich, will er sagen, ehe ein Sclave der Mahommedaner zu seyn.

40) Freylich ein sehr triviales, aber doch in Menga's Munde ziemlich passendes Gleichniß.

41) An der berühmten Domkirche zu Sevilla, einem Meisterstücke der Gothischen Baukunst, wovon man in Bourgoings Tableau de l'Espagne moderne, eine Abbildung findet, hangen an dem daran gebaueten Thurme 22 Glocken in einem so bewunderungswürdigen Gleichgewichte, daß alle, die größte, wie die kleinste, von Einem Menschen geläutet werden können.

42) Hier folgt im Text noch eine fernere langweilige Beschreibung der Prozession.

43) Gewiß ein sehr zarter Ausdruck der Liebe. Leonora verlangt nähmlich: ihr Geliebter soll sein ihr angetauschtes Herz zurücknehmen, damit er nicht mit dem ihrigen durch ihren Tod zugleich untergehe.

44) Ein charakteristischer Zug der Spanier, die auf den Ehrenpunct im höchsten Grade eifersüchtig sind.

45) Miras me à'mi? fragt Leonora, und Bras antwortet: No, a tu cara. Wortspiel mit mirar, das bezeichnen — meynen, aber auch betrachten bedeutet.

46) Wortspiel mit de medio. Laurenzio sagt nähmlich: Es sey kein Spaß; que yo de por medio estoy: denn ich bin der Vermittler; und Bras antwortet: Si me téngo de casar, nadie ade estar de por medio; nähmlich wörtlich: Wenn ich mich verheirathe, braucht niemand in der Mitte oder dazwischen zu seyn.

47) Es ist bekannt genug, welchen Werth die Spanier darauf legen, Altchristen zu seyn; nähmlich weder von Mauren, noch Juden abzustammen.

48) Me voy haziendo el canario, sagt Bras. Canario ist ein damahliger National-Tanz, wie jetzt der Fandango.

49) remora, ein kleiner Fisch, dem die Volksmeinung die Eigenschaft zuschrieb, das größte Schiff aufhalten zu können.

50) Eine boshafte und schnippische Anspielung der Menga auf Leonoren's weiße Haut.

51) buesso; Menga will nähmlich damit sagen: ihr

Bras sey nicht gemacht, gehänselt, zur Puppe gebraucht zu werden.

52) Weil nähmlich, nach der Allegorie: die Gelegenheit hinten kahl ist.

53) Olla potrida: bekanntlich das Spanische Hauptgericht.

54) Wo nähmlich Klostersuppen ausgetheilt werden.

55) Damahls wurde das Pulver erst erfunden.

56) Der nach der Legende mit Pfeilen erschossen wurde.

57) Da vorher sich keine Spur einer Liebschaft zwischen Fernando und Donna Ynes findet; so sieht man wohl, daß schon Lope der noch herrschenden Mode fröhnte, daß am Ende der Komödie alles sich paaren müsse.

Das Landhaus von Florenz.

Schauspiel in drey Aufzügen.

Personen.

Alexander, Herzog von Florenz.

Carlos, | Edelleute.
Octavio, |

Cäsar, geheimer Secretär des Herzogs.

Eine Weibsperson.

Celio.

Horazio.

Curzio.

Luzindo, ein alter Müller.

Laura, seine Tochter.

Belardo, | Mühlknechte.
Roselo, |
Doristo, |

Theodoro, Hausmeister des Landhauses.

Dantea, Bäuerinn.

Antonia, eine Dame.

Ein Page.

Erster Aufzug.

1.

(Nacht, Straße in Florenz.)

Alexander, Herzog von Florenz. Carlos. Octavio. Cäsar.

Alexander.

Eine schöne Stadt ist Florenz!

Carlos.

Florenz ist glorreich,
seit Alexander herrschet,
und kann mit Rom buhlen.

Alexander.

Mir verbiethet die Würde,
die Hoheit der Stelle,
bey Tag sie zu beschauen,
bey Nacht seh' ich besser
was dem Fürsten zu sehen
frommt, denn ein Argus
sey stets der Herrscher.
Und es kommt das Geringe
mir nicht zu Ohren.

Octavio.

Den Regierungen herrliches Vorbild

gibt Alexander! Heil, Heil dem Staate
den seine Weisheit geordnet!

Alexander.

Nicht in der Geschichte
streb' ich zu glänzen.
Nur zu verherrlichen
das theure Vaterland.

Carlos.

Seht da, ein Liebesabenteuer!
Es nahet sich ein Mann und eine Dame.

2.

Celio und ein verhülltes Frauenzimmer.

Celio.

Nicht fern ist meine Wohnung;
ein köstliches Mahl,
ein neues Gewand
wird traut Liebchen versöhnen.
In die Seitenstraße, mein Engel!]

Frauenzimmer.

Es schilt mich die alte Mutter;
und ganz anders lauten
der Zürnenden Lehren. —
Doch, was ist zu machen?
Einmahl bin ich nun bey Euch!

Octavio.

Celio ist es, beym Himmel!

Alexander.

Kennst Du das Frauenzimmer?

Octavio.

Aus seinem Tone erkennt man,
an welche Prinzessinn

er ist gerathen.
Errathen läßt sich der Rest!

Celio.

Daß nicht uns treffe der Herzog,
gehen wir dorthin!

Frauenzimmer.

Er bey Nacht auf der Straße?

Celio.

Freylich! — Er darf Euch nicht sehen.
(Beyde ab.)

3.

Vorige.

Octavio.

Versehen ist nun
Celio für diese Nacht.

Carlos.

Erzählen soll er mir morgen,
wer die Prinzessinn gewesen;
denn es raffet der Wüstling
auf, was er findet;
schön, oder häßlich. —
Des Bettes Spital verlassend,
preisen dann solche Gesellen
die genossenen Freuden,
und die Reize der schönen
Porzia, oder Helena.
Schnell ereilt sie die Reue,
und deren furchtbare Gefährtinn. (1)

Alexander.

Sicher wird Celio morgen
gleich Dir philosophiren.

Carlos.
Es nahen zwey Männer,
Jenes Fenster betrachtend.

4.

Horazio und Curzio in Nachtkleidern.
Vorige.

Horazio.
Sennor, ist's Euch nicht wichtig,
diesen Platz zu behaupten,
so verlasset, ich bitte,
ihn auf's schleunigste, denn
es gilt meine Ehre.

Curzio.
Beym Himmel!
das Nähmliche wollt' ich Euch bitten.

Horazio.
Cavalier! der erste war ich,
darum thut schleunig, was ich
thäte für Euch. — Nicht? Nun so mögen
die Waffen entscheiden!

Curzio.
Nicht ist das möglich;
Ich bin an meiner Stelle.

Horazio.
So ist's denn unmöglich,
daß wir nicht kämpfen! (Sie fechten.)

Alexander.
Sehet, sie fechten!
Geht! stiftet Friede!

Octavio (zu den Fechtenden).
Halt!

Horazio.
Welcher Zufall!
Curzio.
Sachte, Herr! sachte!
sehr zudringlich seyd Ihr.
Alexander.
Wüßt' es der Herzog! —
seinen Zorn fürchtet.
Horazio.
Säh' uns der Herzog,
wer würde dann
eine Stunde noch leben?
Alexander.
Seyd sicher, er sieht Euch.
Gehet in Frieden!
Horazio.
O welche Weisheit!
Curzio.
Ist das der Herzog?
Horazio.
Freylich, er ist es.
Curzio.
Ihn bewundert die Welt. (2)
(Horazio und Curzio ab.)

5.

Vorige.

Carlos.
Sennor! es naht Musik.
Musik, Geschenk des Himmels.
Trösterinn der Leiden,

Herold der Ehre!
Dem Geist weht sie Kühlung;
entlastet der Sorgen:
erhöhet die Trauer.
Nichts gleicht ihrer Glorie,
nichts gleicht der Wonne,
die sie gewährt! (3)

6.

Zwey Sänger. Vorige.

Die Sänger.
Der Medicäische Alexander!
Der Tapfern Held,
der selbst den Griechischen
an Ruhm im Frieden,
an Glück im Kriege
weit überstrahlet.
Mit der heil'gen Standarte
leitet das Fahrzeug
des Statthalters Christus
und die Waffen der Kirche,
Toskana's erster Herzog. (4)
Wäre Florenz
der Eroberungen größte;
wär' er Alexander der Zweyte.
Denn es gab ihm die Weisheit
Apollo zum Frieden;
Ihn umgürtete Mars
das Schwert zum Kriegen.
Alexander.
Artig ist ihr Gesang;

Nicht acht' ich der Schmeicheleyen, —
doch die Dichtung gefällt mir.

Carlos.

Treffend schilderte Dich
der sinnige Dichter.

Alexander.

Nach höherem Ruhme
zu streben, entflammt mich
das schmeichelnde Lied.

Octavio.

Alexander, so sagt man,
las selbst im Kampfe
Homer, den Göttlichen,
oder horchte der Musik.

Alexander.

Gib diese Börse mit hundert Scudis
den Sängern zum Lohne.

Octavio.

Hört mich, Sennores!

Sänger.

Was ist's?

Octavio.

Freund, oft erhalten
von den Großen die Stummen,
mehr als die Redenden. (5)
In dieser Börse
sind hundert Ducaten.

Zweyter Sänger.

Wahrhaftig, ich erstaune!
Du weißt nicht, wir sind Menschen?
Was sollen wir denken?
Wie konnt' unser schwacher Gesang
solchen Lohn wohl verdienen? (6)

Octavio.
Dies schenkt Euch der Herzog.
Erster Sänger.
Der Herzog?
Octavio.
Der Herzog.
Erster Sänger.
Ihn schütze der Himmel!
Octavio.
Kommt später hieher.
Erster Sänger.
Es ist Alexander?
Zweyter Sänger.
Ja freylich ist er es. (Die Sänger ab.)

7.

Vorige.

Alexander (zu Carlos und Octavio).
Wißt Ihr, was mich erstaunet?
Bey all' dem, was uns begegnet',
was wir sahen und hörten,
sprach Cäsar kein Wort.
Nicht Celio's Abenteu'r
mit der Prinzessinn
erzwang ihm ein Lächeln;
nicht zog er den Degen,
als jene kämpften;
nicht erhob er den Blick
bey dem Gesange. —
(Zu Cäsar.)
Cäsar! sprich, ich beschwör' Dich,
Rede! was ist Dir, Freund Cäsar?

Härmt Dich die Eifersucht andrer
über des Lieblings Traulichkeit?
Woher Deine Schwermuth?
Dein Freund bin ich, Du weißt es.

Cäsar.

Durchlaucht, ich denke, der Tiefsinn,
ist angeborne Natur.
Drey Gattungen sind dieses Uebels:
Erschlaffung, Traurigkeit, meines —
Schwermuth ist's, eine tödtliche Krankheit!
Erschlaffung ist jener beweglose Zustand,
jener lebendige Tod.
Traurigkeit hat ihren Grund,
und der Leidende kann
nennen den Schmerz!
Aber Schwermuth, die düstre,
sie ist nahmenlos, grundlos,
Wirkung des Blutes! So ist es,
Durchlaucht, bey mir; auf mein Wort!

Alexander.

Cäsar! Meine Geschäfte
sind der Grund Deines Uebels!
Uebergib dem Atilius sie.
Ehrend den Eifer des Dieners,
will ich, daß er sich heile.
Dich erheitert vielleicht
Dein neuerbauetes Landhaus
in der Nähe von Florenz.

Cäsar.

Fürst, Du hast es getroffen.
Darum erbaute ich es.

Alexander.

Wie?

Cäsar.

Ja, ohne dies Landhaus
wär' ich längstens gestorben.
Einsamkeit einzig erfreut mich,
und mich vergiftet der Hof.

Alexander.

Ist Dir dort besser, wohlan!
zieh hin auf einige Tage.

Cäsar.

Die Erlaubniß, so fürchtet' ich,
Würdest, Sennor! Du mir weigern.

Alexander.

Du hast sie.

Cäsar.

Dir küß' ich die Füße. (7)

Octavio (zu Carlos).

Verliebt ist er wohl?

Carlos.

Wie sollt' er?
Bittet er nicht um Erlaubniß,
seine Schwermuth zu mehren?

Alexander.

Was sagt Ihr?

Carlos.

Es dachte Octavio:
Cäsar hätt' eine Liebschaft;
sie schafft den furchtbarsten Harm.

Alexander.

Nein! Wär' Cäsar verliebt,
würd' er Florenz wohl verlassen,
ferne von der Geliebten?
Octavio, bleibe bey ihm.

Erforsche des Leides Gründe.
Ich stelle mich, als ob ich ginge.

Octavio.

Ich bin sein trautester Freund,
und denk', er entdeckt mir die Ursach';
ist anders welche vorhanden.

Alexander.

Carlos!

Carlos.

Herr!

Alexander.

Nicht länger, Du weißt es,
dürfen wir bleiben; erwartet
sind wir!

Carlos.

Geh'n wir, Sennor!

Cäsar.

Nicht begleiten wir Euch?

Alexander.

Bleibt, unterhaltet Euch hier.
Unser Geschäft ist Geheimniß.

(Alexander und Carlos ab.)

8.

Octavio. Cäsar.

Octavio.

Ahn'st Du, warum der Herzog
uns verlassen?

Cäsar.

Er zurnet.

Octavio.

Nein, aus Klugheit entfernt er sich.

Cäsar.

Wie?

Octavio.

Zu erfahren den Sitz
Deines Harmes.

Cäsar.

O wüßt' er's,
Mein Unglück würd' es verdoppeln.

Octavio.

Soll auch ich's nicht erfahren?

Cäsar.

Schwöre mir heiliges Schweigen,
oder gib mir als Freund
und als Edler Dein Wort.

Octavio.

Wort und Schwur geb' ich Dir, Cäsar!
Nun entdecke Dich furchtlos.

Cäsar.

Krank bin ich, Freund.

Octavio.

Und das Uebel?

Cäsar.

Kenn' ich nicht; doch dessen Größe.
Eßlust raubt mir's und Schlaf.

Octavio.

Ist es Schmerz oder Kummer?

Cäsar.

Beydes mag es wohl seyn.

Octavio.

Eßlust und Schlaf raubt die Liebe.
Cäsar! Du bist verliebt.

Cäsar.

Das Herz hast Du getroffen.

Octavio.

Doch in wen? Wie? Da wo Du hingehst
wirst Du übel behandelt?

Cäsar.

Ach! es verbirget mein Gut
ein großes Uebel. (8)

Octavio.

Beym Himmel! Lasse nicht Arges
aus dieser Rede mich schließen.

Cäsar.

Wähn' nicht, des Herzens Geheimniß
zu erschließen.

Octavio.

Nicht offen
bist Du. Liebst Du vielleicht
das Unmögliche?

Cäsar.

Daß es so möglich, so leicht ist,
Freund! das ist ja mein Unglück.

Octavio.

Cäsar! Du machst mich verrückt!

Cäsar.

Das will ich nicht; mein Unglück erfahre.

Octavio.

Sprich!

Cäsar.

Hör' die Aufklärung!

Octavio.

Ich höre.

Cäsar.

Nun gib Acht.

Octavio.

Ich geb' Acht.

Cäsar.

Ich bau'te eine Meile von Florenz
ein schönes Landhaus, an des Flusses Ufer,
der der Umgebung neuen Reiz verlieh.
Zwey Gärten legt' ich an, an Kunst, an Bäumen,
an Blumenreichthum, eifernd mit
den Babylonischen. Vier herrliche Fontainen
ließ ich erbauen; eingelegt mit Jaspis,
mit Alabaster, Porphyr, Amalthea.
Es sprühen tausend Funken von Krystall
und tausend Perlen aus den goldnen Röhren.
Im Hause hing ich dann Gemählde auf
des Künstlers, der im Nahmen und auf Erden
ein Engel ist. (9) Hier fachten nackte Nymphen
die Gluth der Phantasie zur hellen Flamme.
Einst in der Sieste schaut' ich das Gemählde
der Venus, des Adonis an; ihn mit
dem goldnen Flaum am Kinne, und die Göttinn
mit goldnen Locken. Hier dann an der Erde
der Jagdspieß mit Gehäng von Gold und Seide.
Die Hunde dort, erhitzt die Zunge streckend;
die Amoretten, mit dem Köcher spielend.
Selbst im Gemählde furchtbar! — Freund, Octavio!
Von Sehnsucht ward' urplötzlich ich ergriffen
nach einem Weib, dem Bilde gleich, wenn ich
es finden möchte in der Welt; in Florenz
versteht sich. Ich durchsuchte nun die Stadt,
die Straßen, Kirchen; ehrbare Matronen
und edle Fräuleins sah' ich; keine glich
dem Bild, dem Ideale des verliebten Thoren.
Nicht finden konnt' ich das geliebte Wesen,
nicht leben ohne sie; ich kehrte traurend
zum Landhaus, ihre Reize zu betrachten.

Oft wollt' in meinem Wahnsinn den Adonis
heraus ich schneiden, dies Gemähld' verstümmeln;
Bald wieder mein Gesicht auf ihres mahlen;
damit doch Bild das Bild besäße! (10) — Endlich
ging einst ich Abends trauernd an dem Rand
des Baches durch die Reihe Bäume, warf
mit Steinen nach den Enten; denn verliebt
in Luft, erzürnte mich sogar die Luft. (11)
So naht' ich einer Quelle mich, die aus
dem Felsen sich ergoß, den sanften Bach
dann bildend. — Hier erblickt' ich — Du wirst lachen,
wenn ich Dir sage, was ich hier erblickte.

Octavio.

Du hast doch wohl in einen Vogel Dich,
nicht in ein wildes Thier verliebt? Sprich, was Du
willst!
Erzählt man ja, es habe einen Baum
ein Xerxes zur Geliebten sich erwählt! (12)

Cäsar.

Ein Baum war es, doch nur der Härte nach! (13)
War eine Bäuerinn, die knieend
mit weißen nackten Armen wusch.
Ein neues Hemd trug sie, verbrämet
mit schwarzer Seide und Goldfäden.
Die losen Haare flossen
herab von ihren Schultern,
und deckten die reizende Stirne!

Octavio.

O schweig mit Dienen tollen Träumen.
Ein armes Küchenmädchen war es wohl.
Vielleicht auch eine niedre Wäscherinn!
Verzeihen wollt' ich's ehe, wär'

es eine Hirschkuh, eine Spinne, eine
Schildkröt' gewesen, denn ein niedres Weibsbild!

Cäsar.

Unsel'ger Wahn der Menschen!
Mit welchen Wundermährchen täuscht
man nicht Unwissende!
Konnt' nicht die Gottheit einem solchen Weib
verleihen Himmelsreiz?

Octavio.

Sie kann's; doch ist wohl selten,
mit niederm Stande Reiz vereint.

Cäsar.

Das hangt vom Einfluß der Gestirne;
Und günstig waren die Planeten ihr.
Geboren ward sie schön, ist schön,
dies mögen alle Menschen wissen.

Octavio.

Weiter!

Cäsar.

Die Augen hob sie endlich, um zu seh'n,
wer ihr das Wasser trübe?
Nun sah ich denn ihr Antlitz.

Octavio.

Schön ohne Zweifel,
nach Deinem übertrieb'nen Lobe!

Cäsar.

Nicht übertrieb ich,
Begleiten sollst Du auf mein Landhaus mich,
Und selbst sie sehen!

Octavio.

Dort ist sie also?

Cäsar.

Nicht dort, doch nah' dabey.
denn eines Müllers Tochter ist sie.

Octavio.

Wie? eine Müllerinn und wäschet?

Cäsar.

Sie kam diesmahl zum waschen;
Eh' sagt' ich wohl — zum tödten! (14)
Ich sprach sie — und die kluge Antwort
entsprach des Körpers Reizen.
Kurz, sie ist das lebend'ge Bild
der schönen Venus im Gemählde.

Octavio.

Erstaunenswerth ist, daß
ein armes Bauernmädchen
der Venus gleichen soll.

Cäsar.

Sie ist auf dem Gemählde abgebildet,
So wahr ich Cäsar bin!
Mit einem Wort:
Seit dieses Baches,
seit dieser Quelle Anblick,
seit jenem Abend —

Octavio.

Ist sie die Deine?

Cäsar.

Wär' sie's, das Landhaus gäb' ich Dir.
Was sage ich, das Landhaus?
Bey Gott! ich gäb' Dir mein Vermögen,
Mein Leben selbst! —

Octavio.

Wo läg' das Hinderniß?

Ist sie nicht eine Bäuerinn? nicht arm?
Ein Weib nicht?

Cäsar.

Nein!

Octavio.

Was denn?

Cäsar.

Ist eine Fürstinn!
Nicht eine Bäurinn ist sie, ist ein Engel!
nicht arm, ist eine Königinn!

Octavio.

Auch nicht ein Weib?

Cäsar.

Das ist sie;
Lucrezia.

Octavio.

Lucrezia?

Cäsar.

Bey Gott, mein Freund!
Vergebens waren Mühen und Geschenke;
Versprechungen und Schmeicheleyen.
Als Bäuerinn verschmäht sie Gold und Seide.
Als keusches Mädchen haßt sie Lust der Sinne!
Vergebens both ich ihr nach ihrer Sitte
Korallen, Scharlach von Valenzia,
kostbare Mützen von Venedig, Genua.
Auch meine Thränen ließ ich Thor ihr sehen,
und sie blieb ungerühret. —
Was thue ich? Ich sterbe für Liebe
für die reizendste Spröde,
welche zur Pein der Herzen
der Erde schenkte der Himmel!

Octavio.

Nicht betrübe Dich, Freund.
Urlaub gab Dir der Herzog.
Geh'n wir, sobald Dir's gefällt.

Cäsar.

Wohl denn, Octavio. Geh'n wir
augenblicklich, Octavio!

Octavio.

Warte! ich bringe dem Herzog
Antwort! —

Cäsar.

Du täusch'st ihn, versteht sich.

Octavio.

Nach Deinem Wunsche!

Cäsar.

O Laura,
Hart wie Dein Herz ist Dein Nahme! (15)

9.

(Freye Gegend vor der Mühle.)

Laura, Belardo, Roselo und Doristo
mit Mehl bestäubt.

Laura.

Welcher Wahnsinn ergriff Euch?

Belardo.

Ich, ich liebte zuerst sie.

Roselo.

Meine erste Liebschaft war Laura!

Doristo.

Ich warb der erste um Laura's Hand.

Laura.

Für Geschwätze hielt ich Eure Thorheit;
strenge würd' ich sonst sie wohl bestrafen.
Geht und nicht erzürnt mich!

Belardo.

Meiner Six!
Schöner wirst Du noch durch Deinen Zorn!

Laura.

Schweiget! Ihr zerreißt mir das Corset!

Belardo.

Stille! Du zerreißest mir das Herz. (16)

Laura.

Schlingel! Du und Du? Das wagest Du?

Roselo.

Schöne Laura, zürn', o zürne nicht.
Sieh', wir alle lieben Dich,
doch zudringen will sich keiner.
Alle sind wir Deine Jacobs,
du die Rahel eines Einz'gen.
Sieben Jahr und drüber dienen
wir dem Vater schon um Dich.
Soll das keinen Lohn verdienen?
Sieben Jahre noch, ja tausend,
Laura, will ich gern Dir dienen;
Ist der Treue gleich der Lohn!

Belardo.

Was? Mehr wärest Du als ich?
Stärker könnt' Roselo lieben?

Roselo.

Dich sollt' ich nicht übertreffen?

Belardo.

Nein!

Doristo.
Uebertriffst Du auch, Belardo,
den verliebten, sehnsuchtsvollen;
reichst Du nicht an meine Treue,
stärker als das Firmament. (17)
Meiner Pein gebührt der Lohn.
Also ringe nicht mit mir; denn
auf dem Recht beruht mein Recht,
heftig ist die wahre Liebe.
Wahrlich! ich züchtge Euch alle,
soll' mir's auch das Leben kosten.

Roselo.
Wenig liegt mir an dem meinen;
Ihr gehört' es, seit ich liebe.

Laura.
Zürnen muß ich, und mit Recht,
über den nutzlosen Streit.
Fahrt Ihr fort in dieser Tollheit,
werd' ich machen, daß mein Vater
Euch hinaus zum Hause werfe.

Doristo.
Wenn Du denn so fühllos bist,
wenn Dich gar nichts kann erweichen,
sprich, was wird aus unsrer Liebe?

Laura.
Mich gewinnt nur Artigkeit
und beharrlich treue Liebe.

Belardo.
Worin soll ich die bewähren?

Laura.
Mir zu dienen.

Roselo.
Sprich! Womit?

Laura.

Ganz von Herzen!

Belardo.

Sey es auch
noch so übertrieben, schwierig,
will ich es doch überwinden.

Laura.

Wer, was in den drey Recepten
ist enthalten, mir wird bringen,
soll auch Laura's Herz gewinnen.

Doristo.

Theil' sie aus, so schwer es sey!

Laura.

Hier, Belardo, nimm das erste.

Belardo.

Wer hat sie denn Dir gegeben?

Laura.

Ein gewisser Weiser, dort
auf den wilden Bergen wandelnd.

Belardo.

Und wofür soll das denn helfen?

Laura.

Weiberschönheit zu erhöh'n.

Belardo.

Und wo ist es denn zu finden?

Laura.

Such es auf; das ist die Probe
Deiner Liebe! — Nimm Doristo;
Und das dritte Du, Roselo.

Belardo.

Papier! wär' für das Gut, das Du versprichst,
in Dir enthalten, alles ird'sche Gut!
Nach China wär's mir nicht zu weit,

Dich aufzusuchen! — Laß uns hören, was
Du sprichst. (Ab.)

Doristo.

Papier! Hör', kannst Du anders hören:
Verlangst Du das Unmögliche; je nun,
das Leichte wird mir's scheinen. Ja, ich wandre,
nach Indien, in's glühende, nach Lybien
in's eiserstarrte Land.
Denn nichts auf Erden ist der Liebe schwer! (Ab.)

Roselo.

Papier! Sey's noch so schrecklich,
noch so unmöglich, was Du heischen magst,
es soll's ermöglichen die Liebe!
Italiens Schätze, Seide, Ambra, Weihrauch
bring' ich herbey; wandr' auf den Kaukasus,
nach Lybien und hohl' Thessaliens Kräuter. (Ab.)

10.

Laura allein.

Dank sey dem Himmel, daß Ihr Euch entfernet!
Ich hasse Euch, ich hasse Eure Liebe.
Eis ist für mich der Neigung Flammengluth.
Beschlossen ist's: nie will ich lieben, nie,
was frey geboren, unterjochen lassen!
Mir selbst genüg' ich, lebe nur in mir.
Ein Nein ist leicht gesprochen, gleich dem Ja!
Bewahre mich, o güt'ger Himmel, vor
dem blinden Knaben, dem grausamen Gott;
dem wilden Herrscher, der so schnell zum Sclaven
sich wandelt! —
Liebliche, krystallene Quelle,
die vom Gebirge rinnend, die vergang'ne,

die gegenwärt'gen Stunden nicht bezeichnet:
Nach Deinem Beyspiel will ich nicht die Zeit
vergebens mir entfließen lassen. Nein!
Gestählet sey die jungfräuliche Brust.
Nicht tausch' ich diese Auen, Dafnens Lust,
mit Mexico's Smaragden; gäb' sie Cäsar!
Mag er hartnäckig sich um mich bewerben,
nicht sollen seine Gaben mich erweichen;
denn stolz ist dieses Herz in Weibsgestalt!

11.

Theodoro, Hausmeister des Landhauses, und Dantea.

Theodoro.

Sprich Du sie an, Dantea! —

Dantea.

Alles ist
vergebens, wie ich Euch gesagt,
und schenkt' er ihr die Welt.

Theodoro.

Nun, nun!
Willkommen ist es ihr gewiß;
vielleicht nimmt sie's von Deiner Hand.

Dantea.

Zierde der Ufer, sprich doch, was machst
Du alleine denn hier?

Laura.

Eh' ließ das von Dir
sich wohl sagen, wärst Du
Laura's Spiegel. Doch sprich:
wer ist bey Dir?

Dantea.

Wer? Es ist
der Hausmeister des Cäsar.

Laura.

Wahrlich, ein artiger Mann!
Darum flieh ihn, Dantea;
denn es fesselt die Liebe
mit leichten Fäden. Sie ist
gleich dem Winde, bewegt
jedes Blättchen; — ihr muß
widerstehen die Ehre,
denn das gefallene Blatt
trocknet so schnell und verdorrt!
Darum geh' ja nicht mit ihm!

Dantea.

Hör' mich, Laura, Du irrst.

Laura.

Wie?

Dantea.

Er bittet, Du möchtest
aus meiner Hand die Geschenke
Cäsars empfangen!

Laura.

Da ist er?

Dantea.

Wartet Dein, dort an der Quelle.
Darum bleib! Komm, Theodoro!

Theodoro.

Sennora!
Laßt Euch den Schmerz des edlen Jünglings
rühren,
der Euch anbethet.

Laura.

Theodoro, sprecht:
Was schuld ich ihm, was soll ich denn ihm lohnen?

Theodoro.

Erwied'rung schuldest Du der Leidenschaft,
die ihn verzehrt.

Laura.

Muß er sie nähren? Kennt nicht meine Kälte?

Theodoro.

Er wird denn sterben.

Laura.

Ist das meine Schuld?

Theodoro.

Weß Schuld denn sonst?

Laura.

Ein Edelmann ist er, ich Bäuerinn;
warum liebt er mich denn?
Was will er von mir?

Theodoro.

Hört mich, o hört mich!
Nehmt an, ich beschwör' Euch!
was ich Euch biethe!
Für Euren Stand ist es schicklich.
Hier: herrliche Granaten,
die Farbe Eurer Wangen.
Hier eine Reih' Korallen,
beschämt von Euren Lippen.
Hier eine Schnur von Perlen,
zu einem Halsgeschmeide;
doch von des Mundes Perlen
bey weitem übertroffen.
Hier ein gemahltes Agnus

von einem großen Künstler.
Ein Rosenkranz von Agath,
noch kostbarer als Gold.
Halbstiefel hier, mit Silber
verbrämt, Strümpf' aus Neapeß,
von Deiner eignen Farbe. (18)

Laura.

Welch' hochedle Mittel
zum unedlen Zwecke!
Sag' Cäsar: es sey vergebens;
und lebe wohl, Theodoro!

Theodoro.

Hör' mich!

Laura.

Ich gehe! —

Theodoro.

Vernimm doch!

Laura.

Ich will nicht! — (Ab.)

12.

Theodoro. Dantea.

Dantea.

Fort ist sie!

Theodoro.

Ein wunderlich Wesen!

Dantea.

Unglücklich ist Cäsar,
in diesen Stein sich zu verlieben.

Theodoro.

Zweifle nicht, er wird sterben.

Dantea.

Die Geschenke zu weigern!
Die harte Antwort zu geben!
O wär's doch Theodora,
die Cäsar liebte!

Theodoro.

Nicht wählt die Liebe;
Sie leitet der Zufall,
und sey es zur Wilden!

Dantea.

Ich folg' ihr. (Ab.)

Theodoro.

Einst wird die Liebe
der Närrinn Undank bestrafen!

13.

Roselo und Doristo mit ihren Schriften.

Roselo.

Es pflegt hier des Landhauses
Hausmeister zu verweilen!
Der Herr ist ja vom Hofe.
Da können seine Diener
ganz zuverlässig lesen.

Doristo.

Belardo war einst Küster:
Er wird uns Auskunft geben.
Nicht lesen kann ich, leider!

Roselo.

Das ist der angesehene Mann,
der Haushofmeister des Don Cäsar!

Doristo.

Zur rechten Zeit sind wir hieher gekommen.

Das ist er; Theodoro nennt er sich;
der Liebling seines Herrn, der Alles ihm
vertrauet.

Theodoro.

Das sind Müllerknechte
des Vaters dieser Dame.

Doristo.

Ho! Herr Nachbar!

Theodoro.

Ho! Freunde, sprecht, wie geht's?

Doristo.

Dank's Gott, recht gut;
denn schön steht das Getreide.

Theodoro.

Was sucht ihr beyde hier?

Doristo.

Sprecht mit den Feinden! (19)

Roselo.

Kann Euer Gnaden lesen?

Theodoro.

Ja freylich!

Roselo.

So sey Er doch so gut und les' die Schrift.

Theodoro.

Gib!

Roselo.

Nun, was ist's!

Theodoro.

Ein kostbares Recept, mit dem ein Weib
die höchste Schönheit sich verschaffen kann.

Roselo.

Ja, ja, das aufzusuchen, war der Auftrag.
Nun?

Theodoro.

Das erste Ingrediens ist:
Der größte Fehlwurf mit den Würfeln!

Roselo.

Welcher schöne, prächt'ge Fehlwurf.

Theodoro.

Item, die Federn eines Engels.
Kostbar, trefflich sind die Schwingen!

Roselo.

Deren bring' ich ihr wie Schaum;
Gibt's ja satt gemachte Engel.

Theodoro.

Des blassen Mondes Schminke;
den Stab des Sonnenschirms
des Riesen Fierabras;
Vier Hufschläge der Sonnenpferde;
eine Schaale des Eyes
des liebenden Schwans der Leda;
ein Stück vom Oehlzweig,
den in der Sündfluth die Taube
in Noah's Arche brachte;
den Bart eines Kometen;
die Nieren einer Mücke;
und endlich die Phantasieen
des genialsten der Poeten!

Doristo.

Wäre doch die Meine so!

Theodoro.

All' das willst Du also suchen?

Doristo.

Freylich!

Theodoro.

Herrliche Chimäre!

Doristo.

Laßt! denn noch ist viel zu schaffen.

Theodoro.

»Recept, daß leidenschaftlich sich ein Weib
»in einen Mann verlieben müsse.

Doristo.

Recht so!

Theodoro.

Vor allem wird verordnet:
Der Vortheil sey nicht Treue schuldig.

Doristo.

Recht, recht! beym Himmel, desto besser!

Theodoro.

Item: Zwey Unzen von dem Husten,
den sich Lucrezia gehohlt,
als aus dem Bette sie im Hemd
der schändenden Gewalt entsprang.
Und weiter: Ein Pfund von dem Winde
des Schiffs, in welchem Paris einst
die schöne Helena geraubt.

Doristo.

Verstanden! — Meynt Ihr wohl, ich find' ihn?

Theodoro.

Warum nicht?

Doristo.

Ein Pfund?

Theodoro.

Und noch hundert,
Mehr: sieben Pfunde von dem Knäul
des Theseus. Item: auch den Faden,
gesponnen von der strengen Parze;
des Schlummergottes Morpheus Schlaf;
und eines Krokodilles Thränen!

Vier Centner von dem hellen Klang
der größten Glocke auf der Welt;
wie auch des Knaben Amors Windel,
im Lethestrome ausgewaschen.

Doristo.

Vier Centner?

Theodoro.

So steht's!

Doristo.

Wo werd' ich das finden?

Theodoro.

Zu Florenz in der Apotheke.

Doristo.

Fort, fort, es eilig aufzusuchen!

Roselo.

Wir nehmen meine Eselinn wohl mit?

Doristo.

Versteht sich! Könnten wir die Last
wohl außerdem fortbringen?

Theodoro.

Freunde!

Wer gab Euch das?

Doristo.

Wer? Laura! (Ab.)

14.

Theodoro.

Laura!

Ja, ja, das sieht der Spröden gleich.
So quält und neckt sie die Anbether alle!
Dem Cäsar schreib' ich nun: sie sey von Erz
und Stahl und schlechterdings nicht zu erweichen!
Schlimm ist die Nachricht, so, wohl auch der Lohn!

15.

(Pallast zu Florenz.)

Alexander. Octavio.

Octavio.

Ich sprach Don Cäsar.

Alexander.

Und er spricht?

Octavio.

Gar manches,
das keinen üblen Ausgang ahnen läßt.

Alexander.

Verloren wär' mir alle Lebensfreude,
wenn Cäsar ich verlöre, meinen Liebling.
Wir wuchsen auf zusammen, und im Krieg
und Frieden war er stets an meiner Seite.
Ihm übergab ich meines Staats Geschäfte.

Octavio.

Du schätzest ihn mit Recht.

Alexander.

Mit Einem Wort:
Es ist mir Cäsar Alles; gab ich Dir
den Auftrag, zu erforschen seinen Harm,
so war's nicht diese Liebe nur, nein! noch ein höh'rer
Beweggrund, der mich trieb.

Octavio.

Großmächt'ger Fürst!
Bey des glorreichen Hauses Ruhm beschwör' ich Dich,
sprich, was von Cäsar's stillem Harm Du ahnest?

Alexander.

Ich ahne viel, Octavio; ich kenne

Dein adelig Gemüth und Deinen Geist;
auch ist's nicht möglich, daß ein Mann, den Cäsar
als den vertraut'sten seiner Freunde liebt,
ihm an Verdienst und Edelmuth nicht gleiche.

Octavio.

Es bürgt mir Deine Liebe für Don Cäsar,
und meines Cäsars Freundschaft, Deine Liebe.
Doch wohl verschieden sind die Neigungen.
Mit Ehrfurcht liebt Dich Cäsar, wie er soll,
mich aber liebt er anders, als den Gleichen;
Denn Gleichheit ist der Liebe festes Band.
Und diese Liebe muß dem Fürsten fehlen.

Alexander.

Du hast ganz Recht, Octavio. — Doch laß
auf meine Ahnung nun zurück uns kommen!
So wisse denn, Du, dem ich ganz vertraue:
Wenn schon die schweren Staatsgeschäfte mich
umgeben, wie die Luft, durch einen Spalt
drang doch ein schönes Weib in dieses Herz.
Der Sonne gleich ist Amor, die,
wenn sie recht anhält,
der Erde Eingeweid' verglas't. —
Jedoch Entschuldigung bey Seite!
Nur Cäsar weiß von dieser Liebe, er
begleitet mich allein zu der Geliebten.

Octavio.

Mit Recht magst seinem Degen, seinem Schweigen
Du Dich vertrauen. (20)

Alexander.

Anfangs ging er heiter mit;
doch plötzlich überfiel ihn diese Schwermuth.
Geht er mit mir, so schweigt er, schlägt

in ihrer Gegenwart die Augen nieder,
und spricht mit ihr und mir kein Wort, gleich sonst.

Octavio.

Was schließest Du daraus?

Alexander.

Ich denke, Du
bist so verständig, dies selbst zu errathen.

Octavio.

Du glaubst, er bethe jene Dame an?

Alexander.

Ich glaube, Cäsar sey ein Mensch; er sah
sie täglich im vertrauten Umgang, konnte
der Liebe sich dann nicht erwehren!

Octavio (bey Seite).

Herrlich!
Nun ist mir Täuschung leicht. Nicht wiss' der Herzog,
des Cäsars nied're, unadlige Neigung.

Alexander.

Ahnst Du das nähmliche?

Octavio.

Ich konnte Cäsar
um diese Leidenschaft durchaus nicht tadeln.
Denn Schönheit, Wahrheit ist stets liebenswürdig.
Und wahr und schön ist die Sennora sehr.

Alexander.

Belastet war ich mit Geschäften; er
gab mir die Sorgenfreyheit, Muße, Zeit.
Bewarb er ingeheim sich um die Donna,
wär', mich zu kränken, Cäsars Absicht, dann,
Octavio, zürnt' ich mit Recht auf ihn.
Allein er denkt so redlich, edel, offen,
daß, um sie nicht zu seh'n, er auf ein'n Monath
vom Hofe, von der Stadt sich trennen, sich

zurückzieh'n will auf sein einsames Landgut.
So schuld' ich Cäsars Edelmuthe Dank.
Nun sprich, ist dies der Grund von Cäsars Harm?

Octavio.

Durchlauchter Herr!
Mit einem schweren Eid gelobt' ich Schweigen;
doch gegen den Gebiether gilt kein Eid! —
Gewiß, daß meiner Du bey Cäsar schonest. —
Vernimm denn: Cäsar, ja, liebt Deine Dame,
entfernet sich, um Dich nicht zu beleid'gen.

(Bey Seite)

Wie herrlich hab' ich ihn getäuscht, beruhigt!

Alexander.

Ich freue mich, zu wissen, was ich wollte.
Ist Cäsar fort?

Octavio.

Noch nicht; gerüstet ist er.

Alexander.

Holla!

Ein Page.

Sennor!

Alexander.

Ruf Cäsar augenblicklich her.

Octavio.

Ich rufe ihn, wenn Du befiehlst.

(Page ab.)

Alexander.

Er wird ihn rufen.
Du bleibst.

Octavio (bey Seite).

Ich fehlte wohl, dem Herzog dies zu sagen,
eh' ich den Cäsar sprach. — Nun kann ich leicht
als Lügner bey dem Herzog, und bey Cäsar

als falscher Freund erscheinen! — Ja, so zeigt sich die Reue später, nach der Ueberlegung.

Alexander.

Edles Benehmen, redliches Handeln,
keusches Gemüth, Tiefe des Schmerzes,
Stille Ergebung, Mäßigung, Klugheit
werden zum Bild Alexanders mich heben,
dessen Nachfolger ich bin!
Ihm nachzuahmen, beglücket den Fürsten
mehr als Erob'rung der Welt.
Alexander gab dem Apell die Geliebte,
aber nach dem Genusse; doch mir
war heilig die Ehre der Dame,
der ich aus Großmuth entsage.
Leiden will ich und schweigen,
dann werden beyde mir danken!

16.

Cäsar in Reisekleidern. Der Page.
Vorige.

Cäsar (für sich).

Meine Trauer wird er mehren,
wenn er mich zurücke hält!

Alexander.

Deine Artigkeit verdank' ich.

Cäsar.

Schon hatt' ich den Fuß im Bügel,
als man mich zu Euch berief!

Alexander.

Geh', Florello; niemand nahe!

Octavio (heimlich zu Cäsar).

Nur bedächtlich! Von nichts wußt' ich.

Alexander.

Cäsar! Ist Dir meine Freundschaft
werth, so schätze ich dagegen
Deinen Edelsinn und Treue.
Herrliches hast Du geübet,
hast gelitten, und geschwiegen.
Ich hab' es gefühlt, geschwiegen;
und doch wußt' ich, daß Du liebtest.
Ja, Du liebst Antonie;
die ich liebe, wie Du weißt.
Doch mich kann dies nicht beleid'gen.
Deine Schwermuth spricht für Dich.
Liebe war des Harmes Quelle,
und Du wolltest sie verbergen,
nicht in meine Rechte greifen.
Edler Freund! der Liebe Leiden
duldetest Du so gelassen;
nicht den Fürsten und Gebiether,
der Freundschaft Gesetze nicht
zu verletzen. Ja, es rührt mich,
daß Du schwiegst, indeß im Innern
tobte Deiner Liebe Sturm.
Freund, Antonie ist Dein!
Bey dem Wort des Christen, Edeln,
und des Fürsten, nie berührte
ich auch ihre Hand nur! wenn schon
heftig war die Leidenschaft.
Ruhig kannst Du sie zur Gattinn
wählen, und ich werd' euch beyde
so beschenken, daß man sehe,
wie ich Dich gleich vorhin liebe.
Jedem Antrag ohne Hand
hat sie kräftig widerstanden.

Und das wäre auch Dein Fall.
Würdig ist die edle Handlung
eures Rufes, meiner Größe;
würdig dieses überschöne
Weib auch Deiner heißen Liebe.
Dies sey meiner Liebe Lohn.

Cäsar.

Herr! der Himmel sey mein Zeuge,
hat mein heuchlerischer Freund
Dir erzählt, ich liebte Deine
Dame, und es sey Antonie
meiner tiefen Schwermuth Grund;
wahrlich! er hat frech gelogen.
Kann er wissen, was ich nie
ihm vertraute? Wie? ich hätte
es gewagt, Antonien,
die Du liebst, mein Herz zu weihen?

Alexander.

All' das, Cäsar, täuscht mich nicht.
Weiß ich nicht, daß Du auf's Land
Dich verbirgst, mich nicht zu kränken?
Laß nicht mehr mich sagen: stelle
Dich nicht, als verstünd'st mich nicht.
Meine Pflicht laß mich erfüllen;
warum willst Du mir das Glück
rauben, mich als Freund zu zeigen?
Bin ich in dem Edelmuthe
Alexandern gleich, wie Du
in der Liebe dem Leander; (21)
nun so suche nicht zu hindern,
daß den Lohn von Alexander
Cäsar jetzt erhalten möge.

Cäsar.

Herzog! man hat Dich getäuschet.

Alexander.

Nein! Du täusch'st mich und erzürnst mich.
Komm! in meiner Gegenwart
sie zu sprechen; nicht entziehe
mir des hohen Sieges Ruhm
über dieses wunde Herz.
Und wenn, Cäsar, Dich die Welt
nennet als den treu'sten Freund,
lasse mir dann auch den Nahmen
des großmüthigsten Gebiether!

Cäsar (heimlich zu Octavio).

Was ist das, Octavio?

Octavio.

Weiß ich's? Es war sein Gedanke,
und ich mußt' es wohl bekunden,
wollt' ich anders Deine Liebe
zu der Laura nicht verrathen,
und ihm doch Genüge leisten.

Cäsar.

Du hast mir den Tod gegeben!

Octavio.

Nun, so hat ein wahrer Freund
redlich, unbewußt, getödtet!

Zweyter Aufzug.

1.

(Zimmer der Donna Antonia.)

Donna Antonia. Cäsar.

Antonia.

Cäsar! Woher denn mein Unglück?
Wann bezeigtest Du wohl Neigung,
Cäsar! mein Gemahl zu werden?
Sprich, woher denn Deine Schwermuth?
Du erreichtest das Verlangte:
Und erreicht, verstummst Du nun?
Sprich! erkläre mir Dein Schweigen.
Noch bist Du ja nicht vermählt,
und nicht kommt zu spät die Reue.

Cäsar.

Donna! liebte ich Dich wirklich,
und mit solcher Leidenschaft,
würd' ich, wahrlich! nicht verstummen,
säh'st Du mich nicht kalt und reu'voll,
eh' ich noch Dein Gatte bin.
Als Begleiter meines Fürsten
kam ich in Dein Haus, und einst
beym Weggeh'n ergriff mich diese

Schwermuth, die den Tod mir droht.
Mir selbst ist sie unerklärbar.
Wohl Gemüthskrankheit mag's seyn.
Heiter war ich nicht, wie sonst;
das bemerkte denn der Herzog:
Liebe zu Dir sey es, wähnt er.
Und aus treuer, redlicher
Freundschaft schwieg ich, peinvoll leidend.
Edel ist der Fürst, gerecht
und theilnehmend; darum wollt' er
eignes Glück dem Leidenden
großmuthsvoll zum Opfer bringen.
Er entdeckt' mir's; doch vergebens
suchte ich ihn zu enttäuschen;
Alles hielt er nur für Maske;
und er führte mich zu Dir,
bath für mich um Deine Hand.
Das, Antonie, ist nie
mir im Traume eingefallen.
Dich beklag' ich, daß Du solltest
auf den so erhab'nen Gatten
Deinen Anspruch nun verlieren;
doch auch mich beklage Du,
daß aus Edelmuth der Herzog
Dir entsagt um meinetwillen;
mich verpflichten will mit — Nichts!
Du bist nicht von mir geliebt;
Nichts gab er mir denn in Dir! —

Antonia.

Hättest Du mich je geliebt,
und geworben um ein Weib,
an das Du noch niemahls dachtest,
fänd' ich mind'stens in der Trennung

doch den Trost: Ich war geliebt!
Doch! welch' beyspielloses Unglück:
ich verliere den Gebiether,
und gewinne nicht den Diener.
Ist noch Hülfe, Rettung möglich,
o, so hilf, und rette, Cäsar!

Cäsar.

Hülfe ist für mich nur möglich,
wenn ich auf mein Landhaus flüchte,
an des Flusses and'res Ufer
meinen Harm und Schwermuth trage.
Fragt der Herzog, so erwied're:
daß ich mich zu heilen strebe,
dann wird sich das weit're zeigen.

Antonia.

Den Urheber seiner Untreu,
meines Unglücks, kenn' ich wohl.

Cäsar.

Sprich, wer ist's? Vielleicht Octavio?

Antonia.

Nein, es war — mein Widerstand;
er erzürnt' ihn; er verlor
die Geduld!

Cäsar.

Nicht glaube dies.
Einzig daher rührt's: er wähnt
angebethet Dich von mir;
wähnt, Du seyst des Harmes Ursach'.
Nicht raub' Dir den Glanz der Tugend,
werth in Frankreich und Italien
und in Spanien zu strahlen.
Alexanders Ruhm wär' minder,

hättest Du ihn nicht geliebt,
nicht ihm züchtig widerstanden.

Antonia.

Meine Thränen werden fließen
über die furchtbare Täuschung.

Cäsar.

Und des Jahres Rest will ich
auf dem Lande einsam trauern.
Sprich, was Du mir noch gesinnest,
denn ich reise ab, sogleich.

Antonia.

Cäsar! Mörder meiner Ehre,
meines Lebens bist Du. Wiss' es:
Deine Pflicht ist's, mir des Herzogs
Gunst nun wieder zuzuwenden.

Cäsar.

Ja, das werd' ich. Doch indeß,
ich beschwör' Dich, sprich ihn nicht.

Antonia.

Deinen Harm wirst Du verlieren;
dann wird auch mein Leiden enden!

Cäsar (im Abgehen für sich).

Holde Bäu'rinn! Himmlisch Wesen,
wann werd' ich Dich wieder sehen?

2.

(Platz vor der Mühle.)

Laura mit einem Kruge. Belardo mit einer Schrift.

Belardo.

Wie? von einem Mann, wie ich,
konnte Laura das verlangen?

Laura.

War es denn so viel gefordert?

Belardo.

Etwa nicht? Wär' es nur möglich,
wär's vernünftig, wär's zu finden,
hätt' ich es gewiß gebracht.

Laura.

Was war darin unvernünftig?

Belardo.

Scherz ist's, Neckerey, nichts weiter;
einer großen Dame ähnlich,
und nicht einer Bäuerinn.

Laura.

Alles ist der Liebe möglich,
spricht man; Deine sorgte ich
zu beleid'gen, wenn ich nicht
das Unmögliche verlangte.

Belardo.

Hör' den Inhalt; scheint er Dir
unbedeutend, nun so halte
mindestens mich nicht zum Narren.

Laura.

Sprich.

Belardo (liest).

Nimm vier Nießer vom Gott Bacchus,
Nimm die Milch von den Pleyaden, (22)
und die Sprache von sechs Stummen.
Ferner: sechs Pfund Milbendärme,
Klaggesang der Nachtigallen,
wohl verwahrt in einer Flasche.
Nimm vier Monde im Abnehmen
zu Haschè, in Linsenhonig
wohl gekocht, und dann sechs Loth (23)

von dem Einfluß der Gestirne.
Alles das wohl durchgetrieben
durch ein Stück von schwarzem Zeuge
von dem Mantel tiefer Nacht;
und wie Knoblauchbrüh zerrühret,
mit der Deichsel einer Kutsche.
Das stell' hin, siehst Du sie schlafen.
Ob sie liebt? sagt sie Dir dann;
wohl verstanden: wenn sie will.

Laura.

Freund Belardo, wäre denn
wirklich das so schwer zu finden?

Belardo.

Daß Du Deinen Scherz mit uns
treibest, laß ich mir gefallen;
aber nicht, daß Du Doristo
und Roselo auch begünstigst.
Bin ich schon ein Bauer nur,
konnt' ich Dein Recept doch lesen.
Bin ein Hirt, und doch studiret;
kann arbeiten, auch verdienen;
lieben kann ich, auch vergessen.
Bin ich schon ein Bauersmann,
war ich doch nicht immer bäurisch.

Laura.

Zwar nicht lieb' ich Dich, Belardo;
doch vor andern schätz' ich Dich.
Soll ich nach des Vaters Willen,
Freundchen, mich dereinst vermählen,
wähl' ich Dich vor allen andern.

Belardo.

Welches Glück? Willst Du mein Leben?
Dein ist's! Soll ich närrisch werden?

Denn Verstand bey solchem Glücke
ist noch weniger als nichts. —
Diese Wonne schenkst Du mir?

Laura.

Werde nur nicht übermüthig!

Belardo.

Ich bin todt in dem Gedanken,
daß Ich lebe nun in Dir.

Laura.

Nahe sind wir bey der Quelle;
gehe, daß Dich nicht Dantea,
oder irgend jemand anders
bey mir treffe, bey mir sehe.

Belardo.

Bleib!

Laura.

Was willst Du?

Belardo.

Trage doch zu Deinem Dienste
mir nur irgend etwas auf.

Laura.

Einen schönen Strauß bring' mir.

Belardo.

Ich entkleide denn die Erde
raub' der bunten Blumen Flor,
und vor allen, die bezeichnen
die Verwandlungen der Liebe, (24)
oder meiner Liebe gleichen!
Würd'ger, trittst Du sie mit Füßen,
als ich mit der Hand sie pflücke.

3.

Laura allein.

An Liebe denk' ich nicht, weiß nichts von ihr;
denn allbekannt sind ihre traur'ge Folgen.
Von ferne warnen sie vor der Gefahr.
Den Winden übergeb' ich ihre Bilder.
Es dienen tausend Beyspiel' mir zum Spiegel.
Für mich sind ihre Freuden ohne Reiz.
Nicht rühmen sollst Du, Amor, daß die Gluth
der Liebe mich verzehre! Niemahls will
zum Kampf ich ziehen unter Deiner Fahne.
Es sinken an der eh'rnen Brust die Pfeile.
Nicht zürne, Amor, anderswohin ziele;
denn Flamme bist Du, und ich bin von Eis.

(Ab.)

4.

Cäsar und Theodoro.

Cäsar.

Kehr' zurück nun, Theodoro!
Denn hier will ich sie aufsuchen.

Theodoro.

Sprich! was willst Du Abends speisen?

Cäsar.

Was, als Seufzer und als Thränen?

Theodoro.

Das wär' Thorheit; müde bist Du.

Cäsar.

Nicht die Reise, nur der Kummer
ist es, der mich müd' gemacht.

Theodoro.

Prächtige Feldhühner hab' ich;
die mir heut' ein Jäger brachte.

Cäsar.

Sind sie in dem Garn gefangen?

Theodoro.

Aufgescheucht sind sie und zart. (25)

Cäsar.

All' erjagen, was sie wollen, (26)
doch mir widersteht Dein Herz! —
Also, das Geschenk verschmäht sie?

Theodoro.

Alles schlug sie aus, recht bäurisch!

Cäsar.

Wahr ist's! — Geh! —

Theodoro.

Herr, Gott befohlen. (Ab.)

5.

Cäsar.

Einsamkeit, des Unglücks Freundinn;
nur bey Dir find' ich die Ruhe.
Du erlaubest mir die Spuren
dieser Spröden anzuschauen,
der Vergifterinn der Quelle!
Weh' mir! ich erblick' sie dort!
An den Rand stellt sie, die Hexe,
ihren Krug, sich auf den Marmor!
O, unsel'ge Leidenschaft!
Traurige Schwachheit der Liebe!
Von der schweren Last des Herzens
zittern, schwanken mir die Kniee!

Herz von Eis und auch von Flamme,
ach! Du fühlst und fühlst doch nicht.
Wenn Du so mich niederdrückst,
sinkest Du mit mir zur Erde.
Doch vor welchem wilden Löwen,
welchem Tiger zittr' ich denn?
Welcher Stier (27) blickt wild mich an,
daß Du, Herz! so heftig pochst? —
Soll ein Edelmann so zittern?
Nicht ein Thier ist's, 's ist ein Weib.
Doch, o Himmel! wo ist wohl
ein so wild grausames Thier? —
Und da sie nun ist ein Weib,
ist sie eine Amazone!
Ist Lucrezia vor Dir?
Eine Königinn? Wohl Göttinn?
Eine Bäuerinn ist's ja,
mit dem ird'nen Kruge, nicht
mit dem Spieß der Jägerinn. (28)
Warum sollt'st Du die Geschichte
nicht erneu'n des Prinz von Theben?
Warum sie nicht nackend sehen? —
Sie ist ja nicht nur gekleidet,
auch mit Sprödigkeit gepanzert.
(Man erblickt eine Quelle, an der Laura indeß ihren Krug füllte.)

Laura.

Himmel! ich bin ganz bestürzt,
diesen Menschen zu erblicken.
Hofft', er würde nicht vom Hof
in's Gebirge wiederkehren.

Cäsar.

Bleib! o bleib! wo willst Du hin?

Bleib, leichtfüßige Daphne!
Wollte Gott, Du wandeltest
Dich, gleich ihr, in einen Lorber, (29)
meine Treue zu bekrönen.
Mein Geschenk verschmäh'test Du,
Weib, und doch von allen Weibern
so verschieden, so unähnlich!
Du hast mich erzürnt, wenn schon
längst ich weiß, daß Du mich nicht
achtest, ja wohl mich verachtest.

Laura.

Ueber mich erschreck' ich selbst,
Cäsar, daß ich Euch anhöre.
Ja, ich weigert' die Geschenke,
die mir tolle Liebe sandt'.
Wäre Gleichheit zwischen uns,
dächt' ich, der Abwesenheit
dankt' ich sie; — doch da uns Stand
scheidet, also auch die Liebe,
kann es Euch auch nicht beleid'gen.

Cäsar.

Laura! Du wär'st mir nicht gleich?
Kannst Du mich des Hochmuths zeihen?
Aber ach! unmöglich scheint's,
Dich zu wecken, da Du schläfst.
Bey so starken Liebesschlägen!
Was fehlt wohl an Deinem Werth,
um den meinen auszugleichen?

Laura.

Du verstehst mich nicht?

Cäsar.

Ja wohl!

Laura.

Die Verpflichtung zählt auf Dank.
Lasse ab, mich zu verbinden;
denn nach meiner Ansicht gibt
tausend Pfund von Leidenschaft
nicht ein einz'ges Loth Vergnügen.
Schon genug, daß unsre Knechte
auf Euch blicken; sie beschämt
meiner Tugend Widerstand.
Warum wollt Ihr denn hartnäckig
gleichem Loos Euch unterwerfen?
Euch genüge der Versuch,
durch leichtsinn'ge Leidenschaft
meine lang' bewahrte Ehre
zu vernichten. — Stehet ab! —
Cavalieren ziemt es nicht,
zu der Zeit hieher zu kommen,
mit Geschenken Bäuerinnen
zu verführen und zu locken.
Diese heuchlerische Worte,
diese Netze, Schmeicheleyen
sind für Städte, nicht für Dörfer. —
Ja, ich schwör's, nie werdet Ihr
mich besiegen, sollten auch
in die Quelle Eure Thränen
sich verwandeln! — Lasset ab!
Nicht Verachtung ist's, nicht Unart;
eigne Schätzung, Ehrgefühl!
Einen alten Vater hab' ich;
ist er auch ein Müller nur;
ehr' ich ihn doch, gleich dem Herzog,
Eurem Herren und Gebiether.
Und hätt' ich auch keinen Vater,

mich besiegte doch kein König;
denn ich würde Gott beleid'gen.
Also alles ist vergebens.
Denn drey Widersacher habt Ihr,
Gott, den Vater und mich selbst.

Cäsar.

Alles das wollt' ich nicht wissen.

Laura.

Ich erklär't Euch's; Euren Fragen
auszuweichen.

Cäsar.

Laura, ob
bey Verstand Du bist, bezweifl' ich.

Laura.

Ich nicht Eure tolle Kühnheit.

Cäsar.

Bin ich jedes Weibs nicht werth?

Laura.

Liebt Ihr sie, und sie nicht Euch,
ist sie thörig, abscheu'swerth.

Cäsar.

Dich verabscheu'st Du denn selbst?

Laura.

Nein! denn Cäsar liebt mich nicht;
will nur einer Bäu'rinn spotten.
Denn es liebt der Liebende
der Geliebten Glück und Ehre. —
Wer nur sein Vergnügen liebt,
dem ist heil'ger Ehr' als Liebe. —
Cäsar! meine Ehr' wahr' ich.

Cäsar.

Und die könntest Du verlieren?
Bist nur eine nied're Dirne;

und bereichern will ich Dich.
Dir soll nicht ein Gatte fehlen;
ja zum Weib nähm' ich Dich selbst,
kränkt' ich nicht dadurch den Herzog.
Das ist sicher, und ich fürcht' ihn,
wenn die Lieb' mich schon ermuthet.
Denn so sehr er jetzt mich schätzt,
würde er mich dann verachten.
Meinen adeligen Sinn
liebt er; wüßt' er dies Vergehen,
würde der erhab'ne Fürst
nie mich eines Blicks mehr würd'gen.
Darum folge meinem Willen.
Soll ich meine Neigung denn
mit so großem Opfer zahlen?
Nicht auf Deine Ehre achte;
ordne sie der Liebe unter.
Und die Liebe lohnt sich selbst. —
Laura, meine schöne Laura!
schöner noch, doch härter auch
als der einst beseelte Lorber, (30)
der der Sonne (31) selbst entwich.
Ach! gewiß, Du bist ein Lorber,
denn es kann Dich, Grausame,
meiner Liebe Feuerstrahl
nicht berühren, noch entzünden.
Hätt' nicht Dich mein Herz erkohren,
Weiber fänd' ich, schöne Weiber
in der Stadt, so viel ich wollte;
denn ich bin nicht so verächtlich,
nicht so alt, und nicht so häßlich,
daß ich Gegenlieb' nicht fände.
Bist Du klug, erhöre mich.

Sey nicht eitel, stolz auf Schönheit.
Meine Thränen, meinen Harm
laß Dich rühren; weint ein Mann,
ist es Uebermaß der Liebe,
oder Schwäche.

Laura.

Diese Schreibart kenn' ich längst;
es verräth die Hand das Datum!
Schmeicheleyen sind vergebens,
so wie Krokodillenthränen.

Cäsar.

Also willst Du meinen Tod?

Laura.

Besser, als daß Du mich tödtest.
Ich verstopfe mir die Ohren.

Cäsar.

Bist Du Stein?

Laura.

Ich weiß es nicht. —
Besser ist's, Gefahr vermeiden.

Cäsar.

Schöne Laura!
Welcher Unstern
Zwingt mich, dieses Erz zu lieben!

Laura.

Laß mich!

Cäsar.

Reich mir Deinen Krug.
Ich füll' ihn sogleich Dir wieder. —
Laura, dies versag' mir nicht.
Gib mir Wasser.

Laura.

Wasser willst Du?

Cäsar.

Ja, um meinen Durst zu stillen.

Laura.

All' dies Wasser reicht nicht hin,
Deine Liebesgluth zu löschen.
Nimm und trink!

Cäsar.

Gib!

Laura.

Güt'ger Himmel!
Flügel setz' den Füßen an! —
Er ist toll, ich lauf' Gefahr.
Durch's Gebüsch will ich entfliehen.

(Laura entflieht, indeß Cäsar trinkt.)

6.

Cäsar allein.

Laura, Laura, meine Laura!
Laura! folgen könnt' ich Dir,
und mein eignes Selbst vergessen!
Doch, da einstens selbst Apoll
jenem harten Lorber folgte,
dürft' ich ja wohl diesem folgen! —
Aber nein! eil' ich ihr nach,
und ich sollte sie erreichen,
muß entweder ich sie zwingen,
oder sie gewaltsam rauben. —
Gott! was sprech ich, Liebeswahnsinn
wär' es; Ehre! züg'le ihn.
Denn Du bist doch klug, besonnen.
Halt den Sturz des wilden Rosses!
Feuer bin ich, sie ist Holz;

sie ist König, ich Vasall.
Ehre, ja Du sprichst: doch nein! —
nicht von Laura, Lorber, Eiche,
Bäu'rinn ist sie, ich bin Edler:
Ha! ein großer Unterschied.
Wäre ich ein grober Bauer,
würde sie mich nicht verachten.
Ja, das ist's; der Schluß ist klar!
Liebt ein Edelmann die Bäu'rinn,
kann doch wohl die nied're Bäu'rinn
einen Edelmann auch lieben! —
Schrecklich ist mein Unglück, höher
kann's nicht steigen; ist ohn' Beyspiel!
Eine nied're Bäuerinn
raubt dem Fürsten, dem Gebiether,
Hof und Schlaf und Nahrung mir! —
Güt'ger Himmel, laß mich sterben!
Hilf mir, denn wahnsinnig bin ich;
nicht aus Liebe, sondern über
den Verlust; denn klug ist Liebe,
nur der Schmerz raubt die Vernunft.
Ehre, schlecht ist Deine Stütze;
tadle, reize, strafe mich.
Denn was kann nicht Cäsar thun,
wenn so viel die Ehr' vermag? —
Laura ist so schön, so grausam;
einen Lorberbaum liebt sie.
Einen Lorber will ich suchen'
Ja, ich seh' ihn! — Das sind Träume!
Halt! ich reiße ihn in Stücken;
Zweige hat er, keine Arme,
Blätter sind's und keine Augen! (32)
Unglücksschwang're Phantasieen;

Doch mein Trost ist's, Wahrheit weicht
vor den Bildern, den Ideen!
Baum, sonst Zeichen des Triumphes,
ja, es soll Dein Laub mich krönen.
Wie Du bist der Baum des Todes,
warst Du sonst der Preis des Sieges;
Und Du sollst der meine seyn,
der von Laura ist besiegt! —
Liebe, sagt man, wächset nicht,
wenn sie nicht erwiedert wird;
und durch Widerstand ist meine
Neigung stärker nur geworden. —
Cäsar liebt, ist nicht geliebt;
lohnt mir Liebe mit Verachtung,
wie wär' ich denn auserwählt,
da ich kaum berufen (33) bin?
Ach! ich brenne! ach! ich sterbe!
Meiner Augen süßes Licht! — —
Wie? solch' eine nied're Flamme
in dem Herzen eines Edlen? — —
Ich entkleid' mich, und beginne
Dinge, die zum Mitleid rühren! (34)

7.

Belardo. Cäsar.

Belardo.

Hier ist jene Marmorquelle,
wo ich meine Laura ließ.
Meine Laura! — Doch welch Unheil!

Cäsar.

Bist Du rückgekehret, Laura?

Belardo.
Fort ist Laura, ohne Zweifel.
Cäsar.
Wer bist Du, des Schmerzes Zeuge?
Belardo.
Wehe mir! Ist das nicht Cäsar?
Ja, er ist's, der Herr des Landguts!
Großes Unglück widerfuhr ihm!
(Zu Cäsar)
Was ist Euch denn widerfahren?
Cäsar.
Freund! ein Unglück, das entsprang
aus dem unheilschwangern Bunde.
Belardo.
Fielt Ihr in des Herzogs Ungnad'?
Hat Euch wohl der Neid gestürzt,
der so schnell die Gunst in Haß
wandelt. Unsich're Palläste!
Wechselnd sind der Fürsten Launen!
Wie der Epheu an der Mauer
nagt der Neid an Glück und Hoheit. —
Sennor! Muthig tragt das Unglück;
steigt der Eine, fällt der Andre.
Nachricht gebe ich im Landhaus,
ehe es noch Abend wird. —
Phantasien hat er im Kopfe.
So ist das unsel'ge Loos
des gestürzten Höflings, nicht
kann er, was er war, vergessen. —
Theodoro, seinen Leuten
will ich melden, wo er ist! (Ab.)

8.

Cäsar (allein).

Laura! ja, ich beth' Dich an.
Rath hielt ich mit der Vernunft,
ob ich, Laura, denn durchaus
Dich zu lieben sey gezwungen?
Gut! den Präsidentenstuhl
hat Verstand nun eingenommen.
Meine Bittschrift reicht' ich ein. (35)
Deine Reize führt' ich an,
Deine mehr als ird'sche Schönheit.
Als Fiskal trat Ehre auf,
führte an: Du seyst nur Bäu'rinn;
nied'rer Herkunft und mir ungleich.
Amor war Dein Anwald, gab
eine Bittschrift für Dich ein;
bath um Aufschub; doch das Ende
war Dein strenger, harter Sinn!
Dadurch nahm dann der Prozeß
eine so fatale Wendung;
und kaum hatt' ich Einen Zeugen.
Der Gerichtshof ward verwirrt;
der Verstand (36) ward ganz verworfen,
und die Lieb' erhielt den Vorsitz. —
Doch sie ist ein blinder Richter,
und befahl mir, ob ich gleich
nie, Grausame, Dich beleidigt',
dennoch, mich Dir hinzugeben.
Seht! der Flamme werd' ich Preis! —
Königinn, nicht Deine Würde
achtend, kannst Du mich mißhandeln?

Tödtest mich, der Dich anbethet?
Laura, ja, ich beth' Dich an.

9.

Octavio. Carlos. Theodoro. Cäsar.

Octavio.
Nicht gekommen, Theodoro,
wär' ich, noch hätt' seine Herkunft
ich geduldet, wußt' ich, daß
sein Unglück so hoch gestiegen.

Carlos.
Tief hat es auch mich erschüttert.

Octavio.
Steine mögt' es wohl bewegen.

Carlos.
Er ist's, der Halbnackende?

Theodoro.
Er ist's!

Octavio.
Cäsar! Was ist das?
Ein Edelmann, der nach der Herrschaft strebt,
nach Ehr' und Ruhm, des Bluts der Ahnen würdig,
des Hofes Spiegel, auf den sich der Blick
des Fürsten richtet; Andrer hohes Beyspiel.
Er kann vergessen, sich, sein Seyn, den Spiegel,
das Beyspiel, die Geburt, was er sich schuldet?

Carlos.
Ja, Sennor Cäsar! nicht ist's wohl gethan,
daß sich ein Mann von Euren seltnen Gaben
so weit vergißt für ein so niedres Wesen.
Auch kann ihr selbst unmöglich das gefallen.
Wär's eine Dame, fähig zu begreifen

der Liebe Allmacht, und zu welchem Wahnsinn
sie treibt; gewiß sie würd' mit Thränen
die Leidenschaft belohnen; doch ein Weib
wie dieses, ein Dorfmädchen, das nichts weiter
versteht, als Wasser in des Vaters Mühle
zu tragen, oder auf's Gebirg' zu steigen, oder
mit Brot, mit Holz in's Dorf, zur Stadt zu geh'n;
kurz, eine Dirne, die vielleicht die Kosung
des nächsten Bauern freundlicher erwiedert;
für solch ein Mädchen Ehre, Daseyn, Leben
aufopfern, Cäsar! wahrlich! das ist traurig.

Cäsar.

Beschämt bin ich, daß Ihr in diesem Zustand
mich findet; daß mich Carlos sieht. Octavio
war Zeuge meines Schmerzes, mochte also
wohl auch der Liebesschwachheit Zeuge seyn.
Ein Jüngling seyd Ihr, Carlos! ein geistvoller;
gewiß, Ihr müßt der Liebe Allgewalt
aus der Erfahrung oder Büchern kennen.

Carlos.

Entschuld'gen willst Du Dich?

Cäsar.

Hab' ich nicht Recht?

Carlos.

Nein, Cäsar! — Keck geh' Du vielmehr in's Haus,
entführe sie dem Vater diese Nacht;
Du täusch'st sie dann, Du gibst ihr etwas Geld,
und beyde werden sich sehr glücklich schätzen.

Octavio.

Ganz Recht hat Carlos, denn bey Bauersleuten
nützt nur Gewalt. — Bey Gott! die Müllerstochter
versteht wohl viel von der Gewalt der Liebe!
Die Leiden mögen wohl für Roland passen,

der für Angelika, die schöne, ras'te;
doch nicht für Euch. Ihr habt hier treue Freunde,
bereit, mit Leben und Vermögen Euch
zu dienen; Diener habt Ihr auch im Landhaus,
und Waffen! — Eilen wir; schon deckt die Nacht
die Sonne mit dem dunklen Schleyer. Ohne Worte,
ohn' Jammern, Thränen, Seufzer, Klaggeschrey
soll't Ihr nach Herzenslust sie bald besitzen.

Cäsar.

Ja, Freunde! schon klärt sich der Himmel auf,
der Nebel schwindet, herrlich glänzt die Sonne;
das Meer ist ruhig, und ich kann nun hoffen.
Schafft mir das Mädchen, wie es immer sey!

Octavio.

Erhab'ne Helena, Du wirst entführt!
Es wird Florenz wie Troja untergeh'n! —

Cäsar.

Ganz recht! Arm ist, wer keinen Freund besitzet.
Der Freunde Zahl ist einzig wahrer Reichthum.
Mein Schatz, mein Reichthum seyd Ihr, theure Freunde!
Dem Wahnsinn werde ich durch Euch entrissen.
Ich weiß es wohl, es folgt der stärksten Liebe
nach dem Genusse Reu' und Ueberdruß. —
Du, Theodoro, sorge für die Waffen.

Octavio.

Wir haben Mannschaft, Waffen überflüssig.

Theodoro.

Ein halbes Dutzend Büchsen reichen hin,
für eine Welt von Bauern.

Cäsar.

Und besonders
wenn sie geschmiedet sind in meinem Feuer.

Carlos.
Bald sollst Du Deiner Wünsche Ziel erreichen.
Cäsar.
Undankbare, so straf' ich Deine Härte!
(Alle ab

10.

Roselo mit einem Tornister und einem bedeckten Korbe, und Laura.

Laura.
Von Florenz kommst Du? Freund! warst zu Florenz?
Roselo.
Nach Neapel, nach Paris
waren wir wohl ausgewandert.
Keine Aphotheke blieb
von uns unbesucht, wir zeigten
allenthalben unsre Zettel.
Laura.
Ihr erhieltet das Verlangte?
Doristo.
Kostbarkeiten!

Laura.
Und woher denn?
Doristo.
Ein Student zu Florenz, ein
Negromante wohl, so denk' ich,
gab für fünf bis sechs Realen
alles, was wir nöthig hatten.
Laura.
Hast Du's bey Dir?

Roselo.

In dem Schnappsack
ist das meine, wohl verwahrt.

Laura.

Laß mich sehen!

Roselo.

Dies Papier,
ist der Unglückswurf der Würfel:
nähmlich, zwey gemahlte Eins.
Dies ist eines Engels Feder:
die nahm ich von einem Bilde;
denn ich fand dort auf dem Heimweg,
was ich nicht vom Himmel hoffte!
Ferner siehst Du hier die Schminke
von des Mondes letztem Viertheil;
und dies Holz, des Sonnenschirmes-
Stab von dem bewußten Riesen.
In der Tasche trage ich
die Hufschläg' der Sonnenpferde.
Ein Hausmeister nannt sich Sol,
und bey ihm hohlt' ich sie mir.
Dies hier ist die Eyerschaale
jenes Schwans; und dies der Oehlzweig
der bewußten Taube.

Laura.

Herrlich!
Brav! Du bist ein schmucker Pursche!

Roselo.

In der Schachtel trage ich
den Rauch des Geschützes.

Laura.

Seh'n wir!

Roselo.

Ist nicht nöthig; er fährt aus!
In dem Büchelchen da, stehen
des Poeten Phantasieen;
und in diesem Fläschchen trage
ich die Nieren einer Fliege.

Laura.

Herrlich hast Du's ausgeführt.
(Bey Seite) Jemand hat sie wohl getäuschet.

Doristo (hustet).

Laura.

Zeige Du!

Doristo.

Auch ich erhielt
alles, was Du nur verlangtest.
Dies war der Lucrezia Husten.

Laura.

Wohl!

Doristo.

Den Wind des Schiffs erhaschte
ich im Finstern; ist im Korbe!

Laura.

Zeige!

Doristo.

Keine Farbe hat er;
keinen Körper zum berühren,
doch er ist's gewiß; wahrhaftig,
so wie meine Lieb' zu Euch. —
Theseus Faden hier!

Laura.

So grob?

Doristo.

Ja, sehr alt ist die Großmutter,

die ihn spann. — Zwar den Herrn Morpheus,
Gott des Schlafes, hab' ich nicht;
aber nahet meinem Bette,
von eilf Uhr bis zu den sechsen,
sollt Ihr ihn ganz sicher finden.

11.

Luzindo. Vorige.

Luzindo.
Immer bey dem Mädchen da!
Immer, immer im Geschwätz!
Auf's Gebirg'! — Ey wie gefällig
die Sennora horcht! —

Laura.
Ich, Herr?

Luzindo.
Ich, Herr! — (37) Fort, den Augenblick!

Roselo.
Soll gescheh'n.

Luzindo.
Was wartet Ihr?

Roselo.
Nun wir gehen schon und brauchen
Eure Füße nicht dazu!

(Roselo und Doristo ab.)

12.

Luzindo. Laura.

Luzindo.
Laura! wie magst Du Dich doch
mit den Tölpeln unterhalten?

Laura.
Nach dem Neuen aus Florenz
fragt' ich, so wie wenn Du ankommst.

Luzindo.
Tochter, ein ehrbares Mädchen
hält sich nicht mit Fragen auf;
denn die Frage bringt die Antwort;
aus der Antwort folgt die Freundschaft;
aus der Freundschaft die Verachtung.
Insbesondre der mit Dummen;
denn es ist die Dummheit Pest.

Laura.
Ja, ich werde Dir gehorchen;
denn bin ich auch mutterlos,
ehr' ich kindlich doch den Vater.
Wenn die Ehre ging' verloren,
fänd' man sie in Deiner Brust.

Luzindo.
Mind'stens wie's der Stand erlaubt.
Denn bin ich auch nur ein Landmann,
ist im Punct der Ehre doch
jeder Bauer gleich dem König.
Freylich brüstet sich der Hoffmann,
denn er trägt kein Haar am Haupt,
das nicht, denkt er, Schatten gäbe. (38)
D'rum bewahre Deinen Ruf,
denn es schläft nicht meine Sorgfalt;
sie wacht stets für Dich. — Belardo
ist ein braver Jung', dient lange.

Laura.
Vater! Du sagst dies nur, Freude
mir zu machen.

Luzindo.

Nein, weil mir's
Freude macht.

Laura.

Dein Will' ist meiner.

Luzindo.

Lärmen hör' ich, und zu dieser
Tag'szeit ist mir's sehr zuwider.

13.

Cäsar. Octavio. Carlos. Theodoro.
Bewaffnete Mannschaft. Vorige.

Carlos.

Nur herein!

Octavio.

Welch ein Pallast!
Seht doch! die armsel'ge Mühle!

Luzindo.

Was ist das, o Nachbar Cäsar!

Cäsar.

O Luzindo!

Luzindo.

Auf der Jagd
Hast Du wohl das Wild verloren?

Cäsar.

Hier ist das Wild, das wir suchen. —
Laura greifet!

Luzindo.

Weh mir Armen,
mir Unglücklichen! — Was thust Du?

Cäsar.

Geht nur, guter Alter, alles

soll zu Eurer Ehr' gereichen.
Einen guten Mann geb' ich
Eurer Tochter, Euch Vermögen,
daß Ihr ruhig leben könnt.

Luzindo.

Ein armer Bauer bin ich, doch kein Bösewicht,
der eignes Blut verkaufen sollte; nicht
ein so habsücht'ger Vater, der die Tochter
für Geld Dir überließe. Ja, in meiner
armsel'gen Mühle dünk' ich besser mich,
als Du in Deinem prächtigen Pallaste,
mit allen Deinen Waffen; dieser Mühlstaub,
der meine Thüre deckt, ist reiner als
das Gold der deinigen!

Cäsar.

Still, guter Alter!
Ist Dir Dein Leben lieb, so widersetz'
Dich meinem Willen nicht.

Luzindo.

Glaubst Du an Gott?

Cäsar.

Warum nicht?

Luzindo.

Weißt Du, daß ein Herzog lebt?

Cäsar.

Ich diene selbst an seinem Hofe.

Luzindo.

Wohl!
So sieh' Dich vor!

Laura.

Ach! Vater! Vater!
In der Barbaren Händ' willst Du mich lassen?

Luzindo.

O, meine Tochter! Könnten diese Thränen,
könnt' alles Blut in diesen trocknen Adern
Dich retten, fließen sollt's für Deine Ehre!

Cäsar.

Bringt sie hinweg!

Laura.

Mein Vater!

(Alle mit Laura ab.)

14.

Luzindo allein.

O Barbar!
Raubsücht'ger Adler, der mir meine Taube
entreißt! Held gegen einen armen Müller! —
Herbey, Ihr Freunde! Auf!

15.

Belardo. Doristo. Roselo. Voriger.

Belardo.

Was ist das!
Warum rufst Du?

Roselo.

Herr! Hier sind wir!

Luzindo.

Meine Tochter raubte Cäsar!

Belardo.

Der Besitzer dieses Landguts?

Luzindo.

Die verruchte That verübt' er!

Belardo.

Fort, wir brechen ein die Thüren!

Luzindo.

Ja, mit welchen Waffen?

Belardo.

Steine

sind hinreichend!

Luzindo.

Kommt mit mir!

Doristo.

O, der Hund!

Roselo.

Ach! meine Laura!

Luzindo.

Recht, Gerechtigkeit, mein Fürst!

Roselo.

Himmel!

Luzindo.

Ja, Gerechtigkeit,

edler Medicis!

Doristo.

Schrey' nur!

Belardo.

Fürchte nichts, Du kennst uns alle!

Dritter Aufzug.

1.

(Platz vor dem Pallaste des Großherzogs zu Florenz.)

Luzindo. Belardo. Roselo.

Belardo.

Warum zagst Du, einzutreten?
was hast Du wohl hier zu fürchten?
Ehre, Leben, Ruf und Tod?

Luzindo.

Und doch wag' ich's kaum, die Schwelle
zu betrachten!

Roselo.

Ey! was kann
Dir wohl Uebles widerfahren?
Nur Gerechtigkeit willst Du.

Luzindo.

Ach! ich fürcht' hineinzutreten.

Roselo.

Sprich bescheiden, sicher wirst Du
den Pallast verlassen.

Luzindo.

Freylich
ist die Furcht Beleidigung

für den größten Herrn der Welt.
Denn an der Gerechtigkeit
dieses Fürsten zweifeln, heißt
hämisch seinen Ruf beflecken.
Der berühmte Medicis
ist er, so gerecht, als reich;
gegen Arme mitleidsvoll;
gegen Große so wie Kleine
stets derselbe, jene zügelnd,
diese schützend. Ja, Beleid'gung
ist mein Zagen. — Was er wohl
jetzo macht?

Roselo.

Er schläft vielleicht;
denn es pflegen spät die Herren
aufzustehen.

Luzindo.

Gott behüth' ihn! —
Hier kann ich mich unterhalten.
Welches herrliche Portal!
Himmel! was für Menschen gehen
wohl hier ein; die einen schmeichelnd,
und die andren tückevoll.
Wie viel Kläger, Unzufridne,
Zahlung, Lohn und Gunst verlangend.
Uebrigens ist dies das Erbtheil
einer großen, guten Sippschaft.
Wahrlich, so ein Fürst ist Gottes
Ebenbild und Stellvertreter.

Belardo.

Schweig nur, Vater, und sey ruhig.
Wenn Du schon so schlecht und einfach

den Pallast betrittst, Du kennst ja
seinen Edelmuth, so sagst Du.

Luzindo.

Ja, zu seinem Herzen dringt
sicher die gerechte Sache.
Furchtsam weicht vor seiner Tugend
wilder Ehrsucht Schwert zurück.
Wären diese goldne Zimmer,
diese reich verzierten Hallen
von der Tugend nicht geschmückt,
würden sie den Glanz verlieren.
Nicht prachtvolle Säulen sind's,
nicht der Jaspis, der sie ziert;
nur Gerechtigkeit erhebt sie.
Schmeicheley und Trug bleibt fern.
Diese wohl erworb'ne Wappen
sind nicht schätzbar durch die Kunst;
nein, weil von Gerechtigkeit
sie vergoldet, herrlich glänzen.

Belardo.

Was sind hier nicht für Geschichten
abgebildet, Edelthaten
des Geschlechts der Medicis!

Luzindo.

Deß war ich in fremden Landen
und auch in der Heimath Zeuge;
denn nicht immer war ich Bauer,
war auch ein'ge Zeit Soldat. (39)

Roselo.

O, wie muthig zeigt sich dieses
Roß im Harnisch!

Luzindo.

Dem des Mars gleich.

Cosmus Medicis (40) hat diesen
prächtigen Pallast erbaut.

Belardo.

Welcher Mann! der Welt Bewund'rung!

Roselo.

Ewig wird sein Nahme blühen.

Luzindo.

Ja, ich hab' ihn wohl gekannt.

Roselo.

Wozu baut man diese Veste? (41)

Luzindo.

Alexander will sich sichern.

Roselo.

Also hat der Herzog Feinde?

Luzindo.

Freylich, denn der Seelengröße
strebt stets Neid und Bosheit nach.

Roselo.

Schweigt, der Herzog geht zur Messe.

Luzindo.

Nicht viel ist des Königs Schmuck
Von dem Griech'schen (42) unterschieden.

2.

Alexander mit Wache. Celio. Vorige.

Roselo.

Nah' Dich, wirf Dich ihm zu Füßen;
Laß ihn nicht vorübergeh'n!

Luzindo.

Sennor! Sennor!

Alexander.

Wer bist Du?

Luzindo.

Ich bin's, der Dich sprechen möchte!
Sah'st Du jemahls einen armen,
trostlosen, verwais'ten Mann,
so bin ich es. Beyspiellos
ist das Leid, das mir begegnet'!
Laß in meiner Armuth meinem
Alter, meiner Redlichkeit,
laß im Unglück des verlass'nen
Greises, Herr! Dein Ansehn spiegeln. (43)
Sieh mich an, Du wirst an mir
die Beleidigung gewahren,
die mir widerfuhr; auch Dir!
Denn es ist Dein Edelmuth,
Herzog, der mich zu Dir führte!
Dein gewohntes Rechtgefühl,
Deine Großmuth wird das Schwert
der Gerechtigkeit erheben,
daß so große Uebelthat
nach Verdienst bestrafet werde.
Sicher wäre sonst die Krone,
selbst auf Deinem Haupte nicht.

Alexander.

Guter Alter, komm mit mir
auf die Seite, daß Dich nicht
die Begleiter hören.

Luzindo.

Herr! das will ich.

Alexander.

Warum weinst Du?

Luzindo.

Weh mir Armen!

Alexander.

Freund! ist's gerecht schon, große Uebelthat
zu strafen öffentlich; so schmerzt es doch
den Fürsten, um des Menschen Schwäche willen.
Kann, ohne die Gesetze zu verletzen,
er öffentliches Aergerniß vermeiden,
so scheint es löblich von dem Richter. Freund!
dies sagt' ich Dir, weil ich aus Deiner Rede
vermuthe: es sey jemand meines Hofstaats,
der Dich beleidigte, und ich nicht gern
ihn öffentlich beschämte; da ich heimlich
bestrafen kann des Frevelnden Verbrechen.
Zu Hirten setzte Gott die Fürsten ein,
den Niedersten im Volke zu beschützen,
zu dulden nicht, daß Reiche, Mächtige
sie drücken. — Sage mir denn ingeheim:
worüber klagst Du?

Luzindo.

Hör' mich! wichtig ist's,
erhab'ner Herzog Alexander
von Medicis, der, dessen Ruhm
dem Neid zum Trotze blüht in allen
Gebiethen und bey allen Völkern. —
An dem Ufer jenes Flusses
strömend durch die große Stadt,
Dein, der Ahnherrn Vaterland,
wohne ich auf einer Mühle.
Hundert Schaafe und zwey Hirten,
das ist meiner Väter Erbgut,
ein armsel'ges Majorat!
In den Krieg ging ich als Jüngling,
folgte dann der Römer Trommeln;
ehe Carl aus Frankreich zu

den Hispaniern überging.
Tapfer hielt ich mich, und zog dann
in die Heimath mich zurück.
Legte ab das Schwert und tauschte
Lorber mit der Bürger Eiche;
nahm ein Weib: und sie gebar
eine Tochter; starb und ließ
diese vierzehnjährig mir
zur Gesellschaft und zur Stütze.
Mit den Jahren wuchs das Mädchen
auch an Tugend. Nicht als Vater
rühm' ich sie; Du wirst's bewähren.
Jetzt, da sie zum Ehestand
schreiten sollte, schreiten konnte,
stellt mein Unglück ihrer Tugend
sich entgegen!

Alexander.

Fahre fort,
guter Freund! und weine nicht.

Luzindo.

Nah' bey dieser Mühle baute
ein vornehmer Cavalier
sich ein Landhaus, gleichsam mitten
im Gebüsche. — Kaum erkühn' ich mich,
seinen Nahmen Dir zu nennen;
denn Dein Liebling ist er, ist
hochgeschätzt an Deinem Hofe;
doch so mächtig ist er, daß Du
an dem Zeichen ihn nicht kennest.
Cäsar nennt er sich, der letzte
dieses Nahmens ist er wohl. (44)
Herr! es zog nun im Gebirge
dieser Cäsar auf die Jagd,

mit leichtfüß'gen Hunden bald,
bald auch wohl mit grauen Falken.
Einstens — so wollt' es der Zufall —
traf auf einer Blumenaue
er mit Laura, welche Wasser
aus der Felsenquelle hohlte,
dort zusammen; er verliebte
sich so heftig, daß seitdem
er mit Schmeicheley'n, Geschenken
zu verführen sie versuchte.
Als er sah, es sey vergebens;
alle Seide, alles Gold,
könne ihre Felsentugend
nicht erschüttern; kam er Nachts
mit den Dienern und den Freunden
in mein Haus, mit so viel Waffen,
gleich, als hätte er von London
sie gehohlt. (45) Aus diesen Armen, —
deren Nerven schon erschlaffen,
deren Adernblut erkaltet,
wenn schon muthvoll ist das Herz, —
raubt' er die geliebte Tochter.
Und der Schändliche erkühnt' sich,
Geld mir anzubiethen, ihr
einen Mann und Heirathgut! —
Mich umschlang das fromme Mädchen,
flehte, meinen grauen Haaren
diese Schande zu ersparen.
Doch gleichwie der Bauer spaltet
Ulm und Epheu mit dem Beil,
trennte und zerriß er uns.
Aus den Armen riß er sie,
Alexander! und mit ihr

meine Seele, meine Ehre,
und entführte sie in's Landhaus. —
Fürst! bedenke nur das Unglück
des trostlosesten der Väter. —
Es versammelt' sich mein kleines
Hausgesind' und waffnet' sich
mit verrostetem Geschosse,
alten Lanzen, alten Schwertern.
Als wir an die Thüre kamen,
traten sie gleich an die Fenster
und, erhebend groß Geschrey,
uns zu schrecken wohl, geschah'n
Schüsse, deren Bley, wenn anders
ihr Gewehr geladen war,
uns, Gott sey dafür, getödtet!
Hülflos floh ich die Verräther,
warf verzweifelnd mich zur Erde;
bis zu ihrem Mittelpunct,
sollt' mein Klaggeschrey eindringen!
So bracht' ich zwey Tage zu.
Da erwachte denn mein Glaube
an die Gottheit, und bey Nacht
stund ich auf und nah'te mich
jenem Landhaus, jenem Hügel.
Da antwortete, noch weiß ich
nicht, woher? — sie meinen Klagen.
»Vater,« sprach sie, »es hat an
»der Gefesselten, der Todten,
»dieser Bube schon die Lüste
»frech gestillet. Nicht erzürne
»den gerechten Himmel. Noch
»gibt es Fürsten, Obrigkeit
»auf der Erde. Dring' zum Thron

»unsers Herzogs, und zum Zeichen,
»daß ich jene Schuld nicht theile,
»nimm die Haare!« Und es warf
Laura mir die Haare zu,
die sie sich im Schmerz entrissen.
Unter Thränen, unter Küssen
barg ich sie in welker Brust,
und in drey schlaflosen Nächten
waren sie mein einz'ger Trost.
Dann eilt' ich zu Deinen Füßen,
Rache von Dir zu erflehen;
daß die Strafe solcher Gräu'lthat
Deine Stirn' mit Lorber kröne.

Alexander.

Nicht traure, guter Greis, ich glaube Dir;
denn schnell soll dieser schwarzen Frevelthat
die Strafe folgen. Aber hüthe Dich,
Don Cäsar solcher schweren Uebelthat
mit Unrecht anzuklagen; zwing mich nicht,
den Kopf vor Deine Füße Dir zu legen.
Denn Cäsar ist ein guter, edler Mann,
von meinem Hof geliebt, und hat den Ruf
der Keuschheit und der Tugend; doch, ist's wahr,
so zweifle nicht, es werde Alexander
Gerechtigkeit Dir widerfahren lassen.

Luzindo.

Mein Fürst, wahr ist's! und der Beweis ist klar.
denn meine Tochter ist in seinem Hause.
Send' Eure Hoheit einen Richter hin,
er wird sich von der Wahrheit überzeugen.

Alexander.

So eile denn nach Haus; Dein Gast will ich

dort seyn, und zuverlässig bey Dir speisen.
Doch hüthe Dich, es jemand zu erzählen.

Luzindo.

Gott hüthe Dich! kommt, meine Söhne, kommt!

Belardo.

Was hast Du ausgerichtet?

Luzindo.

Unterwegs!

(Luzindo, Roselo und Belardo ab.)

3.

Vorige.

Celio.

Was wollten diese Bauern bey Dir, Herr?

Alexander.

Der alte Mann erzählte mir: es sey
auf seinem Gut ein großes wildes Schwein,
verwüstend seine Felder. Bath mich weinend
um Hülfe. Celio, sogleich laß satteln!
Indeß ich geh', die heil'ge Mess' zu hören.

Celio.

Du wirst den Bauern große Freude bringen.

(Celio ab.)

4.

Alexander allein.

Verrätherischer Cäsar, nun erkenn' ich
der Krankheit Grund, das Hinderniß, das Du
dem ehrenvollen Bund entgegen setztest.
Doch sey gewiß, es hat in meiner Brust
Dein Laster meine Liebe überwunden,
und es übt Medicis Gerechtigkeit. Ab.)

5.

(Freyer Platz vor der Mühle.)

Dantea. Doristo.

Dantea.

Wo hast Du sie denn gesprochen?

Doristo.

Dort im Garten, im Gebüsch
hat ich mich versteckt. (46) Des Todes
war ich, hätt' man mich betroffen.

Dantea.

Und wie trafst Du sie?

Doristo.

Ganz leblos.
Nicht am wilden, dem entstellten,
Antlitz, an der Stimme nur
konnt' ich endlich sie erkennen.

Dantea.

Und was sprach sie?

Doristo.

Ihre Klagen,
ihre Thränen hätten diesen
harten Felsen rühren müssen.
Sie erzählte, wie der Wüthrich,
sie, trotz alles Widerstandes,
doch bezwungen; ich Unsel'ger
weinte, klagte, hörte nicht mehr.
Eingesperrt ist sie, so sprach sie,
in ein Zimmer.

Dantea.

Und vielleicht
schon vergessen, denn das ist

des entehrten Weibes Loos. —
Es erzählte in der Kirche
uns der Pfarrer, als einst Ammon
seine Schwester hatt' entehret,
ward sie ihm zum Abscheu; sie
trauerte darüber mehr,
als selbst über ihre Unschuld.
Also ahn' ich, unsre Laura
wird von diesem Florentin'schen
Tarquin jetzo schon verabscheu't.

Doristo.

Wer kömmt dort des Weges her?

Dantea.

Rufe nicht, denn sie sind nah.

Doristo.

Täuscht, Dantea, mich nicht dieser
Tamarindenstrauch —

Dantea.

Es ist
unser Herr nicht. — Sehr willkommen
wär' er —

6.

Luzindo. Belardo. Roselo. Vorige.

Luzindo.

He! Dantea!

Doristo.

Ey! was gibt es?

Luzindo.

Was die Welt
von dem tugendhaften Fürsten
Medicis zu glauben hat.

Belardo.

Welcher kluge Fürst!

Roselo.

So weise!

Luzindo.

Er kommt, hier bey mir zu speisen.

Roselo.

Kommt allein, so wie er sagte.

Luzindo.

Bin ich auch ein Bauer nur,
will ich doch ihn gut bewirthen.

Dantea.

Ist das wahr?

Luzindo.

Ja freylich. Hurtig
geh', bereite uns ein Essen.

Dantea.

Eure Schlüssel gebt mir.

Luzindo.

Hier! (Dantea ab.)
Er erhält ein ländlich Mahl.

Belardo.

Ja, er ist so edelmüthig,
daß er unser bäurisch Mahl
nicht verschmähet.

Luzindo.

Hätt' ich heute,
heute seinen Reichthum nur! —
Einen Tisch bringt, (Doristo geht.)
mit dem besten
Tischtuch. — Singt Tirena?

Roselo.

Ja!

Luzindo.

Auch Lausus?

Roselo.

Eben auch,

wie Du weißt.

Belardo.

Herr! ich erstaune.

Luzindo.

Ach! ich bin ganz außer mir!

Belardo.

Fasset Euch, Luzindo; dann
wird der Herzog Euren Werth
kennen lernen, wird erkennen,
daß Ihr seinen Willen thut.

Luzindo.

Du hast Recht; denn es weiß keiner
des Gefolgs mein großes Unglück.
Niemand soll die Rache wissen.

(Doristo bringt einen armseligen Tisch.)

Roselo.

Hier ist schon der Tisch!

Luzindo.

Wie ärmlich!

Doristo.

Rein ist er; was ficht Euch an?

Roselo.

Seht, er hinkt an diesem Beine.

Luzindo.

Einen Stein darunter!

Roselo.

Gut nun!

Luzindo.

Servietten!

(Sie decken ein grobes Tischtuch und Servietten auf.)

Belardo.

Deine sind's
und auch Laura's.

Luzindo.

Ist ein Stuhl da?

(Man bringt einen schlechten Strohstuhl.)

Doristo.

Ja der Strohstuhl.

Roselo.

Ueber diesen kostbar'n Lehnstuhl
wird er sich die Rippen halten! (47)

Luzindo.

Die Vorspeise?

Doristo.

Unsre ist
das Gemüs'.

Roselo.

Das sagt Dein Odem. (48)

Belardo.

Friß Du einen Stein; das ist
herrliches Confect.

Doristo.

Und Du
Eselsfleisch in Essigbrühe.

Luzindo.

Seyd vergnügt nun!

Belardo.

Herrlich ist,
freudenvoll der Tag der Rache!

Luzindo.

Gott nur weiß, was ich empfinde.

Doristo.

Lärm von Menschen hör' ich, stärker
selbst als das Geräusch der Mühle.

Luzindo.

Nun, Glück auf!

Roselo.

Der Herzog ist's!
Dich zu rächen, sorgt der Himmel.

Belardo.

Ja, er kommt!

7.

Alexander. Wache und Celio im Jagdkleide.
Vorige; später Dantea.

Luzindo.

Edler Held! verherrlichen
wird Dich's, daß Du meinem Hause
diese große Ehr' erzeigst.
Deine Gegenwart verkündend,
rinnet stärker schon der Bach,
und sein Trieb stimmt zur Musik,
drehend meiner Mühle Räder.
Alle diese Bäume scheinen,
von der sanften Luft bewegt,
zu der Harmonie zu stimmen.
Ihr antworten dort die Vögel
im Gebirge, Deine Ankunft
feyernd, und der Waize sinkt
in den Beutel. Weiß gekleidet
haben sich, Dich zu empfangen,
alle Müller. Fürst! gebt acht,

nicht mit Mehl Euch zu bestäuben!
Doch man siehet schon die Spuren
die, mein Fürst! die heut'gen Stunden
Euch zu göttlich hohem Ruhme
einem Medicis verleihen! (49)
Willst Du unsre Arbeit thun,
soll der Mühlbach in Smaragde
seines Ufers Pflanzen wandeln,
und auf meiner Mühle will ich
Perlen mahlen, statt des Waiz. (50)

Alexander.

Guter Wirth! mit dem Empfang
bin ich wohl zufrieden; denn
Deine Redlichkeit verwandelt
in ein prächtig Haus die Hütte.
Nun in Deiner Mühle Du
mich besitzest, darfst Du wohl
Dich auch doppelt höher schätzen.

Luzindo.

Deine Füße küß' ich, Herr!

Alexander.

Du bist nun ein Edelmann! —
Müller! Sprich, wann werden wir
dieses wilde Schwein aufsuchen?

Luzindo.

Kaum bist Du ja angekommen.
Ruhe, denn es läßt Dich ruhen
und entgeht uns nimmermehr.

Alexander.

Hätten wir das wohl zu fürchten?

Luzindo.

Nein! es hat im weichen Gras
sich ganz lustig schon gelagert.

Alexander.

Stünd' es auf, verfolg' ich es.

Luzindo.

Es bracht' dieses Ungethüm
eine Hirschinn in sein Laager,
und zerriß sie gleich in Wuth.

Alexander.

Hat es Fraß, so steht's nicht auf.

Luzindo.

Nein, Du kannst es dorten fangen.

Alexander.

Ja, ich schwör's bey meiner Macht,
es soll ihm das Leben kosten!

Luzindo.

Das ist wohl nicht mehr als billig;
es verzehret unsre Haabe.

Alexander (für sich).

Heiliges Gefühl der Ehre!
Wie der Bauer mich begreift!
Wie er sinnig mir antwortet!

Luzindo.

Mitleid fühlst Du mit der Hirschinn,
denke ich, die er ermordet.

Alexander (für sich).

Auf die wirkliche Geschichte
deutet er verständig.

Luzindo.

Wahrlich!

Unter allen Hirschinnen
dieses Wald's war es die sanft'ste,
zahmeste und zarteste.

Alexander.

Iß Du nun, indeß ich ruhe.

Luzindo.
Haut der Herzog diesen Kopf
ab, so fällt er einen großen
Wütherich. —
Herr! setzet Euch
an den niedern Tisch zum Speisen.

Alexander.
Zwar hab' ich mein Mahl bestellt,
doch es reu't mich; denn ich sehe,
daß Ihr's selbst bereiten konntet;
und ich hätte, braver Mann!
das von Euch erwarten sollen.

Luzindo.
Meinen niedern Stand verehrt Ihr
so aus Mildigkeit und Großmuth?

Alexander.
Wahrlich! ich muß Euch bewundern.
Celio, die Mahlzeit soll
nicht man bringen; gebt's den Leuten. (51)

Celio.
Alles ist schon zubereitet.

Alexander.
Es ist ja der Tisch des Wirths
schon mit allem wohl versehen.

Celio.
Ein Paar Schüsseln wenigstens?

Alexander.
Gar nicht speisen will ich, oder
bey dem Hauswirth; undankbar
wär' es. — Setzt Euch, guter Alter.

Luzindo.
Knieend werd' ich Euch bedienen.

Alexander.

Nein, die Ehr' erzeug' ich Euch.
Euer Platz sey neben meinem;
denn *erhoben* sollt Ihr werden.

Luzindo.

Großer Fürst!

Alexander.

Nicht widerspreche!
So sollst Du das Raubthier haben;
und voran mit dieser Leuchte
mir es überwunden liefern. —
Setzt Euch!

(Sie setzen sich auf eine Bank.)

Luzindo.

Herr! ich hab' mich nun gesetzt,
doch aus Uebermuthe nicht;
denn aus einem *Wasser*müller
würd' ich ein *Wind*müller werden.

Alexander (für sich).

Welch ein kluger Bauer!

Luzindo.

Herr!
da Du unsre Armuth ehrest,
so gestatt' der Liebe, daß
Deine Größe sie darstelle.

Alexander.

Was ist unter dieser Schüssel? —
Eine Schrift?

Luzindo.

Ja, gnäd'ger Herr!

Alexander.

Wahrlich! Gut ist die Vorspeise.

(Alexander liest.)

»Die erste Schüssel beym Mahle
»eines guten Fürsten sey:
»die Liebe seiner Unterthanen.
»Zu dieser Zeit sey er
»hungrig nach Gerechtigkeit.«
Die Vorspeise ist willkommen.
Und mein Irrthum ist berichtigt;
denn ein Müller ist mein Wirth
nicht, er ist ein Philosoph.
Zum Diogenes kam einst
Alexander; so ich auch.
Und von der Philosophie
kann ich vieles lernen.
Wer
sind die Leute?

Roselo.
Hoheit, sie
kommen, Euch zu unterhalten.

Alexander.
Singen sie?

Roselo.
Was sie gelernt
auf dem Land, in diesen Wäldern.

Alexander.
Alles hat er wohl geordnet;
denn ich liebe die Musik.

Roselo.
Indeß, Jupiter, Philemon
mit einander speisen, (52) singe
Du, Tirena, uns ein Lied.

(Die Musiker, welche, als der Herzog sich zu Tisch setzte, hereingekommen waren, singen:)

Mit weißer, entblößeter Brust,
zwischen zwey niedlichen Hügeln,
den blutigen Dolch eingedrückt,
der mit Rubinen sich schmückte,
seh'n wir Lucrezie, die keusche.
Sie bewunderte Rom,
stolz von sieben Gebirgen
hebend das heh're Haupt.
Der Tiberfluß, Vater des Remus,
weih'te ihr zärtliche Thränen;
drohend die Stadt zu ertränken,
Rächer des grausamen Unbilds! —
Unglücksel'ge Lucrezie,
wärst Du zur Zeit Alexanders
des Großen geboren,
nicht hättest Du Dich ermordet;
denn es hätt' seine Rache
Deine Ehre gerettet!

Alexander.

Wie? Auch hier ist die Geschichte
der Lucrezia bekannt?

Luzindo.

Allerdings! —

Alexander.

Nach einer solchen
lieblichen Vorspeise die
traurige Geschichte? Wahrlich!
diese Mahlzeit wird mir nützen.

Belardo.

Bring den Nachtisch!

Luzindo.

Herr! ich bitte,
nehmt von dem so hochgeehrten
doch auch diesen gütig auf.
Traum scheint mir's, daß Eure Hoheit
sich so tief zu mir herabläßt,

Doristo.

Hier der Nachtisch!

Alexander.

Eine Schrift?
auch, zum Nachtisch?
(Er nimmt sie und liest:)
»Der Nachtisch eines guten Fürsten ist,
»daß dann allen seinen Unterthanen
»Recht widerfuhr.«
Recht so! niemahls will ich speisen,
eh' nicht jedem Recht geschehen.

Dantea.

Sennor! aus dem Fenster sah' ich's,
flüchtig eilen zwey Hirschinnen
durch's Gebüsch.

Alexander.

Wohlan denn! Auf!
Kommen wir zuvor, so werden
wir das wilde Schwein erreichen. —
wer ist diese Bäuerinn?

Luzindo.

Meine Nichte, Dir zu dienen.
Heut' besorgte sie für Laura
meine Küche.

Dantea.

Nun, dies bringt Euch
keine Ehre; doch da nun

es der Herr schon weiß, so bitt' ich,
er mög' meine Fehl' verzeihen.

Alexander.

Welch ein gut Gesicht!

Celio.

Ein edles.

Alexander.

Das verbürget schon ihr Daseyn
in dem Hause. — Nehmt die Kette,
daß bey unser Rückkunft Ihr
auch das Abendmahl bereitet.

Dantea.

Nicht für unsre Dienste, nur
uns an Euch zu fesseln, taugt sie.

Alexander.

Alle wissen zu antworten! —
Sänger! nehmt für Euren Sang
diesen Ring.

Sänger.

Herr! bey Rückkunft
sollt Ihr zwey Gesänge hören,
die Euch sehr ergötzen werden.
Einen von den Ahnherrn, als
sie aus Griechenland gekommen; (53)
Einen von den großen Thaten,
Die, Erhabner! Ihr erhöht.

Alexander.

Wo ist wohl hier Cäsars Landhaus?

Belardo.

Nahe.

Alexander.

Gehen wir dahin!

Roselo.
Es ist hinter diesem Hause.

Alexander.
Noch hab' ich es nicht gesehen.

Luzindo.
Auf dem Weg erblickest Du's,
denn noch, Herzog, ist's nicht spät.

Alexander.
Wohl, so führet denn uns an. —
Wirth! sey ruhig. Heute noch
Werd' das wilde Schwein erlegt.

Luzindo.
Eure Hunde werden's fangen.

Alexander.
Ja, geschützt vom Stachelband.

Luzindo.
Mir thut's um das Hirschkalb leid,
weiß wie Schnee, und makellos! (Alle ab.)

8.

(Zimmer in Cäsars Landhause.)

Cäsar. Laura.

Cäsar.
Heb' die Augen! woll' nicht möglich
machen das Unmögliche.
Ihren Glanz verlösch'st Du; lohnst
mit drey Leiden meine Liebe.
Sterne werden auf der Erde
scheinen, wenn Du stets sie anblickst. (54)
Laura! reiße denn den Schleyer
dieser Nacht; laß diese Thränen,

diese Klagen jetzt des Himmels
Bogen doch erheitern, und
endlich lege sich Dein Sturm!
Jedes Weib macht aus der Noth
Tugend, und es muß der Wille
doch sich fügen der Gewalt.
Sieh, ich suche Dich durch Liebe,
durch Geschenke, durch Verheißung
zu gewinnen; kalt und störrig
widerstehst Du einem Manne,
den weit größre Siege schmücken.
Zum Dienst war ich unbrauchbar
meinem Fürsten; eine Dame
hohen Rangs verschmähte ich.
Rasend macht' mich Deine Kälte,
das drang mich zu der Gewalt.
Und es rächte meine Liebe
Deine Sprödigkeit; doch traue,
über Hoffnung lohn' ich Dich.
Ein rechtschaffner Mann ist dieser
Theodoro, wird Dein Gatte,
da Dich meine Großmuth schreckte.
An Ducaten sollst zweytausend
Du erhalten; dies geschmückte
Landhaus dann bewohnen, das
selbst für einen König paßte
in den schwühlen Sommertagen.
Ferner sollt ihr beyde dann
noch zwölfhundert jährlich haben.
Und besorge nicht, daß je
Deine Liebe ich vergesse.
Hier kann ich Dich dann besitzen,
ohne daß der Fürst dadurch

einen Tag verlieren sollte.
Ist's nicht recht so, Laura?

Laura.

Weiche!

Cäsar.

Laß, Geliebte, Dich umarmen.

Laura.

Laß mich, Niederträchtiger!
Hast Du als ein wilder Unmensch
bis hieher an mir gehandelt,
zeigst Du nun in Deiner Rede
Dich als einen büb'schen Frevler.
Denkst Du denn, es werd' ein Mädchen,
das mit so hero'schem Muthe
der Gewaltthat widerstand,
einem Nied'ren sich ergeben?
Raubtest Du mit toller Wuth
der Bezwungenen die Ehre,
so entehrt' mich nicht Dein Antrag
eines niedern, schlechten Gatten.
Du allein nur sollst es seyn;
und ich feßle, selbst gezwungen,
ewig Dich an diesen Ort.
Denn die Täuschung andrer Weiber,
Cäsar! ist nunmehr mein Trost.
Und ich nenne Dich den Meinen,
nicht aus Liebe; nein, ich hasse,
ich verabscheu' Deinen Nahmen.
Ja, hätt' nothgedrungen auch
sich geheimer Neigung Funke
in mein Herz geschlichen, löschte
dieser Augenblick ihn aus.

Einen Mann nähm' ich? Ich bliebe
noch bey Dir, und als Geliebte?

Cäsar.

Das ist hohe Unvernunft!

Laura.

Wie? Der mich besaß, will noch
mich verehlichen?

Cäsar.

Warum nicht?

Laura.

Ueberdies durchschau' ich diesen
Fallstrick; Liebe seh ich wandeln
in Verachtung, Haß; so ist es.
Klar ist ja wohl der Beweis,
weil Du einem andern mich
überlassen willst, nach Männer Art.
Nach befriedigtem Genuß
folgt Verachtung augenblicklich!

Cäsar.

Laura! Abgott meines Lebens!
Dich könnt' ich verachten? hassen?

Laura.

Fort! Du Meuchler meiner Ehre!

Cäsar.

So verächtlich? Handle liebreich
und Dein Vortheil wird es seyn.
Nicht ermüde meine Nachsicht.

Laura.

Eine günst'ge Antwort hoff'st Du?

Cäsar.

Allerdings! denn wohl bedenke:
es muß ein entehrtes Weib
sich bescheiden stets betragen.

Laura.
Nein, Beleidigung vielmehr
gibt der Unschuld stärk'res Recht.

9.

Octavio. Vorige.

Octavio.
Sonderbarer Zufall!

Cäsar.
Wie?

Octavio.
Auf der Jagd begriffen, kommt
an dies Landhaus unser Herzog.

Cäsar.
Wird er wohl vorüber zieh'n?

Octavio.
Nein! ist er noch nicht herein,
wird er Augenblicks erscheinen.

Cäsar.
Was beginn' ich?

Octavio.
Was erschreckt Dich?

Cäsar.
Soll ich Laura nicht verbergen?

Octavio.
Freylich!

10.

Carlos. Vorige.

Carlos.
Wie? So unbesorgt?

Cäsar.

Nun?

Carlos.

Es ist der Herzog hier.
Wie, Sennora? Ihr geht nicht?

Laura.

Mich entfernen? Wann ich will.

Cäsar.

Halt! wie würde es ergehen,
sähe sie der Herzog, hörte
ihre laute Klagen erst!

Carlos.

Ja, sie ist ganz Ehrgefühl.

Octavio.

Also muß man sie verbergen.

Cäsar.

Dieses Zimmer ist für sie
zugerichtet. Schnell hinein!

Laura.

Himmel! meines Unglücks sey
Du gedenk, wenn Rache naht.

Cäsar.

Fort! hinein! Wag' nicht zu athmen,
und gerieth die Welt in Brand!

Octavio.

Laura! sprich und huste nicht.

Cäsar.

Was hat denn sich zugetragen?

Octavio.

Wicht'ge Dinge!

Carlos.

Traure nicht.

Octavio.

Seufze nicht! (Laura ab.)

11.

Alexander. Celio. Luzindo. Roselo. Belardo. Doristo. Dantea. Theodoro. Wache. Vorige.

Alexander.

Ist Cäsar hier?

Theodoro.

Ja, mein Gebiether!

Alexander.

Und seit wann?

Theodoro.

Sechs Tagen.

Octavio.

Komm Cäsar!

Cäsar.

Hoheit! Ihr beehrt dies Haus
mit Eurer Gegenwart?

Alexander.

Ist es nicht würdig,
daß jeder Fürst darein die Füße setze?

Cäsar.

Für diese Gnade, Herr! gebt mir die Eure. (55)

Alexander.

Mit Wohlgefallen sah ich diese schöne
Gemählde, diese prächtige Gemächer,
die Cabinete, das Portal, die Aussicht
auf diese Gärten.

Cäsar.

Aermlich ist das Haus,
doch angenehm die Lage; trefflich diese

Gemählde von dem großen Angelo; doch dort
die Philomele klagend über Tereus
Gewaltthat, ist von Titian.

Alexander.

Die Mahlerey
will näher ich beschauen. Wild stellt Tereus
und jammernd sich die Philomele dar.

Luzindo.

Im Hintergrunde klagt Agadion der Vater. (56)

Alexander.

Die Fabellehre kennst Du, guter Alter?

Luzindo.

Auch ich bin Vater, und es zog sogleich
der Schmerz des Königes mich an;
um seine Tochter trauernd, die entehrte.

Cäsar.

Recht hat er, denn der König ist es wirklich.

Luzindo.

Wenn auch nur Bauer, fühl' ich doch sein Leid,
gleich ihm.

Alexander.

Ja, Cäsar! Denn für Ehre hat
das wilde Thier sogar Gefühl und Sinn.
Den Eh'bruch rächet selbst der weiße Schwan.
Ihn straft der Löwe von Albanien;
die Löwinn tödtet er, wenn der Geruch
ihm seine Schmach verräth, und darum wäscht
die Löwinn sich nach der begang'nen That. —
Hast Du nicht Spiegel auch in Deinem Hause?

Cäsar.

Der Schlüssel meines Cabinets hat sich verloren,
in dem vielleicht Ihr welche finden möchtet,
die Euch gefielen. — Wo habt Ihr gespeist?

Alexander.

Im Freyen speiste ich.

Dies Cabinet

laß öffnen, ich befehl's!

Cäsar.

Mit Freude, hätt' ich

den Schlüssel nur. — Wann geht wohl Eure Hoheit

zurück nach Florenz?

Alexander.

Heut' noch reis' ich ab.

Doch Deine Spiegel will ich sehen, Cäsar.

Cäsar (zu Theodoro).

Holla! Hast Du den Schlüssel?

Theodoro.

Ist verloren.

Cäsar.

Ein andermahl, Sennor, wenn Ihr mit Eurem

Besuche mich beehrt, bringt man sie alle

in diesen Saal. — Wollt Ihr die Gärten sehen?

Alexander.

Das Cabinet eröffnet!

Octavio (bey Seite).

Es wird Ernst!

Alexander.

Eröffnet es, sonst fürchtet meinen Zorn.

Cäsar.

Wie, ohne Schlüssel?

Alexander.

Brecht die Thüre ein!

Cäsar.

Da möchten dann die Spiegel auch zerbrechen.

Alexander.

Daran liegt nichts; schon einer ist zerbrochen. (57)

Octavio (zu Cäsar bey Seite).
Am besten ist's, zu schweigen und zu hören.
Bemerkst Du nicht, daß Laura's Vater mit kam?

Cäsar.
Wollt Ihr mich hören?

Alexander.
Sprich!

Cäsar.
Bey deiner Ankunft
war eine Dame von Florenz bey mir.
Und ich verbarg aus Ehrfurcht sie; Du wirst
nicht wollen, daß sie aller Welt sich zeige.

Alexander.
Ich bin ein Mensch, und Menschen sind wir alle.
Eröffne! — Niemand fürchte sich!

Cäsar.
Du willst's!
so öffn' ich denn; wiewohl mit Scham.

Carlos (zu Octavio).
Der Herzog
ist heute furchtbar.

Octavio.
Auch ich fürcht' ihn, Carlos.
In unsern Zügen las er unsre Angst.

Carlos.
Des Himmels Schickung ist wohl diese Nacht.

12.

Laura erscheint trauernd. Vorige.

Laura.
Großmächt'ger Alexander!
aus Griechenland, der Heimath

der edlen Medicis! des Nahmens
der Zweyte, doch der erste
an Tugenden, den angeerbten
von edlen Ahnen, die mit Ruhm
Florenz bekrönten! Mitleidvoll, theilnehmend,
wie's Deinem Herzen eigen,
betrachte hier das unglückseligste,
und das schuldloseste der Weiber.
Herr! Laura bin ich, dieser Alte,
mein edler, mein ehrwürd'ger Vater,
wenn schon von niederm Stande.
Seht seine bittern Thränen,
sein graues Haar benetzend;
seht meine blut'gen Thränen
für die geraubte Ehre,
von keuscher Scham erpresset!
Laßt seinen tiefen Jammer,
laßt meine Jugend Euch,
Gebiether! rühren; daß
die jetz'ge That die vor'gen
Großthaten überglänze! —
Nicht fordr' ich von dem Vater,
daß er den Frevel räche
an einem mächt'gen Manne,
in dieser Einsamkeit.
Ich wend' mich an den Fürsten,
der uns beherrscht, beschützet.
Denn, Vater, Herr seyd Ihr!
Euch ziemt es, mich zu rächen.
Nie, denk' ich, großer Herzog!
ist eine wicht'g're Sache,
nie sind wohl herb're Thränen,
nie solche Jammertöne

zu Euch gedrungen! — Sehet
den großen Mann gesunken
zur tiefsten Niedrigkeit!
Arm bin ich, aber ehrlich;
die nied're Laura, doch
die tugendhafte! Herzog!
Gerechtigkeit! wenn auch
es unrecht scheinen sollte.
Ihr liebt den Cäsar! Wohl!
Doch wenn er Euch beleidigt,
so duldet nicht, daß er,
der Liebling, Euch beleid'ge.

Alexander.

Sprich, Cäsar, womit willst Du
die Frevelthat entschuld'gen?
Doch, das ist ganz unmöglich!
Und ehe Du noch sprichst,
so wißt: Carlos, Octavio,
daß alles mir bekannt ist;
ich darum nur von Florenz
hieher kam. — Von der Wache
ruft d e n mir, dessen Schwert
am stärksten ist; denn hier,
in diesem Zimmer, sollen
die Köpfe dieser drey
Verräther fallen!

Cäsar.

Herr!
wenn Cäsar sagte —

Alexander.

Hier
gibts keinen Cäsar mehr.
Verbrechen hat die Liebe

verlöscht; dies Trauerspiel
soll also enden! Wißt es:
Ihr alle drey müßt sterben!

Cäsar.

Gebiether, hört —

Alexander.

Du wagst es?
Schweig, Unverschämter! — schweig!
Es komme der Nachrichter!

Cäsar.

Wie? Ohne mich zu hören?
Ist das nicht grausam?

Alexander.

Was
kann ich noch hören? Wäre
ich taub doch, daß, Verräther!
ich solche Schandthat nicht
noch hätte hören müssen!
Ich liebte Dich so redlich,
daß ich bey jener Handlung
den Sieg erringen mußte,
indem ich die Bewußte
Dir abtrat, die nun billig
an meiner Liebe zweifelt.
Die Töchter Armer, Schwacher,
die meinen Schutz bedürfen,
beleidiget Ihr frevelnd?
Verräther, meine Kinder?

Luzindo.

Sennor, wär' sie's zufrieden,
daß er die Hand ihr reiche,
würd'st Du es wohl gestatten?

Alexander.

Ich weiß nicht, ob sie's wollte;
doch, williget sie ein,
so schenk' ich ihm das Leben,
damit er sie beglücke.

Laura.

Daß eines schmähl'chen Todes,
um meine Schmach zu rächen,
ein Mensch nicht sterbe, will ich
ihm seine Schuld verzeihen.

Carlos.

Antworte, Cäsar: Ja!

Octavio.

Gib, gib Dein Jawort, Cäsar,
dem Herzog ist es Ernst.

Cäsar.

Herr! Wär' es nicht hinlänglich,
wenn Laura ich aussteu're?

Alexander.

Aussteuern sollst Du sie, jedoch
auch ehlichen.

Cäsar.

Wie? Beydes?

Alexander.

Du hast auch Recht zu klagen!
Ducaten dreyßigtausend
bis vierzigtausend wirst Du
für sie bestimmen, wenn Du
ohn' Erben solltest sterben.

Cäsar.

O, hartes, strenges Urtheil!
Ein Weib, das nicht von Adel!

Alexander.

Nicht adelig? — Beym Himmel!
Es saß bey Tisch' ihr Vater
an meiner Seite. Du
mußt mich bey Tisch bedienen;
noch edler ist er also.

Cäsar.

An Deinem Tisch?

Alexander.

Ja, heute
in seinem Hause. Cäsar!
Nun keine Widerrede!

Cäsar.

Wohlan denn, schöne Laura!
so gib mir Deine Hand.
Auch Deine, bitt' ich, Vater!

Alexander.

Dem Alten, daß er ruhe
auf seinem Gütchen, gibst Du
fünfhundert Ducaten.

Cäsar.

Ich werde es.

Alexander.

Auch hüthe Dich, daß nicht
ich je erfahr': Du hättest
mißhandelt Deine Gattinn;
so lieb Dein Kopf Dir ist.

Cäsar.

Sennor, ich werde suchen
die Gattinn zu beglücken.

Alexander.

Euch And're sollt' ich billig
für Euren Frevel strafen;

Doch sey's **damit** genug:
Ich bann' Euch aus Florenz.

Carlos.

Der Himmel möge Dich,
mein edler Herzog, schützen!

Octavio.

Verleihen langes Leben!

Belardo.

Die nahe Hoffnung ist
verloren nun. Was schadet's!
Wir wünschen alle Glück!

Roselo.

Dein Wohl wünscht auch Roselo!

Doristo.

Doristo gratulirt Dir!

Dantea.

Und Dich umarmt Dantea!

Luzindo.

Es lebe Alexander!
Dies ist des Schauspiels Ende
von dem berühmten Medicis,
dem ersten Herzog von Florenz! (58)

Ueber
das Landhaus von Florenz.

Der Uebersetzer hat unter der bedeutenden Menge von Schauspielen des Lope de Vega, die er besitzt, oder bisher erhalten konnte, dieses nicht wegen seiner Eminenz gewählt; denn er selbst besitzt Stücke von ihm, die in der Folge geliefert werden sollen, und in Genialität, in Größe und Kühnheit der Conceptionen, in Gluth der Imagination die Quinta de Florencia weit übertreffen.

Er hat es gewählt, weil es unter allen ihm bekannten Schauspielen des Lope ohnstreitig eines der regelmäßigsten, also vielleicht eines derjenigen sechs ist, die er in seiner Arte nuevo de hazer Comedias, S. 190 von 483 Stücken, welche er damahls (1602) geschrieben hatte, selbst als nach den Regeln geschrieben anerkannte.

Wir haben oben (in der allgemeinen Vorrede) gesehen, daß jene Unregelmäßigkeit nach den damahligen Zeitbegriffen ihm zum großen Verbrechen gemacht wurde.

Dem gegenwärtigen Stücke mindestens kann man diese Unregelmäßigkeit wohl nicht Schuld geben; man müßte denn den Mangel der jetzt ganz veralte=

ten Einheit des Orts dafür anziehen wollen; indem das Stück bald zu Florenz, im Pallaste des Herzogs, bald auf Cäsars Landhause, bald in und vor der Mühle ꝛc. spielt. An der wichtigen, oder vielmehr einzig wichtigen Einheit der Handlung aber ist gewiß nichts zu tadeln.

Die Liebe Cäsars, des Edelmanns, des Günstlings Alexanders, Herzogs von Florenz, zu einem Müllermädchen, und die mannigfaltigen Situationen und Ereignisse, welche diese bis zur höchsten Ausschweifung gestiegene Liebe hervorbringt, insbesondere die Darstellung des Edelmuths und der Gerechtigkeit des Herzogs, durch diese Leidenschaft herbeygeführt, sind die ganz einfache, aber mit Weisheit durchgeführte Fabel dieses Stücks.

Man geräth beynahe durch die vorzügliche Liebe, mit welcher Lope den Charakter des Herzogs Alexander hervorgehoben hat, in Versuchung, zu glauben, daß er dem damahls wieder empor gekommenen Mediceischen Hause, aus irgend einer persönlichen Ursache, habe den Hof machen wollen.

Alexander war, wie unten in der Anmerkung 4) angeführt ist, im Anfange seiner Regierung allerdings der edelmüthige, wohlwollende und gerechte Regent, wie ihn Lope hier darstellt. Wir werden aber auch dort sehen, wie er in der Folge entartete.

Wenn also auch Herzog Alexander als eine der Hauptpersonen dieses Stucks aufgeführt ist, so kann man dasselbe doch selbst in dieser Hinsicht nicht historisch nennen.

Die Tendenz des Dichters scheint indeß gewesen zu seyn: sowohl die Ausschweifungen einer ungere-

gelten Leidenschaft, als den Edelmuth eines weisen und gerechten Fürsten darzustellen.

Und beydes ist ihm, dem Meister, gelungen; so wie die Fabel, oder das Sujet des Stücks ihm also ganz angehört.

Die Oekonomie des Stücks ist trefflich. Auch nicht Eine müßige Scene, die nicht zum Ganzen wesentlich gehörte, und daher schon dadurch die Zugstücke unserer neueren berühmten dramatischen Dichter beschämte.

Die ersten kurzen Scenen des ersten Acts, nähmlich die nächtlichen Untersuchungen des Herzogs, sind zur Darstellung des Charakters nothwendig, den er in der Folge in Absicht des Süjets selbst entwickelt.

Eben so nothwendig, so wie belustigend und erheiternd, sind die Scenen der Heldinn Laura, mit den drey Mühlknechten; um Lauras Charakter, ihren Geist, die Kraft und Stärke desselben, ihre natürliche Kälte und Sprödigkeit, so wie ihre in die ganze Fabel verwebte Ansichten und Empfindungen von der Liebe anschaulich zu machen, und sie gerade dadurch vor der Verachtung zu bewahren, in welche sie außerdem durch die Entehrung sinken würde.

Also nirgends eine ganz müßige Scene, und eben so wenig irgend eine müßige Nebenperson, deren jetzt unsere Dichter zu Dutzenden einführen. Cäsars Freunde, Octavio und Carlos, sind durch den Antheil an der Täuschung des Herzogs (1. Act. Sc. 15.), und an Lauras Entführung wesentlich in die Haupthandlung verflochten.

Bewundernswerth aber ist die meisterhafte An=

legung der Situationen und Darstellung der Leidenschaften. Wer kann Alexanders Edelmuth, der seinem Günstlinge seine verehrte Geliebte abtreten und ihm das ganze Glück seines Lebens opfern will (1. Act. Sc. 16.), wer kann die mit der höchsten Genialität dargestellte wilde Leidenschaft Cäsars, und deren allmähliges, so kräftig gezeichnetes, stufenweises Fortschreiten bis zum Wahnsinne (2. Act. Sc. 6.), wer des edlen Vaters Luzindo Schmerz über die Schmach seiner Tochter (3. Act. Sc. 2.), wer Lauras Verzweiflung über Cäsars Schandthat (3. Act. Sc. 8.) ohne tiefste Rührung lesen? — Alles müßte den Uebersetzer täuschen, oder diese erschütternden Situationen müssen jedes fühlende Wesen ergreifen.

Eben so vortheilhaft erscheint dieses Schauspiel durch die richtige Zeichnung und weise Haltung der Charaktere.

Der edelmüthige Fürst Alexander, empfänglich für die Gefühle der Freundschaft, den Niedersten des Volks gleich dem Höchsten, nach seiner moralischen Würde ehrend, stark und kräftig in der Tugend, selbst seine Lieblingsleidenschaft, selbst seine Geliebte dem Freunde hingebend, untadelhaft, nur mit einem leisen Anstrich von Eitelkeit und Ruhmsucht.

Cäsar, der, — wie seine Kunstliebe und Alexanders Erzählung (1. Act. Sc. 15.) beweist, gebildete, tief fühlende, aber heftige und leidenschaftliche junge Mann, nicht unedlen Gemüths, — denn indeß seine Liebe für Laura zum Wahnsinne steigt, ist es doch nicht er, sondern seine mit wenigen Zu-

gen als wahre Wüstlinge und Hofschranzen gezeichnete Freunde, Carlos und Octavio, welche ihn zu dem schändlichen Entschluß drangen, Laura zu entführen und zu entehren.

Und um dies, bey dem hohen Grade seiner Leidenschaft, zu erklären, muß man beachten, daß der Dichter ein Spanier, und zwar ein Spanischer Edelmann ist. Auch ist Cäsar, sobald Alexander die Erhebung des Vaters der Laura erklärt, also sein Adelsstolz beruhigt ist, bereit, sein Vergehen zu vergüten, und Laura seine Hand zu reichen.

Laura ist als ein gerade nicht kaltes und gefühlloses, aber in den Begriffen strenger Rechtlichkeit und Tugend erzogenes, über seinen Stand gebildetes Mädchen dargestellt. Und dieser ihr Charakter erklärt sich aus dem ihres Vaters Luzindo, der mit Meisterhand als ein vorher im Kriegsdienst gestandener, von dem zartesten Ehrgefühl erfüllter, gebildeter Greis und rechtlicher Landmann dargestellt ist, und in diesem Geiste seine Tochter erzogen hat.

Mit eben so viel Kunst ist die Einfalt der drey Mühlknechte, Roselo, Belardo und Doristo, dargestellt, welche Laura, ihre gemeinschaftliche Geliebte, mit dem Schönheitsrecepte neckt, und die, trotz ihres allgemeinen Zugs bäurischer Einfalt und Tölpeley, doch wieder unter sich abgeschattet sind; so wie diese Neckerey wahrhaft komische Situationen herbeyführt.

Dieses Schauspiel würde bey so vielen entschiedenen Vorzügen sich leicht für die Deutsche Bühne mit Glück bearbeiten lassen. Daß aber der Ueber-

setzer dies nicht beabsichtigte, sondern vorerst sein Vaterland mit dem Genius des genialen Dichters mittelst einer treuen Uebertragung bekannt machen, und dadurch dessen Dichtern diese unerschöpfliche Fundgrube für das Deutsche Theater öffnen wolle, darüber hat er sich in der Vorrede erklärt.

Anmerkungen

zu dem Landhaus von Florenz.

1) Der Rest ist unübersetzliche Zweydeutigkeit.

2) Diese, übrigens müßigen Einleitungsscenen scheinen einzig deswegen da zu seyn, um den Charakter des Herzogs Alexander herauszuheben.

3) Man kann sich bey dieser Stelle kaum der Erinnerung einer ähnlichen in Shakspeare erwehren.

4) Alexander von Medici war der Sohn des Herzogs Lorenzo, oder des Cardinals Julius, mit einer Magd erzeugt. Vermöge des Tractats von Barcellona v. J. 1529 zwischen dem Papst Clemens VII. und Kaiser Carl V., sollte Alexander die natürliche Tochter des Kaisers, Margaretha, und mit ihr das Herzogthum Florenz erhalten. Florenz wurde von den Kaiserlichen eingenommen und Alexander eingesetzt. Anfangs liebte ihn die Nation wegen seiner Sanftmuth und Leutseligkeit. Die Zahl der Unruhigen zwang ihn zuletzt zur Strenge. Er ergab sich einer zügellosen Lebensweise, und ward den 6. Januar 1537 von Lorenzo de Medici, seinem nächsten Verwandten und Kuppler, ermordet. Er war der erste unabhängige Herzog von Florenz. Vor ihm und der Vertreibung der Mediceer waren diese nur die ersten Magistrats-

personen der Florentinischen Republik. Galluzi Geschichte des Großherzogthums Toskana, im Auszug von Jagemann 1. Band. Einleit. §. 2 u. 3.

5) Nähmlich die Musiker.

6) Wahrscheinlich ist Octavius Anrede an die Sänger, als er ihnen das Geschenk des Herzogs gibt, als ein Zug höflingischen Neides angebracht.

7) beso los Pies à tu Altezza; gewöhnliche Spanische Höflichkeits-Redensart.

8) Wortspiel mit mal (Uebel) und bien, das Gut, das auch ein Landgut bezeichnen kann.

9) Wortspiel mit Angelo (ein Engel) und dem Nahmen des berühmten Mahlers Michael Angelo.

10) Weil nähmlich der Gegenstand seiner Liebe nur ein Ideal, ein Phantom war.

11) Nähmlich mit ihm mich vereinigen könnte.

12) Woher diese Anekdote?

13) Oefters wiederhohltes Wortspiel mit Laura und Laurel, dem Lorberbaum.

14) Hyperbel: nähmlich, um ihn durch Liebe zu tödten.

15) S. Anmerkung Nr. 13.

16) Wortspiel mit Corpinno, von Corpo, der Körper, abgeleitet, und dem Gegensatz Alma der Seele, das Herz.

17) Wortspiel mit firmè, standhaft, und firmamento.

18) Nähmlich: rosenfarb, fleischfarb.

19) Dies hat wohl Bezug auf den Haß, den die Mahlpursche gegen Cäsar schon gefaßt hatten.

20) Der Spanier geht beynahe nie, am wenigsten auf Liebesabenteuer, ohne Degen.

21) Die bekannte Geschichte von Leander und Hero.

22) Wortspiel mit cabrillas, das Ziegen, und auch das Siebengestirn bedeutet.

23) celemines, Spanisches Gewicht.

24) Anspielung auf die mannigfaltigen Verwandlungen der Götter ꝛc. in der Griechischen Mythologie.

25) also: geschossen.

26) Nähmlich: erlangen, was sie suchen.

27) Anspielung auf die bekannten Spanischen Stiergefechte.

28) Anspielung auf das Gemählde, von dem er vorhin (Sc. 8. 1. Act) Octavio erzählte.

29) Anspielung auf die bekannte Mythe von Daphne und Apoll.

30) S. Anmerkung Nr. 13.

31) Nähmlich Apollo.

32) Fortsetzung des obigen Wortspiels mit Laura und Laurel.

33) Anspielung auf die bekannte biblische Stelle.

34) Diese ganze Scene und die folgenden sind eine meisterhafte Darstellung des Ueberganges von einer heftigen unglücklichen Leidenschaft zum Wahnsinn.

35) Eine Vergleichung seines Zustandes, mit einer gerichtlichen Verhandlung, die ihm der Wahnsinn eingibt.

36) Wortspiel mit razon, das Vernunft und auch einen Grund, Ursache, bedeutet.

37) Wortspiel mit Sennor, das Laura als Titel, und Luzindo als Begriff gebraucht.

38) Weil nähmlich ein Haar so dünn ist, daß es wenig Schatten geben kann.

39) Dadurch motivirt sehr weise der Dichter Luzindo's Bildung und feines Ehrgefühl.

40) Cosmus der Erste, zu bekannt, als daß dies einer Erläuterung bedürfte.

41) Herzog Alexander ließ wegen der inneren Feinde, die noch damahls im Herzogthum wütheten, diese Veste erbauen, in welche, nach Alexanders Ermordung, der Cardinal Cibo seine Gemahlinn, Margaretha von Oesterreich, mit den kostbarsten Mobilien und Papieren in Sicherheit bringen ließ.

42) Hier und anderwärts spielt Lope darauf an, daß die Medicis Griechischen Ursprungs seyen. Davon weiß die Geschichte nichts, wohl aber, daß ihr Geschlecht schon im Jahre 1168 in Florenz angesehen war. Wohl auch, daß die Griechische Literatur schon von alten Zeiten in Florenz blühete, und von dem Stammvater Alexanders Cosmus dem Großen, nach Zerstörung des Griechischen Kaiserthums, im Jahre 1453, viele geflüchtete Griechen aufgenommen wurden; dies mag Lope zu jener Schmeichelei bewogen haben.

43) Nähmlich: sich zeigen, erscheinen.

44) Anspielung auf den Imperator Julius Cäsar.

45) In England waren damahls die berühmtesten und den größten Theil des Continents versehenden Gewehrfabriken.

46) Wortspiel mit matas, Gesträuch, und matar, tödten.

47) Wortspiel mit costillas, das einen Korbstuhl, und auch die Seiten, Rippen bedeutet.

48) Nähmlich: Knoblauch, das in Spanien häufig gebraucht wird.

49) Wortspiel mit tinnir, das bemahlen und auch verherrlichen, verschönern bedeuten kann.

50) Hyperbeln, die man dem Nationalgeist nachsehen muß.

51) Nähmlich: dasjenige, was von Florenz mitgebracht war.

52) Anspielung auf die bekannte schöne Fabel.

53) S. Anmerkung Nr. 42.

54) Nähmlich: du wirst die Erde zum Himmel machen.

55) Alexander sagt: ella (la quinta) pueda honrar a qualquier Principe que ponga los pies en ella. Hierauf antwortet Cäsar: por merced tan grande Sennor, me dè los suyos vuestra altezza.

56) Die bekannte Fabel der Philomele, deren Vater aber dort nicht Apadion, sondern Pandeon, König von Athen, genannt wird.

57) Nähmlich: Laura's Unschuld.

58) Dies ist der gewöhnliche Schluß der Spanischen Schauspiele, den die zuletzt redende Person ausspricht.

Staatl. Bibliothek Passau

Ende des zweyten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vega, Lope <<de>>,

Schauspiele des Lope de Vega

Bd.: 2

Wien 1827

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Lg (b) 48-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11343051-4